Stephanie Posch, BSc.

RE_FILL

Konzept zur temporären Wiederansiedelung junger Menschen im ländlichen Raum, durch fundierte Ausbildung, am Beispiel der Gemeinde Obdach

MASTERARBEIT
zur Erlangung des akademischen Grades
Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der
Technischen Universität Graz

Betreuer
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt Andreas Lichtblau

Institut für Wohnbau

Graz, Jänner 2016

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

AFFIDAVIT

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the sources used. The text document uploaded to TUGRAZonline is identical to the present master's thesis dissertation.

Graz..... .....

Datum/ date Unterschrift/ Signature

Für meine Familie.

nhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis ... **III**

I Einleitung ... 1-2

II Das Obdacherland ... **3-22**
2.1 Geschichte ... 4-11
2.1.1 Wie Obdach zu seinem Namen kam ... 4
2.1.2 Anno Dazumal ... 5-11
2.2 Hier und Jetzt ... 12-22
2.2.1 Problematik Abwanderung ... 12-14
2.2.2 Kulturlandschaft Obdach ... 15-17
2.2.3 Tourismusland Obdach ... 18-19
2.2.4 Obdacher Ausbildung und Wirtschaft ... 20-22

III Lehre ... **23-30**
3.1 Ausbildungssystem Lehre in Österreich ... 24-28
3.1.1 Allgemeines ... 24-26
3.1.2 Berufsschule ... 27
3.1.3 Überbetriebliche Lehrausbildung ... 28
3.2 Zukunft der Lehrausbildung ... 29-30

IV Referenz ... **31-39**
4.1 ÖGB Lehrwerkstätte Krumpendorf ... 32-37
4.1.1 Gründung ... 33-35
4.1.2 Ausbildung ... 36
4.1.3 Leben in der Lehrwerkstätte ... 37
4.2 Ausbildungszentrum Villach ... 38-39

V RE_FILL ... **40-78**
5.1 Warum Obdach und warum Bildung? ... 41-43
5.2 Lehre in Obdach ... 44-45
5.3 Leere in Obdach ... 46-61
5.4 Re_Fill ... 62-63
5.5 Jugend im Markt ... 64-74
5.5.1 Versuch einer neuen Wohnform im Markt ... 64-70
5.5.2 Dazulernen ... 71-72
5.5.3 Freizeit ... 73-74
5.6 Initiatoren ... 75-76
5.7 Ziel von Re_Fill ... 77-78

nhaltsverzeichnis

Anhang **79-108**
Abbildungsverzeichnis 80-98
Quellenverzeichnis 99-108

Interviews I-IV
Jugendgesetz §14
Jugendgesetz §24
Lehrbetriebe in Obdach (WKO)

Abkürzungsverzeichnis

a.: am
Abb.: Abbildung
ABZ-Villach: Ausbildungszentrum Villach
AHS: Allgemeinbildende höhere Schule
AK: Arbeiterkammer
AMS: Arbeitsmarktservice
BFI: Berufsförderungsinstitut
BGLD: Burgenland
Bev.: Bevölkerung
BMBF: Bundesministerium für Bildung und Frauen
BHS: Berufsbildende Höhere Schule
BMS: Berufsbildende Mittlere Schule
BMWFW: Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft
ca.: circa
FBS: Fachberufsschule
GPS: Gemeinnütziges Personalservice
HBLA: Höhere Bundeslehranstalt
HTL: Höhere technische Lehranstalt
Hrsg.: Herausgeber
IBW: Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft
Ktn: Kärnten
LAP: Lehrabschlussprüfung
LBS: Landesberufsschule
NÖ: Niederösterreich
Nr.: Nummer
OÖ: Oberösterreich
ÖGB: Österreichischer Gewerkschaftsbund
ÖGJ: Österreichische Gewerkschaftsjugend
Pädag: Pädagogische Hochschule
ROW: Regionalmanagement Obersteiermark
Stmk: Steiermark
TB: Tauchbecken
WIFI: Wirtschaftsförderungsinstitut der Wirtschaftskammer Österreich
WKO: Wirtschaftskammer Österreich
z.B.: zum Beispiel

I Einleitung

Einleitung 1

Der demografische Wandel ist in den letzten Jahren ein für den ländlichen Raum immer bedeutenderes Thema geworden.
Ein breit gefächertes Ausbildungsangebot in den Großstädten bewegt viele der Jugendlichen, die Heimatorte und Gemeinden zu verlassen.[1]
Die Folgen für die bestehende Bevölkerung sind meist drastischer als man denkt. Zurück bleiben Infrastrukturen, welche kaum noch genützt werden und früher oder später gar gänzlich abgeschafft werden, eine Bevölkerung, deren Altersdurchschnitt weiterhin steigt und unbenutzte Gebäude, die nach und nach ihrem Schicksal überlassen werden.

Auch die in der Obersteiermark liegende Gemeinde Obdach muss, wie so viele andere im ländlichen Raum befindliche Ortschaften, feststellen, dass die Abwanderung der Jugend ein stetig voranschreitender Prozess ist, welcher die Lebensweise der zurückgelassenen Bevölkerung weitaus mehr beeinflusst, als gedacht.[2]
Der Ort hat sich im Lauf der Geschichte einen sehr gut funktionierenden Industriezweig aufgebaut, der nun durch den Verlust junger zukünftiger ArbeitnehmerInnen einer eher ungewissen Zukunft entgegen blickt. (Vgl. Kapitel 2.1.2)

An dieser Stelle setzt das Projekt Re_Fill an, um Jugendlichen vor Ort die Chance zu bieten, bestmöglich in diversen Berufssparten, die im Ort bestehen, ausgebildet zu werden. Durch ein verdichtetes und über den Ort verteiltes, neues Gemeinschafts- und Wohnmodell soll Weiterbildung in den verschiedenen Berufsfeldern und auch im sozialen Bereich der Lehrlinge gewährleistet werden.
Ziel dieser Arbeit ist es, dem ländlichen Raum Chancen aufzuzeigen, wie man dem demografischen Wandel, mit bereits vorhandenen Strukturen und einer Optimierung dieser, entgegenwirken kann.

1 Vgl. Statistik Austria (2015): Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich [online] und vgl. Statistik Austria (2015): Binnenwanderung [online].
2 Vgl. Statistik Austria (2015): Bevölkerungsentwicklung 1869-2015, PDF [online].

II Das Obdacherland

Geschichte 2.1

Wie Obdach zu seinem Namen kam 2.1.1

Einleiten möchte ich dieses Kapitel mit einer Sage, in welcher erläutert wird, wo die Gemeinde liegt und wie es zur Namensgebung kam.

„Der freundliche Markt Obdach liegt in einem weiten, fruchtbaren Talbecken, das auf zwei Seiten von mächtigen, wälder- und almreichen Bergzügen begrenzt wird: Im Westen sind die Seetaler Alpen mit dem 2397 Meter hohen Zirbitzkogel, im Osten erhebt sich der rundrückige Größenberg und der Ameringkogel (2184 Meter).
Vorzeiten war dieses Gebiet mit dichten Urwäldern bedeckt, in denen zahlreiche Bären, Wölfe, Luchse, Wildkatzen, Wildschweine und andere Tiere hausten. In dieser Wildnis, Gamnarwald genannt, verirrte sich einst ein Graf bei der Verfolgung eines starken Bären und wurde dabei von der Nacht überrascht. Lange suchte er nach einem schützenden „Obdach" und erspähte endlich in der Ferne einen schwachen Lichtschein. Als er sich mit vieler Mühe durch das dichte Gestrüpp hinarbeitete, erreichte er eine rußige Köhlerhütte, in der er -- völlig erschöpft -- gastliche Aufnahme fand.--
Weil ihm diese Gegend so gut gefiel und in Erinnerung an das nächtliche Abenteuer, erbaute er später neben der Köhlerhütte ein geräumiges Jagdschloss, das er Rosenbach nannte: das heutige Pirner- oder Groggerschloß. Mit der Zeit siedelten sich dort auch andere Menschen an, so daß [!] schließlich eine kleine Ortschaft entstand, aus der dann der Markt Obdach erblühte. --- Der Name „Obdach" soll also der Sage nach an das Jagdabenteuer des Grafen erinnern."[3]



Abb. 1: Obdach

3 Brauner (1950), 55.

Anno Dazumal 2.1.2

In der Geschichte von Obdach spielt die direkte Lage des Ortes, an einer sehr früh entstandenen und heute noch wichtigen Handelsroute, die das Murtal mit dem Drautal verbindet, eine wesentliche Rolle.[4]
In den Geschichtsbüchern wird der Ort Obdach zum ersten Mal im Jahr 1090 erwähnt. Damals war dieser beschrieben als ein großer Gutshof, mit einer am Grundstück befindlichen Hufschmiede, Sattlerwerkstatt und Kürschnerei, welcher in unmittelbarer Nähe des Passübergangs lag. Daran anschließend befand sich ein „Gotteshaus", das 1207 zur Ägydiuskirche umbenannt wurde. Der heilige Ägydius spielt bei den ObdacherInnen bis heute eine wichtige Rolle, da er seit damals ihr Schutzpatron ist.[5]



Abb. 2: Historische Ansicht von Obdach

1220 wurde erstmals ein Rittergeschlecht mit dem Namen „von Obdach" erwähnt. Dieses Geschlecht verbreitete sich von Obdach ausgehend bis ins Kärntnerland, in welchem sie viele wichtige Ämter besetzten, doch die Erhebung in den Adelsstand war für die Familie einer der größten Erfolge. Aber auch ihr Heimatort Obdach konnte zwischen den Jahren 1316 und 1328 einen wichtigen Schritt nach vorne machen, da jener in diesem Zeitraum zu einem Markt ernannt wurde. Die Ernennung zu einem Markt bedeutete, dass die Bürger in Obdach von nun an ihre Handelsrechte erweitern konnten, den Marktrichter selbst wählen und einen Markttag abhalten durften.[6]

4 Vgl. Fournier/Puschnig (1990), 32 f und 39.
5 Vgl. Ebda., 40.
6 Vgl. Ebda., 42-45.

Daraufhin beschloss man, den Markt und seine Menschen zu schützen und baute in den darauffolgenden Jahren, um Obdach eine, mit drei Toren versehene, Stadtmauer. Die Bevölkerung fürchtete, dass durch die direkte Lage an der Passstraße Räuber und Plünderer dem Markt schaden könnten.[7]

Neben der Nennung des Marktes wird vermutet, dass sich zu dieser Zeit die Allmende gründete, deren Ziel es war, gemeinschaftlich Besitztümer im Markt zu verwalten, sowie Acker und Waldflächen zu bewirtschaften und deren Nutzungsrechte in der Bürgerschaft zu halten.[8]



Abb. 3: Plan von Obdach mit den Stadttoren

7 Vgl. Fournier/Puschnig (1990), 45.
8 Vgl. Ebda., 150.

Dem nahe gelegenen Kloster Admontbichl war die wirtschaftliche Autonomie des Ortes aufgefallen und so begann sich jenes, ab dem Jahr 1367, in verschiedene administrative Angelegenheiten einzumischen. Durch dieses Eingreifen kam es zu häufigen Streitigkeiten zwischen den Parteien.[9] Heute ist das ehemalige Kloster als Schloss Admontbichl bekannt und denkmalgeschützt.[10]



Abb. 4: Admontbichl

Nach dem ersten Krieg, an welchem Obdach nicht direkt beteiligt war, jedoch unterstützende Materialien bereitstellte, war man bestrebt die Wirtschaft des Ortes wieder voran zu treiben, indem man ab 1452 eine Maut für Weine, die über die Passstraße transportiert wurden, einführte. Schon damals erkannten die amtierenden Herrscher, dass Obdach eine ganz besondere Rolle im wirtschaftlichen Sektor einnehmen würde und so versuchte man dies bereits damals zu fördern und zu unterstützen.[11]

Von 1122 an war Obdach rund 344 Jahre lang zwei Herrschern untertänig. Die Verwaltung des Ortes gestaltete sich dadurch als recht kompliziert und schwierig, doch mit dem Verkauf der Besitztümer an Kaiser Friedrich III. konnte diese umstrukturiert und vereinfacht werden. Obdach durfte daraufhin den Markt in den Landesfürstlichen Markt umbenennen.[12]

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kam es zu vermehrten Katastrophen, denen sich die Obdacher BewohnerInnen zu stellen hatten.[13]

9 Vgl. Fournier/Puschnig (1990), 46.
10 Vgl. Austria Forum (2012)[online].
11 Vgl. Fournier/Puschnig (1990), 46f.
12 Vgl. Ebda., 42 und 47.
13 Vgl. Ebda., 47.

Im Jahr 1478 gab es eine Heuschreckenplage, bei der fast die gesamte Ernte vernichtet wurde. Zur gleichen Zeit gelangten die Türken über Friaul nach Österreich und durch die bereits angespannte Lage im Land, wegen der parallel stattfindenden Ungarnzüge, mussten kleine Dörfer, wie Obdach, lernen, sich selbst zu verteidigen. Dank der gut befestigten Stadtmauern blieben die Menschen im Ort verschont, leider aber wurden die Ländereien und große Teile der Wälder außerhalb der Mauern vernichtet.[14]

Im 16. Jahrhundert gab es keine Erleichterung für die BürgerInnen, im Gegenteil, es kamen weitere Strapazen hinzu. Die Steiermark wurde weiterhin von den feindlichen Truppen, die durch das Land zogen, belagert. Hinzu kamen Steuererhöhungen und die Aufstände der Bauern, die das Leben der BürgerInnen stark beeinflussten.[15]
In der darauffolgenden zweiten Hälfte des Jahrhunderts befand sich der Markt von Obdach in einer Krise, da der einzige Jahrmarkt am St. Ägydiustag kaum noch besucht wurde. Die BürgerInnen waren mit der Ernteeinholung beschäftigt und die zu verkaufenden Tiere befanden sich zu dieser Zeit noch auf den Almen.[16]



Abb. 5: Obdacher Markt

1599 erschütterte ein verehrender Brand die Ortschaft. Der halbe Ort wurde zerstört und es dauerte einige Jahre, um die Häuser wieder aufzubauen. Durch die Zerstörung des Marktes wurden die Geschäfte in die Tavernen und Wirtshäuser verlegt.[17]

14 Vgl. Fournier/Puschnig (1990), 47f.
15 Vgl. Ebda., 48.
16 Vgl. Ebda., 49.
17 Vgl. Ebda., 49.

Der Handel konnte so zwar weiter bestehen, allerdings konnten die Steuern nicht eingenommen werden, die der Markt dringend für den Wiederaufbau des Ortes benötigte. Die Maut für die Passstraße entfiel ebenfalls, da diese durch Umwelteinflüsse immer wieder beschädigt wurde und die Händler so über die Nebenstraßen in den Ort kamen. In Graz beschloss man daraufhin der Bitte, nach einem zweiten Jahrmarkt nachzukommen. So konnten die Einnahmen der ObdacherInnen gesteigert und Existenzen gesichert werden.[18]

Der Markt und seine BewohnerInnen hätten noch weitaus mehr Zeit zur Erholung gebraucht, aber es brach im Jahr 1618 der Dreißigjährige Krieg aus und dieser griff die noch immer wirtschaftlich instabile Lage in Obdach an. Auch von den Folgen des Krieges, wie Ausbrüche von Krankheiten und Verarmung, blieben die ObdacherInnen nicht verschont.[19]

Die Thronübernahme Maria Theresias und ihre große Verwaltungs- und Steuerreform brachte auch für Obdach die Abschaffung vieler mittelalterlicher Verwaltungsordnungen. Ab 1748 zählte Obdach zum politischen Kreis Judenburg und verlor somit seine Autonomie in der Finanzpolitik, Bildung und im Rechtswesen.[20]

Ein schwerwiegender Brand im Rathaus von Obdach 1835 zerstörte nahezu alle wichtigen Dokumente und so nahm man dies als Anlass, eine umfassende Bestandsaufnahme der wirtschaftlichen Lage des Marktes und seiner BewohnerInnen durchzuführen.[21]
Das 19. Jahrhundert endete mit einem Wandel in der Industrie, der Wirtschaft und der Politik. In der Industrie erzielte man schnellere Techniken und Fertigungen, was wiederum für sehr viele kleine Betriebe eine große Herausforderung darstellte, mit der immer schneller wachsenden Konkurrenz mithalten zu können.[22]

Die größte Veränderung für das Murtal aber brachte die Eisenbahn, deren Bau 1866 startete und ca. 1900 beendet wurde. Die BürgerInnen erhofften sich eine Verbesserung hinsichtlich des Import- und Exportgeschäftes durch die Verbindung der Obersteiermark mit Italien.[23]

18 Vgl. Fournier/Puschnig (1990), 49-53.
19 Vgl. Ebda., 53f.
20 Vgl. Ebda., 60f.
21 Vgl. Ebda., 63.
22 Vgl. Ebda., 65f.
23 Vgl. Ebda., 66.



Abb. 6: Obdacher Bahnhof

Auch Obdach wurde aufgerüstet und modernisiert: Es wurden einige Kanäle gebaut, elektrische Laternen errichtet und der Marktplatz verschönert. Der ansteigende Export von Fichtenrinde nach Triest ließ die Wirtschaft wachsen. Die stetigen Renovierungen und Investitionen in den Ort und seine Geschäfte, ließen Obdach für sehr viele Leute lukrativ erscheinen und so zog es immer mehr Kaufleute, WirtInnen, FriseurInnen, BäckerInnen und UhrenmacherInnen in den Markt.[24]

Die beiden Weltkriege gingen auch an den Obdacher BürgerInnen nicht spurlos vorbei. Im ersten Weltkrieg mussten jene ihre Lebensweise stark einschränken und begannen so wieder den Eigenanbau zu fördern, da gewisse Lebensmittel nicht leistbar waren.[25]
Nachdem 1945 auch der 2. Weltkrieg zu Ende war, folgten in den Jahren danach wieder einige umweltbedingte Katastrophen, die für Aufregung unter den BewohnerInnen sorgten.[26]

Ab dem Jahr 1948 begannen die BürgerInnen mit diversen Renovierungs- und Instandhaltungsarbeiten innerhalb und außerhalb des Marktes.[27] Auch die Gewerbezone im Süden Obdachs begann nach Kriegsende zu florieren. Immer mehr Betriebe siedelten sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

24 Vgl. Fournier/Puschnig (1990), 66-71.
25 Vgl. Ebda., 73.
26 Vgl. Ebda., 83.
27 Vgl. Ebda., 84f.

dort an, begannen die Firmen auszubauen und boten so den Menschen in Obdach genügend Arbeitsplätze in vielfältigen Branchen an.[28]
Man wollte neben der Verschönerung des Ortsbildes und dem Ausbau des Industriezweiges nun auch in die Bildung, durch den Bau von Schulen, investieren. Trotz des angespannten Budgets konnten die Projekte nach und nach verwirklicht werden. Durch diese investiven Maßnahmen der Gemeinde gab es kaum noch arbeitsuchende BürgerInnen in Obdach.[29]



Abb. 7: Lehrer der Volksschule v. Obdach 1925/26

Doch ab den 80er Jahren wurden trotz der Investitionen Rückgänge der Übernachtungen verzeichnet. Auch die Landflucht bei den eigenen Leuten war seit jeher stetig gestiegen. Ein Regionalplan für Obdach sollte die Lösung bringen. Hauptaugenmerk wurde darin auf den Bau einer Umfahrung des Ortszentrums gelegt. Man wusste jedoch nicht, ob sich dieser Plan positiv oder negativ auf die Ortschaft auswirken würde.[30]

28 Vgl. Fournier/Puschnig (1990), 93f und 147.
29 Vgl. Ebda., 85-89.
30 Vgl. Ebda., 91f.

Hier und Jetzt 2.2

Problematik Abwanderung 2.2.1



Abb. 8: Aktueller Schwarzplan M1:5000

Zusammenfassend kann man sagen, dass die ObdacherInnen trotz der immer wieder kehrenden Gefahren in Gestalt von Umweltkatastrophen, Kriegen und den Folgen daraus sehr um einen Fortbestand der Wirtschaft und den Zusammenhalt der Gemeinschaft bemüht waren. Aber mit dem Wandel der Zeit haben sich auch die Probleme im Markt verlagert und verändert. (Vgl. Kapitel 2.1.2)

Seit einigen Jahren ist zu erkennen, dass sich die Großstädte in Österreich eines Bevölkerungszuwachses erfreuen können, während die ländlichen Gebiete von einer steigenden Abwanderungsquote geprägt sind.[31]
Der Grund für diese Landflucht sind die vielversprechenden Ausbildungschancen und darauffolgende Jobaussichten in den Städten, die die jungen Leute, meist zwischen 18 und 26 Jahren, dazu bringen, den Heimatorten im ländlichen Raum den Rücken zu kehren und in die nahegelegenen Städte zu ziehen.[32]

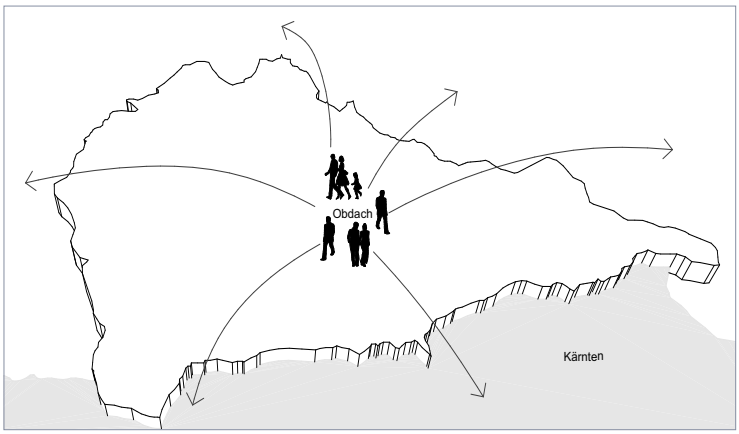


Abb. 9: Abwanderung der Jugend aus Obdach

Doch die Konsequenzen dieses stetig voranschreitenden Prozesses sind für kleinere Ortschaften meist drastischer als gedacht. Die bereits in sehr kleinen Zahlen vorhandenen Ausbildungsstätten werden weiterhin minimiert und auch viele der bestehenden und benötigten Infrastrukturen können durch Mangel an Bedarf oder potentiellen Arbeitnehmern auf die Dauer nicht erhalten werden.[33]

31 Vgl. Statistik Austria (2015): Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich [online].
32 Vgl. Statistik Austria (2015): Binnenwanderung [online].
33 Vgl. Klingholz/Slupina/Sütterlin (2015) zit. n. Hahne 2013, PDF [online], 8f
und vgl. Grünbacher/Kurier (2015) [online].

Aber nicht nur die Ortschaften, von denen die Menschen wegziehen, haben Probleme mit der Situation umzugehen, auch die Zuzugsgebiete der Städte müssen schnellstmöglich auf die Problematik der Zuwanderung reagieren und eine Lösung finden, wie man die Bedürfnisse dieser Personen schnellstmöglich abdecken kann.[34]

Obdach ist eine dieser vielzähligen ländlich gelegenen Ortschaften in Österreich, die von der Abwanderung geprägt sind und versucht mit den Konsequenzen umzugehen.[35]
Mithilfe der Gemeindezusammenlegung im Jänner 2015 von Obdach, Amering, St. Anna am Lavantegg und St. Wolfgang-Kienberg konnte man einen Zuwachs der Einwohnerzahl von 2.033 auf insgesamt 3.875 Personen für Obdach verzeichnen.[36]
Obwohl die Gemeinde flächenmäßig nun die drittgrößte im Murtal ist, bleibt die Tatsache, dass der Anteil der 15-65 Jährigen und älteren Generation in der Region um Obdach über 80% beträgt.[37]

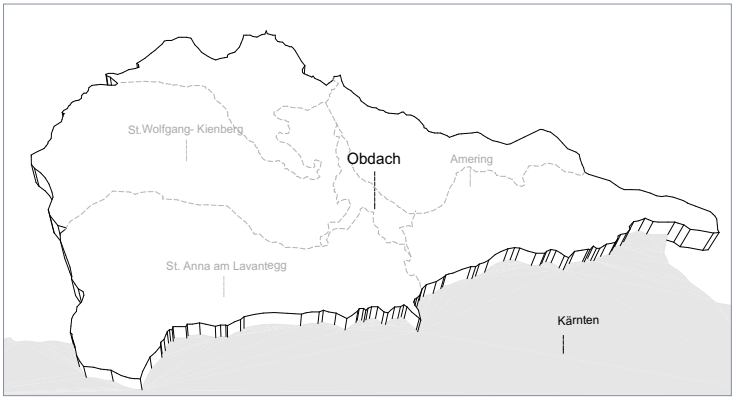


Abb. 10: Obdacherland und die ehemaligen Gemeindegrenzen

Den Trend des demografischen Wandels, zu einer Urbanisierung, wird man nicht umkehren können, aber man kann zur richtigen Zeit, also jetzt, versuchen gegen zu lenken.[38]

34 Vgl. Mathis (2013) [online].
35 Vgl. Statistik Austria (2014): Bevölkerungsveränderung nach Komponenten 2013-2014, PDF [online] und vgl. Statistik Austria (2015): Bevölkerungsentwicklung 1869-2015, PDF [online].
36 Vgl. Bacher (2015) [online] und vgl. Statistik Austria (2014): Bevölkerungsentwicklung 1869-2014, PDF [online] und vgl. Statistik Austria (2015): Bevölkerungsentwicklung 1869-2015, PDF [online].
37 Vgl. Bacher (2015) [online] und vgl. Statistik Austria (2015): Abgestimmte Erwerbsstatistik 2012, Demografische Daten, PDF [online].
38 Vgl. Interview III (2015), 4f.

Kulturlandschaft Obdach 2.2.2



Abb. 11: Luftbild von Obdach

> „*Kulturlandschaften sind die vom Menschen durch Land- und Forstwirtschaft, Bergbau, Wasser- und Energiewirtschaft, Industrie, Verkehrsanlagen sowie sonstige Anlagen und Bauten genutzten und gestalteten Landschaften*“[39]

Die Problematik der Abwanderung in Obdach zieht aber weitaus größere Kreise als angenommen.
Zusätzlich zu den bereits erwähnten Problemen stellt sich noch eine sehr spezifische, an den ländlichen Raum gerichtete Fragestellung: Wer übernimmt in Zukunft, die Bewirtschaftung der Kulturlandschaft des Obdacherlandes, wenn die Jugend abwandert?

LandwirtInnen sowie ForstwirtInnen sind für die Pflege der Kulturlandschaft in Österreich verantwortlich. Es liegt in ihrer Verantwortung, für den Fortbestand der Wälder, Wiesen und des Ackerlandes, sowie bestimmter Tierarten zu sorgen.[40]
In der Steiermark, beispielsweise, steht mehr als die Hälfte der Landschaft unter Naturschutz - somit ist es wichtig, sehr behutsam und nachhaltig mit den Ressourcen umzugehen.[41]

Die Kulturlandschaft wird aber nicht nur von den landwirtschaftlichen Flächen geprägt, sondern auch durch die in diesen Bereichen errichtete Architektur. So ist es die Aufgabe der ArchitektInnen, in ländlichen Gebieten rücksichtsvoll mit bereits gebauten Strukturen, aber auch mit den freistehenden Flächen umzugehen. Es ist somit ihre Pflicht, einer Zersiedelung entgegen zu wirken und den Naturschutz weiterhin zu fördern.[42]

Ein vom Staat Österreich entwickeltes Förderprogramm, welches als das Österreichische Programm für ländliche Entwicklung 2014-2020 - kurz LE 14-20, bekannt ist, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Kulturlandschaft, wie sie derzeit besteht, zu schützen und die Betriebe, die jene erhält, zu unterstützen.[43] Gefördert werden unter anderem Investitionen zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit eines bestehenden Betriebes, JunglandwirtInnen, sowie die Pflege der Almen und Berglandschaft in Österreich und vieles mehr.[44]

39 Naturschutzbund Steiermark (2000), PDF [online], 16.
40 Vgl. Ebda., 3.
41 Vgl. Land Steiermark (2015) [online].
42 Vgl. Ebda.
43 Vgl. Ministerium für ein Lebenswertes Österreich (2014): LE-14-20 [online].
44 Vgl. Ministerium für ein Lebenswertes Österreich (2015): Investitionen [online]
und vgl. Ministerium für ein Lebenswertes Österreich (2015): Junglandwirte [online]
und vgl. Ministerium für ein Lebenswertes Österreich (2015): Pflege der Almen [online].

Das Obdacherland ist jedenfalls so eine schützenswerte Kulturlandschaft im Westen der Obersteiermark.
Das Landschaftsbild von Obdach wird hauptsächlich von den zahlreichen, um den Ortskern liegenden, Landwirtschafts- und Waldflächen geprägt. (siehe Abb.11) In den bereits höher gelegenen Bereichen, der umschließenden Gebirgszüge, befinden sich einige Bauernhöfe, welche sich der freien Flächen als Weide- oder Ackerland bedienen.

Auch die LandwirtInnen und deren nachfolgenden Generationen betrifft der voranschreitende Prozess der Landflucht. Die Frage, die sich hierbei stellt, ist jedoch: Inwieweit betrifft es die am Land lebenden BürgerInnen, wenn es im Laufe der nächsten Jahrzehnte keine LandwirtInnen mehr gibt?
Eine exakte Antwort kann auf dieses Zukunftsszenario nicht gegeben werden, aber die Folgen daraus sind durchaus vorstellbar.
Die Kulturlandschaft im Obdacherland würde dadurch nicht mehr bewirtschaftet werden und durch das neu entstandene, Landschaftsbild die Lebensqualität der BewohnerInnen und TouristInnen auf negative Art und Weise beeinflusst werden.
So ist deutlich erkennbar, dass auch hier Maßnahmen zur Verminderung der Landflucht gesetzt werden müssen.



Abb. 12: Schottische Hochlandrinder auf Obdacher Weide

Tourismusland Obdacherland 2.2.3

Der Tourismus ist neben dem gut ausgebauten Wirtschaftssektor ein weiteres Standbein, auf welches die BewohnerInnen im Markt und der Umgebung nicht verzichten wollen. Der historische Ortskern, mit seinen traditionsreichen Familienbetrieben und Gasthöfen, lädt die BesucherInnen zum Verweilen ein. Sehr viele der dort angebotenen Produkte werden von den ortsansässigen LandwirtInnen oder Betrieben produziert und im Markt vertrieben.[45]

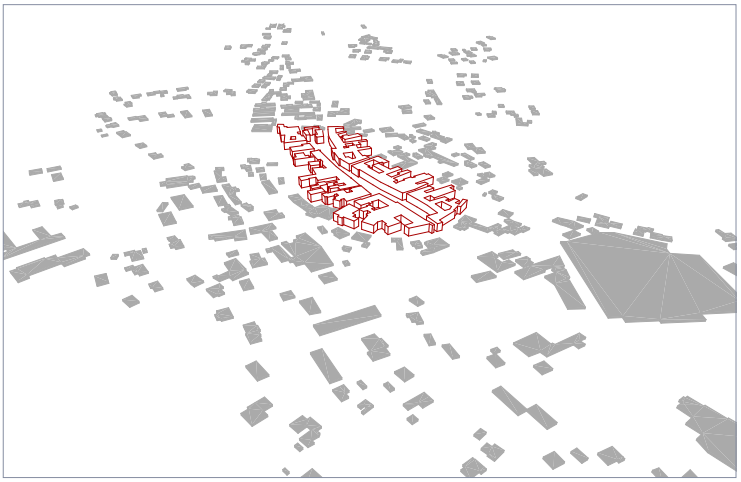


Abb. 13: Obdach mit hervorgehobenem Ortskern

Auch für NaturliebhaberInnen hat die Obdacher Landschaft einiges zu bieten, da man hier im Sommer wandern oder mountainbiken und im Winter Skifahren und langlaufen kann.[46]
Seit den 80er Jahren konnte man einen stetigen Rückgang der Übernachtungen bemerken und daher versucht man durch Marketingstrategien und verschiedene Initiativen, wie jene des Zirbenlandes Steiermark, die Ortschaft und die dort produzierten Waren wieder bekannter zu machen.[47]

45 Vgl. ROW (2015) [online] und Vgl. Zirbenland Steiermark (2015): Handel [online].
46 Vgl. Zirbenland Steiermark (2015): Aktiv im Sommer [online]
und vgl. Zirbenland Steiermark (2015): Aktiv im Winter [online].
47 Vgl. Fournier/Puschnig (1990), 91f und vgl. Zirbenland Steiermark (2015): Allgemeines [online].

Ein paar gesammelte Eindrücke des Ortskerns und der Umgebung:



Abb. 14: Panorama von Obdach



Abb. 15: Blick auf Obdach und den Skilift
(Blickrichtung Südwesten)



Abb. 16: St. Ägydiuskirche



Abb. 17: Markt von Obdach mit Mariensäule und
dem Stadttor im Hintergrund (Blickrichtung Süden)



Abb. 18: Stadttor



Abb. 19: Brunnen von Obdach mit Blick in den Markt
(Blickrichtung Süden)

Obdacher Ausbildung und Wirtschaft 2.2.4

Auch wenn der heutige Trend immer mehr in Richtung einer höheren Ausbildung geht und Jugendliche nach ihrem Schulabschluss eine universitäre Ausbildung anstreben, geht aus der Statistik des Bildungsstandes der Obdacher Bevölkerung hervor, dass gerade in den ländlichen Gegenden die Lehre noch immer präsent ist und eine wichtige Rolle in der Berufswahl einnimmt.
Von insgesamt 3.336, der über 15 jährigen Personen, haben laut Erwerbsstatistik ca. 40% davon (Stand Jänner 2015) bereits eine Lehrausbildung absolviert.[48]

Doch um die Ausbildungsstätten, wie zum Beispiel Lehrbetriebe, Gymnasien oder Höhere technische Lehranstalten, besuchen zu können, müssen die Obdacher Jugendlichen teils weite Strecken auf sich nehmen, da im Ort selbst lediglich zwei Kindergärten, eine Volksschule, und die Neue Mittelschule zur Verfügung stehen. Die weiterführenden Schulen, befinden sich dann meist in den umliegenden Gemeinden oder nächstgrößeren Städten. Im Jahr 2015 mussten 492 SchülerInnen zwischen ihrem Heimatort und der gewählten Bildungseinrichtung pendeln. Diese Zahl setzt sich aus den GemeindebinnenpendlerInnen und den AuspendlerInnen zusammen.[49]

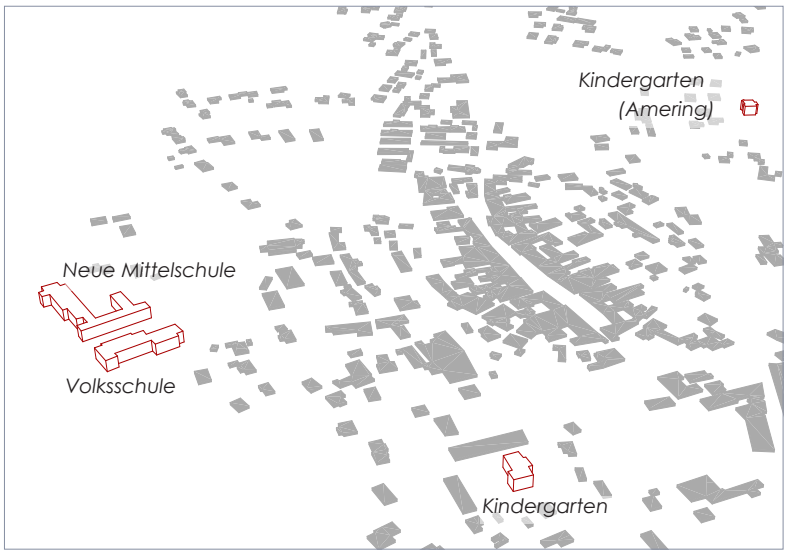


Abb. 20: Schulen / Kindergärten in Obdach

48 Vgl. Statistik Austria (2015): Abgestimmte Erwerbstatistik 2012, Bildungsstand, PDF [online] und vgl. Interview II (2015), 7f.
49 Vgl. Marktgemeinde Obdach (2015): Bildungseinrichtungen [online] und vgl. Statistik Austria (2015): Abgestimmte Erwerbsstatistik 2012, Pendler, PDF [online].

In der bereits genannten Statistik, welche sich ebenfalls mit der laufenden Ausbildung der Obdacher Jugend beschäftigt, geht hervor, dass von insgesamt 652 SchülerInnen und Studierenden, 134 Kinder die Volksschule und 141 Jugendliche die Neue Mittelschule in Obdach, besuchten.[50]



Abb. 21: Friedhof mit dahinter liegendem Schulgelände
(links Volksschule, rechts NMS)

Es ist ebenfalls ersichtlich, dass sich auch jetzt noch 15,3% der Jugendlichen für eine Lehre, 16,3% für die Ausbildung an einer BHS und 4,4 % an einer BMS entscheiden. Dem gegenübergestellt sind lediglich 2,6% aller Jugendlichen, die nach dem Abschluss der 8. Schulstufe, an eine AHS (Oberstufe) wechseln.[51]

Somit gehen die praxisnahe Berufsausbildung und die Wirtschaft in Obdach Hand in Hand.
Die gut etablierte Ökonomie des Ortes, hatte sich hauptsächlich in den Nachkriegsjahren entwickelt und ist seit jeher ein wichtiger Bestandteil des Ortes. (Vgl. Kapitel 2.2.1)
Der Grund für die Niederlassungen verschiedenster Unternehmen im Süden des Ortes, könnte durchaus die wichtige Anbindung an die, seit damals bestehende, Handelsroute sein.[52]
Obwohl Obdach eine kleine ländlich geprägte Ortschaft ist, konnten sich hier einige Firmen, wie zum Beispiel Al-ko Kober und Hage Bau, immer weiter entwickeln und exportieren die vor Ort hergestellten Produkte heute teilweise in die ganze Welt.[53]
Diese und andere in Obdach angesiedelten Firmen zeigen, dass auch im ländlichen Raum, wettbewerbsfähige Unternehmen bestehen können.

50 Vgl. Statistik Austria (2015): Abgestimmte Erwerbstatistik 2012, Bildungsstand, PDF [online] und vgl. Statistik Austria (2015): Abgestimmte Erwerbsstatistik 2012, Bev. nach Erwerbsstatus, PDF [online].
51 Vgl. Statistik Austria (2015): Abgestimmte Erwerbstatistik 2012, Bildungsstand, PDF [online].
52 Vgl. Fournier/Puschnig (1990), 139 und 147.
53 Vgl. Alko (2015) [online] und vgl. Hage (2015) [online].

Um weiterhin am Markt bestehen zu können, sollten die zahlreichen Unternehmen bestrebt sein, den Jugendlichen vor Ort eine fundierte Ausbildung zu bieten.

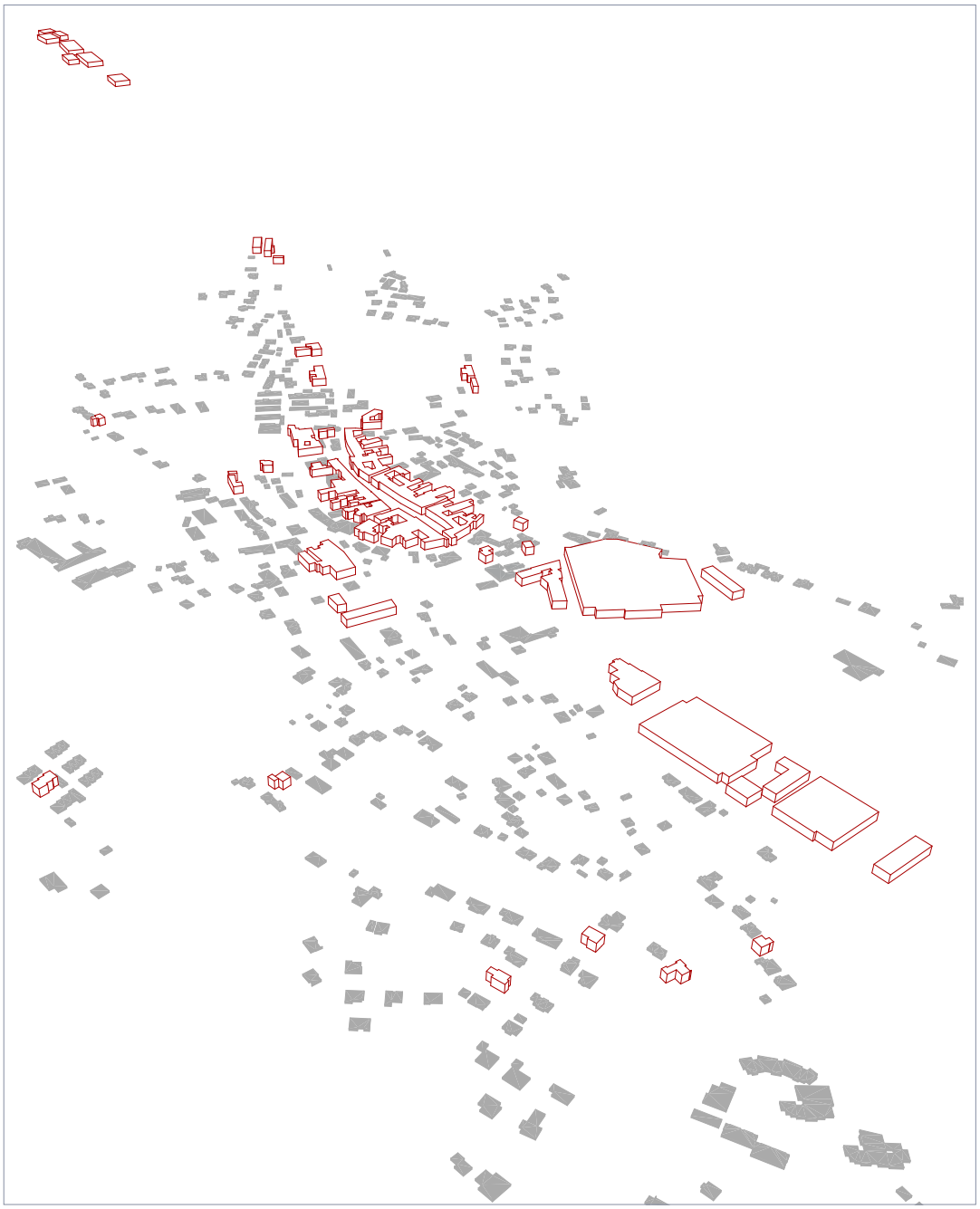


Abb. 22: Obdach mit den gekennzeichneten Betrieben

Ausbildungssystem Lehre in Österreich 3.1

Allgemeines 3.1.1

In Österreich können Jugendliche nach dem Abschluss der 8. Schulstufe zwischen zwei verschiedenen Bildungswegen wählen.
Entweder entscheiden sie sich für die weitere schulische Ausbildung an einer AHS, oder sie wählen den Weg einer berufsbildenden Ausbildung in Form der Lehre oder der facheinschlägigen Ausbildung an einer BMS oder BHS. Um eine Lehre machen zu können, müssen die Jugendlichen zuvor das 9. Schuljahr an einem Polytechnikum, oder einer anderen weiterführenden Schule, absolvieren, um dem internationalen Bildungsstandard zu entsprechen.[54]
Das Bildungssystem der BMS oder BHS erweist sich als ein Vollzeitschulsystem, bei dessen Abschluss die SchülerInnen in einer bestimmten Berufssparte fachlich kompetent ausgebildet werden. In dieses Ausbildungsschema fallen unter anderem Schulen wie die HTL, die Pädag, oder die HBLA.[55]
Laut statistischer Erhebung des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, wählen 37,4% der Jugendlichen den Weg der Lehre und 39% den der berufsbildenden mittleren/höheren Schule. Somit ist das Erlernen eines Berufes, egal über welches der beiden Systeme dies geschieht, heute noch immer eine der bedeutendsten Ausbildungsformen in Österreich.[56]

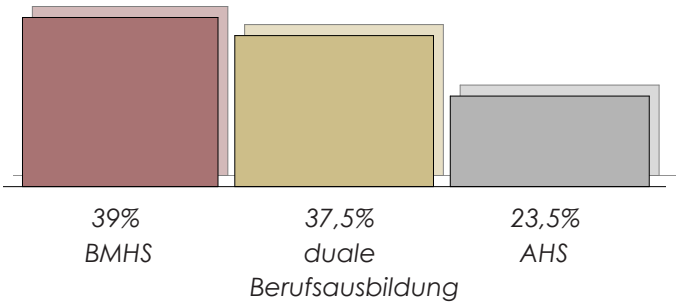


Abb. 23: Aufteilung der Ausbildungsgruppen

Die klassische Lehrausbildung wird in Österreich über ein duales Ausbildungssystem erhalten. Das bedeutet, dass die Lehrlinge den größten Teil der Ausbildung im Betrieb verbringen und die restliche Zeit in der Berufsschule. So erlernen sie sowohl Praxis als auch Theorie, wobei der Fokus hier mehr auf die praktische Kompetenzbildung gerichtet wird.[57]

54 Vgl. Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2014), PDF [online], 3.
55 Vgl. Ebda., 4.
56 Vgl. Ebda., 4.
57 Vgl. Ebda., 5.

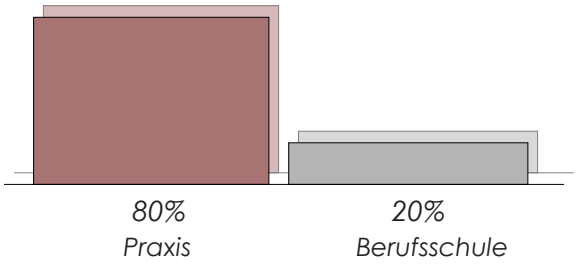


Abb. 24: Aufteilung der Ausbildungszeit

Für einen Betrieb ist die Ausbildung eines jungen Menschen eine gute Möglichkeit, um in zukünftige junge und dynamische MitarbeiterInnen zu investieren, da diese nach Beendigung der Lehre als ausgebildete Fachkräfte übernommen werden können. Das ist zwar keine Bedingung, aber da die Lehrlinge während der Ausbildungszeit schon sehr viel über den Betrieb und seine Strukturen erlernen, ist es von Vorteil wenn diese nach der LAP im Unternehmen bleiben.[58]

Derzeit bilden insgesamt 35.000 Betriebe in Österreich Lehrlinge aus.[59] Die Wirtschaftskammer Österreich versucht, jenen Betrieben, die in eine Lehrausbildung investieren wollen, einen zusätzlichen Anreiz durch finanzielle Förderprogramme zu bieten. Neben der Basisförderung können ausbildende Unternehmen Zuschüsse für erfolgreiche Abschlussprüfungen, Auslandspraktika, Lehrausbildungen für Erwachsene, Weiterbildungen der Lehrenden, Übernahme eines Lehrlings aus einer überbetrieblichen Lehrwerkstätte, etc. beantragen.[60]

Jugendliche können derzeit zwischen 214 verschiedenen Lehrberufen wählen. Diese sind in gewerbliche und land- und forstwirtschaftliche Betriebe aufgeteilt. Die Ausbildungszeit liegt meist zwischen zwei und vier Jahren, kann jedoch je nach Berufsfeld variieren.[61]
Die beliebtesten Berufe, die heute von Mädchen gewählt werden sind die der Einzelhandelskauffrau, Stylistin oder Köchin. Bei den männlichen Jugendlichen liegt der Schwerpunkt im technischen Bereich, darunter fallen unter anderem der Metalltechniker, KFZ-Mechaniker, und der Elektrotechniker.[62]

58 Vgl. Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2014), PDF [online], 6.
59 Vgl. Ebda., 6.
60 Vgl. Rupsch (2015) [online].
61 Vgl. Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2014), PDF [online], 7f.
62 Vgl. Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2014), zit.n. WKO Lehrlingsstatistik 2013, PDF [online], 38f.

Das Erlernen eines Berufes in einem der ausgewählten Betriebe hat viele positive Effekte. Die Jugendlichen werden in den Alltag und die Routine eines Betriebes vollständig integriert. Sie/er erlernt die Fähigkeiten, mit verschiedenen Arbeitsgeräten umzugehen und kann dann ihr/sein erlerntes Wissen mit kleineren Arbeiten unter Beweis stellen.[63]

Die Lehrbeauftragten, die die Jugendlichen ausbilden, sind meist Personen, die bereits seit Längerem im Betrieb arbeiten oder diesen sogar leiten. Fachliche, pädagogische sowie rechtliche Kompetenzen und eine zuvor abgelegte Ausbilder- oder Meisterprüfung sind aber Grundvoraussetzungen um einen Lehrling ausbilden zu können.[64]

Jugendlichen mit allgemeinen Lernschwierigkeiten oder persönlichen Vermittlungshindernissen wird im Rahmen der integrativen Lehre ein/e Berufsausbildungsassistent/in zur Seite gestellt, der/die sie während der Lehrausbildung, sowohl im Betrieb als auch in der Schule, begleitet und unterstützt.[65]

63 Vgl. Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2014), PDF [online], 9.
64 Vgl. Ebda., 11.
65 Vgl. Lebenshilfe Graz (2015): Berufsausbildungsassitenz [online] und vgl. Interview IV, 1-5.

Berufsschule 3.1.2

Wie bereits in Kapitel 3.1.1 dargestellt, müssen 20% der Ausbildungszeit in der Berufsschule absolviert werden.
Die Lehrlinge werden schulpflichtig sobald sie den Lehrvertrag abschließen. In jenem ist auch vereinbart, dass die Jugendlichen für diese Zeit vom Dienstverhältnis freigestellt sind.[66]
Die Aufgabe einer Berufsschule besteht darin, neben der erlernten Praxis auch eine fundierte theoretische Ausbildung zu gewährleisten. Es wird sowohl Allgemeines, als auch fachspezifisches Wissen vermittelt. Die Berufsschulzeit dauert so lange wie die Lehrausbildung und kann in drei Varianten parallel dazu abgehalten werden: Ganzjährig, Lehrgangsmäßig oder Saisonmäßig. Welches dieser Module dann gewählt wird, hängt von den Lehrlingszahlen, verschiedenen Berufsfeldern, aber auch von den Betrieben selbst ab.[67]
In der Steiermark gibt es das sogenannte Blocksystem: In vier Lehrgängen aufgeteilt werden die Klassen, ab September beginnend, in 9 1/3 Wochen nacheinander abgehalten und abgeschlossen.[68]

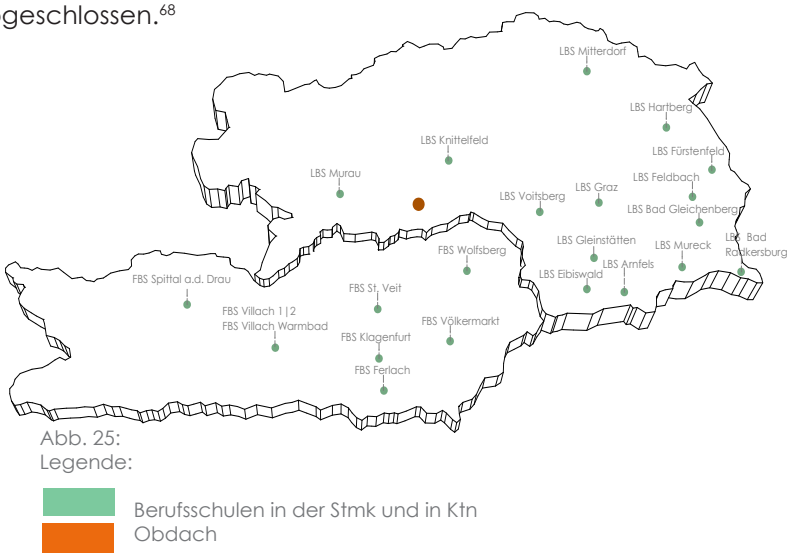


Abb. 25:
Legende:

Berufsschulen in der Stmk und in Ktn
Obdach

Auf der dargestellten Landkarte sind der Ort Obdach und die umliegenden Berufsschulen in der Steiermark und Kärnten gekennzeichnet. Es ist deutlich erkennbar, dass die Berufsschulen des Landes Steiermark vermehrt im Osten und Süden angesiedelt sind.

66 Vgl. Interview II (2015), 2.
67 Vgl. Bundesministerium für Bildung und Frauen (2015) [online] und vgl. Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2014), PDF [online], 13 und vgl. Interview II (2015), 2-4.
68 Vgl. Interview II (2015), 2f.

Überbetriebliche Lehrausbildung 3.1.3

> „*Die überbetriebliche Lehrausbildung ist angesichts des Lehrstellenmangels eine sinnvolle Alternative zur klassischen Lehre im Betrieb. Damit kann Jugendlichen eine Ausbildung geboten werden, auch wenn sie keine betriebliche Lehrstelle finden.*“[69]

Einigen Betrieben ist es nur bedingt möglich, Lehrlinge aufzunehmen. So haben die Arbeiterkammer, der Österreichische Gewerkschaftsbund und die Wirtschaftskammer im Bund dafür gesorgt, dass allen Jugendlichen die Möglichkeit auf eine Ausbildungsstelle geboten wird. Mit Hilfe des AMS und des BFI wird versucht, die Jugendlichen an eine freie Lehrstelle zu vermitteln, oder ihnen, sollte das nicht möglich sein, einen Ausbildungsplatz in einer überbetrieblichen Lehrwerkstätte bereitzustellen.[70]
Das Berufsförderungsinstitut, kurz BFI, ist eines der größten überbetrieblichen Ausbilder in Österreich. Die angeführte Grafik stellt dar, in welchen Bundesländern die meisten Lehrlinge über das BFI ausgebildet werden. Derzeit sind Niederösterreich, Oberösterreich und Wien die Spitzenreiter, gefolgt von der Steiermark, Kärnten und den beiden Schlusslichtern Tirol und dem Burgenland.[71]

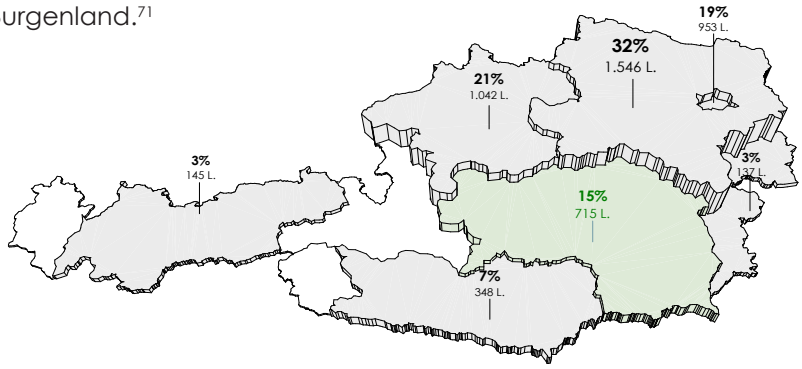


Abb. 26: Erhebung in welchem Bundesland das BFI die meisten Lehrlinge ausbildet

Im Allgemeinen wird nicht zwischen einer Lehre im Betrieb und der Ausbildung in einer überbetrieblichen Ausbildungsstätte unterschieden. Sollten die Lehrlinge während der Zeit in der überbetrieblichen Ausbildungsstätte von einem Unternehmen übernommen werden, so können diese ihre Ausbildung dort beenden.[72]

69 Pesserl (2015), PDF [online], 2.
70 Vgl. Moser (2013): Lehrlingsausbildung am BFI [online].
71 Vgl. BFI, Moser (2013): Lehrlingsausbildung am BFI, PDF [online],1.
72 Vgl. AK Steiermark (2015), PDF [online], 6.

Zukunft der Lehrausbildung 3.2

Die Frage, die sich aber viele der Jugendlichen, die kurz vor einem Lehrvertragsabschluss stehen, stellen, ist: Wie sicher ist meine Lehrausbildung?
Zu dieser Problemstellung hat das AMS-Forschungsnetzwerk einen Bericht zur (zukünftigen) Entwicklung der Lehrausbildung in Österreich von 2014-2019 erstellt.[73]
In jenem geht hervor, dass sich der heutige demografische Wandel und die verminderte Bereitschaft der Betriebe Lehrlinge auszubilden, negativ auf die Entwicklung der Lehre auswirkt. Die Statistik besagt ebenfalls, dass sich die Anzahl der unter 15 Jährigen in den letzten 35 Jahren um insgesamt 40.000 Jugendliche minimiert hat. Im Jahr 1980 konnte man noch 130.000 junge Menschen, pro Lehrgang, zählen.[74]

Lediglich 13,1% der österreichischen Unternehmen wollten im Jahr 2014 Jugendlichen die Chance zu einer Berufsausbildung im eigenen Betrieb geben.[75]
Anhand der Grafik, kann man sehr gut erkennen, wie sich der oben genannte Prozentsatz auf die angehenden Lehrlinge auswirkt.

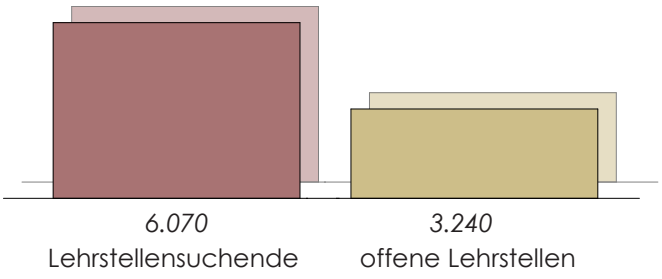


Abb. 27: Lehrstellensuchende vs. Ausbildungsplätze

Die Kluft zwischen den offenen Stellen und den Lehrstellensuchenden gerät immer weiter auseinander und in Zukunft soll sich das auch nicht ändern, sondern weiter zuspitzen und ungleichmäßig aufteilen.[76]
Trotz der wenigen Ausbildungsplätze und des Risikos, den Ausbildungsplatz zu verlieren, wechseln ca. 44% der Jugendlichen nicht nur die Betriebe, sondern auch die Berufssparten.[77]

73 Vgl. Frick/Gregoritsch/Holl/Kernbeiß (2015), PDF [online], 1.
74 Vgl. Ebda., 1.
75 Vgl. Ebda., 1.
76 Vgl. Ebda., 2.
77 Vgl. Ebda., 1.

Mithilfe der überbetrieblichen Ausbildungseinrichtungen versucht man den Jugendlichen eine Lehrausbildung zu gewährleisten, was auch sehr gerne angenommen wird, denn im Jahr 2014 wurden rund 8.800 Jugendliche in so einer Einrichtung ausgebildet.[78]

Ab dem 1.1.2016 ist der Staat Österreich allerdings dazu verpflichtet, jeder/m im Land lebenden Jugendlichen eine Lehrstelle bereitzustellen.[79]

Trotz dieser Aktion, ist die Zukunft der Lehrausbildung eine eher negativ prognostizierte. Genau aus diesem Grund gehört hier, mit einem Projekt wie meinem, angesetzt, um ein Umdenken der Betriebe und der Gesellschaft zu bestärken. Es liegt nur an den zukünftigen Arbeitgebern, der Lehre und auch den jungen Menschen wieder eine Chance und Perspektive zu geben, denn nur mit gut ausgebildetem Fachkräften kann man in der heutigen Wirtschaft ein Unternehmen erfolgreich, bis an die Spitze des Marktes, führen.

78 Vgl. Frick/Gregoritsch/Holl/Kernbeiß (2015), PDF [online], 2.
79 Vgl. Interview IV (2015), 3.

IV Referenz

GB Lehrwerkstätte Krumpendorf 4.1

Als Referenzbeispiel für eine überbetriebliche Lehrwerkstätte möchte ich in den nächsten Seiten jene des ÖGB's genauer betrachten.
Die Besonderheit dieser Einrichtung, die vom ÖGB gegründet wurde, besteht darin, dass sich der gesamte Tagesablauf der Jugendlichen am Gelände der Lehrwerkstätte abspielte. Lernen, Arbeiten und Freizeitgestaltung, all diese Tätigkeiten wurden den Lehrlingen hier an einem Ort geboten. Daraus resultiert, dass diese intensiv gemeinschaftlich genutzte Zeit eine positive Rolle bei der Entwicklung der sozialen Kompetenzen jener dort lebenden Lehrlinge einnahm.[80]
Leider musste diese Institution im Jahr 2013 geschlossen werden, da man den Jugendlichen aufgrund des Platzmangels am Gelände der Lehrwerkstätte, keine zeitgemäße Ausbildung mehr bieten konnte. Die Nachfolgeeinrichtung befindet sich am Campus des Technologiepark Villach.[81]

Das System des gemeinschaftlichen Arbeiten, Lernen und Wohnens wurde von den Lehrlingen als äußerst positiv bewertet. Es wäre durchaus denkbar, die Grundstücksgrenzen dieser Bildungseinrichtung aufzulösen und die dahinter stehende Idee in einen größeren Maßstab, wie den einer Ortschaft, zu übertragen und daraufhin zu adaptieren.



Abb. 28: Historische Ansicht des Schloss Krumpendorf, der ÖGB Lehrwerkstätte

80 Vgl. Pototschnig (2012), 83.
81 Vgl. Kleine Zeitung (2013) [online].

Gründung 4.1.1

Der Österreichische Gewerkschaftsbund, der 1945 mit der Absicht zur Unterstützung der ArbeitnehmerInnen in Österreich, gegründet wurde, hat es sich zusätzlich zur Aufgabe gemacht, die Jugendarbeitslosigkeit mit sozialen Projekten wie dem der Lehrwerkstätte in Krumpendorf zu senken.[82]

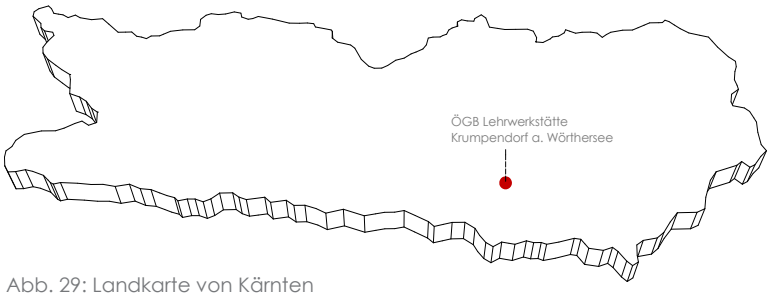


Abb. 29: Landkarte von Kärnten

Um zu erläutern, welche Beweggründe es seitens des ÖGB zur Gründung der Lehrwerkstätte gab, muss zuerst ein Blick auf den geschichtlichen Hintergrund geworfen werden.

Nach Beendigung des 2. Weltkrieges fanden sich die heimkehrenden Männer in einer sehr prekären Lage wieder, da es fast keine Arbeitsplätze für sie gab. In vielen der noch vorhandenen Betriebe, in denen sie beschäftigt waren, fehlte es entweder an verarbeitungsfähigem Material oder Werkzeug. Im schlimmsten Fall aber wurden jene während des Krieges gänzlich zerstört. Die Konsequenz daraus war, dass ebenfalls keine zu vergebenen Lehrstellen existierten, da die GeschäftsführerInnen keinen unerfahrenen Lehrling mit den wertvollen Maschinen und Materialien arbeiten lassen wollten. Die Angst vor weiteren wirtschaftlichen Schäden war zu groß.[83]

So beschloss der ÖGB in dieser problematischen Situation, eine Lehrwerkstätte für MetallfacharbeiterInnen zu initiieren.[84] Die Gewerkschaft stellte daraufhin den Antrag zur Übernahme einer Lehrwerkstätte für metallverarbeitende Berufe, die während der Kriegsjahre der deutschen Wehrmacht zugehörig war. Man bemühte sich zusätzlich um die Übernahme der Lehrkräfte und um eine Anerkennung der bereits dort absolvierten Lehrjahre.[85]

82 Vgl. ÖGB (2015): Wir waren [online] und vgl. ÖGB (2015): Jugendarbeitslosigkeit rasch bekämpfen [online].
83 Vgl. Pototschnig (2012), zit.n. ÖGB-Jahresbericht 1976, 25.
84 Vgl. Ebda., 25.
85 Vgl. Ebda., 25.

1945 wurde diese Ausbildungsstätte provisorisch in Tanzenberg (Maria Saal) eingerichtet. In den folgenden 5 Jahren wurden in den angemieteten Räumen ca. 25-34 Lehrlinge ausgebildet. 1947 wurde das Stift Tanzenberg an die ursprünglichen Besitzer zurückgegeben und so musste man sich nach neuen Räumlichkeiten für die Lehrwerkstätte umsehen.[86]

Erworben wurde das Grundstück des Schloss Krumpendorf, mit rund 10.477m², welches damals im Besitz des Landes Kärnten war. Hier inbegriffen war ein ca. 876m² großes Areal direkt am See. Da das Schloss mit den Räumlichkeiten bereits bestand, mussten lediglich ein paar bauliche Maßnahmen getroffen werden und so konnte nach nur einem Jahr Bauzeit, 1953, die Lehrwerkstätte eröffnet werden.[87]



Abb. 30: Historische Ansicht des Innenhos mit den Werkstätten

Man war nach den Restaurierungsarbeiten ebenfalls sehr um die Erneuerungen der Maschinen, die bereits 30 Jahre alt waren, bemüht. Mithilfe von privaten Gönnern, der Arbeiterkammer Kärnten und dem Land Kärnten, konnte dieses Vorhaben umgesetzt werden.[88]
Durch diese Investitionen erfreute man sich auch eines Zuwachses an Lehrlingen. Im Jahr 1967 zählte man bereits 62 Auszubildende.[89]
In den darauffolgenden Jahren wurden die Werkstätten und die privaten Räumlichkeiten immer wieder renoviert und adaptiert,

86 Vgl. Pototschnig (2012) zit.n. ÖGB-Jahresbericht 1950 und 1976, 25f.
87 Vgl. Pototschnig (2012) zit.n. ÖGB-Jahresbericht 1976, 26f.
88 Vgl. Pototschnig (2012) zit.n. ÖGB-Jahresbericht 1965, 27.
89 Vgl. Pototschnig (2012) zit.n. ÖGB-Jahresbericht 1970, 1971 und 1975, 27.

um den Gesetzesgrundlagen gerecht zu werden. So war es ab dem Jahr 1988 auch Mädchen möglich, eine Lehrausbildung zur Maschinenbautechnikerin in Krumpendorf zu machen.[90]

Man versuchte den Jugendlichen neben der Lehrausbildung ein umfangreiches Freizeitangebot zu bieten. Da sich diese die meiste Zeit über am Gelände des Schlosses befanden, wollte man das soziale Miteinander stärken, indem man einen Fußball- und Tennisplatz, so wie einen Computer-, Fitness-, und Tischtennisraum zur Verfügung stellte.[91] Insgesamt waren elf Personen für die Betreuung und das Wohlergehen der Lehrlinge zuständig.[92]

Durch eine Sonderregelung wurde sogar der Berufsschulunterricht im eigenen Haus abgehalten. Hierfür wurde eine Kooperation mit den LehrerInnen aus der Berfusschule St. Veit a.d. Glan gebildet.[93]



Abb. 31: Aktuelle Ansicht des Innenhos mit den Werkstätten

90 Vgl. Pototschnig (2012) zit.n. Herzog 1995, 29f.
91 Vgl. Pototschnig (2012) zit.n. Herzog 1995, 29f.
92 Vgl. Pototschnig (2012) 33f.
93 Vgl. Ebda., 34.

Ausbildung 4.1.2

Grundsätzlich wurden seit dem Bestehen der Lehrwerkstätte Jugendliche im Bereich der Metallverarbeitung und als technische ZeichnerInnen ausgebildet. Die metallverarbeitenden Berufsbezeichnungen waren unter anderem: SchlosserIn, KFZ-MechanikerIn, WerkzeugmaschineurIn und MaschinenschlosserIn.[94]

Ziel der Lehrwerkstätte war es, die Lehrlinge theoretisch und praktisch durch ein vielfältiges Ausbildungsangebot besser für den späteren Arbeitsmarkt vorzubereiten. Dies gelang nur durch eine enge Zusammenarbeit des ÖGB's mit den Partnerbetrieben und der Berufsschule. Bis ins Jahr 2012 wurden in dieser Bildungseinrichtung knapp 1.200 junge Menschen ausgebildet.[95]

Ein sehr wichtiger Bestandteil der dreieinhalb Jahre dauernden Lehrzeit, war das Praktikum in einem Betrieb. Die Lehrlinge mussten seit dem Jahr 1999 im 3. und 4. Lehrjahr ein dreimonatiges Praktikum in einem der metallverarbeitenden Unternehmen absolvieren. Dies sollte auch die Zusammenarbeit des ÖGB mit den ortsansässigen Firmen stärken. Insgesamt waren bis zu 50 Betriebe involviert und konnten je nach Hauptwohnsitz der PraktikantInnen gewählt werden. Dabei sollte nicht nur das Sammeln der Berufserfahrung ermöglicht werden, sondern auch eventuelle Chancen auf eine fixe Anstellung nach Beendigung der Lehrausbildung entstehen.[96]

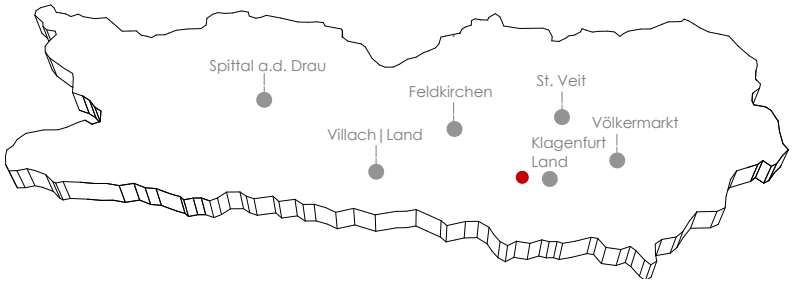


Abb. 32: Verteilung der Partnerbetriebe in Kärnten
Legende:
ÖGB Lehrwerksätte Krumpendorf
Betriebe die Praktia vergeben

94 Vgl. Pototschnig (2012), 34.
95 Vgl. Ebda., 34.
96 Vgl. Ebda., 34f.

Leben in der Lehrwerkstätte 4.1.3

Am Gelände der ÖGB Lehrwerkstätte befanden sich neben den Werkstätten auch noch das Wohnheim und die Küche/Kantine. Anfangs war es für die Jugendlichen, die in Krumpendorf eine Lehre machten, Pflicht, in diesem Heim zu wohnen. Dies zog sich bis in das Jahr 1992, denn ab 1993 wurde das Heim auf freiwilliger Basis von den Lehrlingen bewohnt. Die jungen Buben und ab 1988 auch Mädchen wurden von Montag bis Freitag von den KöchInnen versorgt und von den AusbilderInnen beaufsichtigt.[97]

Zusätzlich wurde den Lehrlingen neben den sportlichen Freizeitaktivitäten auch ein vielfältiges kulturelles Angebot offeriert. Vom Kino bis hin zum Theaterbesuch wurde alles vom ÖGB für die Jugendlichen organisiert. Da der ÖGB, mit dem Kauf des Grundstücks zusätzlich 876 m² Seezugang erworben hatte, konnten die Jugendlichen ihre arbeitsfreie und lernfreie Zeit im Sommer am Wörthersee genießen. Im Winter wiederum wurden die Lehrlinge auf eine Sport- und Bildungswoche geschickt, umso den sozialen Zusammenhalt zu kräftigen.[98]

Die verbleibende Zeit neben Berufsschule sowie Lehrwerkstätten Unterricht wurde für Exkursionen und Weiterbildungsseminare genutzt. Vertiefende Kurse mit sozialen und fachspezifischen Themenschwerpunkten, die in der Berufsschule nicht ausreichend behandelt wurden, konnten vor Ort in der Lehrwerkstätte absolviert werden. Aber auch Zusatzausbildungen wie der Erste Hilfe Kurs und der Staplerführerschein, sowie Exkursionen zu diversen Messen und Betrieben, wurden den Jugendlichen geboten.[99]
All jene Aktivitäten wurden von der Lehrwerkstätte organisiert, um die sozialen Kompetenzen der Lehrlinge auf positive Art und Weise zu beeinflussen.[100]

97 Vgl. Pototschnig (2012) zit.n. Sider 2002, 35f.
98 Vgl. Pototschnig (2012), 36f.
99 Vgl. Ebda., 36f.
100 Vgl. Ebda., 37.

Ausbildungszentrum Villach

4.2



Abb. 33: ehemalige ÖGB Lehrwerkstätte 2015 (aktueller Leerstand)

In Villach wurde 2013 nach der Bekanntgabe der Schließung der ÖGB Lehrwerkstätte ein neues Ausbildungszentrum geplant und gebaut, das ABZ Villach.[101]



Abb. 34: ABZ-Villach Haupteingang

Dieses, ist sozusagen, das nachfolgende Zentrum für eine überbetriebliche Lehrausbildung, in den Fachbereichen Metalltechnik, Elektrotechnik und Mechatronik in Kärnten.[102]
Mit dem System der Lehrwerkstätte in Krumpendorf (arbeiten, leben und lernen an einem Ort), hat dieses Zentrum allerdings nicht mehr viel gemein, da die Jugendlichen hier, rein die Ausbildung genießen.[103]

101 Vgl. Kleine Zeitung (2013) [online].
102 Vgl. Interview I (2015), 1.
103 Vgl. Ebda., 1.

Das Zentrum basiert auf zwei unterschiedlichen Systemen:[104]

1 | Die zwischenbetriebliche Berufsausbildung
2 | Die überbetriebliche Berufsausbildung

Die Zwischenbetriebliche Ausbildung kann von Betrieben, die Lehrlinge ausbilden, in Anspruch genommen werden, wenn diese nicht über die vorgegebenen Kapazitäten verfügen.[105] Das bedeutet, wenn ein Betrieb dem Lehrling die Ausbildung in einem bestimmten Fachbereich nicht gewährleisten kann, dann wird dieser nach Villach zur Weiterführung seiner Lehre geschickt.[106]

Bei der überbetrieblichen Ausbildung werden Jugendliche, die aus eigenen Kräften keine Lehrstelle bekommen, über das AMS an das BFI und WIFI weitervermittelt, dort grundlegend geschult und an das Ausbildungszentrum für eine überbetriebliche Ausbildung verwiesen.[107]

Der große Unterschied zum ÖGB Ausbildungszentrum ist, dass hier der soziale Zusammenhalt nicht mehr so stark ausgeprägt ist, da im ABZ Villach die Lehrlinge nur ausgebildet werden und ihren Tagesablauf nicht mehr zusammen gestalten. Wie sich das ABZ in Zukunft entwickeln wird, kann zum derzeitigen Zeitpunkt noch nicht erörtert werden, da diese überbetriebliche Lehrwerkstätte noch nicht lange besteht und es hier noch keine Erfahrungswerte gibt.[108]



Abb. 35: ABZ-Villach Werkstatt/Kantinenbereich

104 Interview I (2015), 1.
105 Vgl. Interview I (2015), 1.
106 Vgl. Ebda., 1.
107 Vgl. Ebda., 1.
108 Vgl. Ebda., 1f.

Warum Obdach und warum Bildung? 5.1

Wie bereits in den zuvor bearbeiteten Kapiteln dieser Arbeit festgestellt, fehlt der Gemeinde Obdach die Jugend. (Vgl. Kapitel 2.2.1)
Um diesem Problem entgegen zu wirken, soll nun das Projekt Re_Fill ins Leben gerufen werden, welches mit fundierter Ausbildung die Jugend dazu bewegen soll, im Ort zu bleiben.

Derzeit besitzt die Gemeinde Obdach eine recht gut funktionierende Wirtschaft und Infrastruktur und um dies auch in Zukunft zu gewährleisten, braucht der Ort junge und dynamische ArbeitnehmerInnen.[109]
Da es die Jugend aber in die großen Städte zieht, weil es in den letzten Jahren den Trend zur Landflucht gegeben hat, muss eine ländliche Region, wie das Obdacherland, auf so eine Tatsache reagieren. Hier sind nun Ideen und Programme gefragt, die eine solche Bewegung minimieren oder gar verhindern. (Vgl. Kapitel 2.2.1)

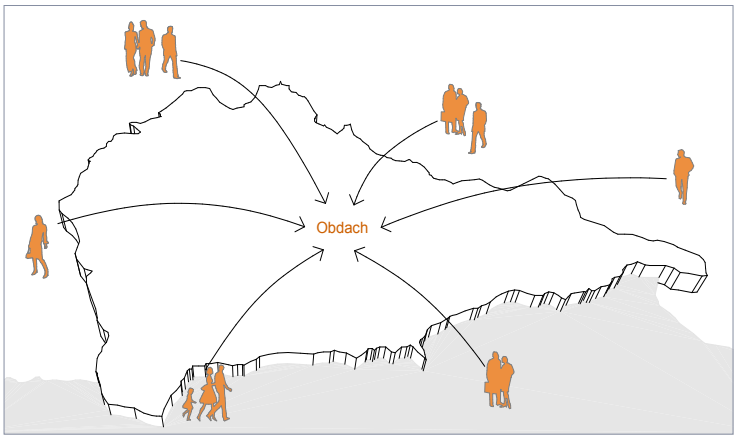


Abb. 36: Jugendeinzug in Obdach

Das Projekt RE_FILL ist eine dieser Ideen, die dem Ort Obdach eine Möglichkeit aufzeigen soll, wie man die Jugend in der Region behält. Eine wesentliche Rolle spielt hierbei die Ausbildung, im Speziellen die der Lehre.
Man kann nur durch gesicherte und qualitativ hochwertige Ausbildungsmöglichkeiten in der Region selbst eine Minimierung der Abwanderung erreichen.

109 Vgl. Interview III (2015), 3ff.

Die Thematik einer fundierten Ausbildung spielt heutzutage, in unserer Gesellschaft, eine immer wichtigere Rolle, da jene mit einer guten und stabilen Wirtschaftslage eines Landes einher geht.[110]
Viele sind sich der Wichtigkeit von Bildung bewusst und auch John F. Kennedy behauptete einst:

„*Es gibt nur eines was teurer ist als Bildung: keine Bildung*"[111]

Von diesem Standpunkt ausgehend ist klar, dass in Obdach die Jugend erst wieder angesiedelt werden kann, wenn dieser ein attraktives Ausbildungsangebot präsentiert wird, denn für Jugendliche, die sich im ausbildungsfähigen Alter befinden, ist ein sicherer Ausbildungsplatz sehr viel wert.

In Obdach könnte durch eine Kooperation der regionalen Politik und Wirtschaft so ein sicherer Platz geschaffen werden.
Für die Umsetzung einer solchen Idee bedarf es jedoch einiger Änderungen, damit die Jugendlichen ihren Interessen zu voller Zufriedenheit nachgehen können und es ihnen im Ort, im Hinblick auf die Infrastruktur, an nichts fehlt. Diese Veränderungen würden nicht nur die Bedürfnisse der Lehrlinge abdecken, sondern auch die Lebensqualität der BewohnerInnen von Obdach positiv beeinflussen.

Auf der folgenden Seite (Abb.37) wird in tabellarischer Form verdeutlicht, welche Infrastrukturen im Ort bereits vorhanden sind, welche Bedürfnisse dadurch abgedeckt werden können und ob es bereits Projekte gibt, die auf jene genannten Defizite reagieren.

110 Vgl. Bock-Schappelwein/Falk (2009) [online].
111 Köhler (2008), 31.

Thematik	im Detail	Vorhanden nicht vorhanden	gewünschte Verbesserung	Projekte
Bevölkerung				
	Gemeinschaftsmodelle	✓	✓	✓
	Generationen(übergreifend)	✓	✓	✓
	Jugend	✓	✓	✓
Bildung/ Kultur				
	Kindergarten	✓	✓	✓
	Spielplatz	✓	✓	✓
	Volksschule	✓	✓	✓
	Neue Mittelschule	✓	✓	✓
	Lehrausbildung	✓	✓	✓
	Galerie/Veranstaltungsraum		✓	✓
	Bibliothek/ Mediathek		✓	✓
Wohnen				
	Baugrund	✓		
	Leerstände	✓	✓	✓
Mobilität				
	Busbahnhof	✓	✓	✓
	Bahnhof	✓	✓	
	motorisierter Verkehr im Ort	✓	✓	✓
	Parkplätze im/um Markt	✓	✓	✓
	Radwege	✓	✓	✓
	Fußwege	✓	✓	✓
Dienstleistungen				
	Apotheke		✓	✓
	Bäcker	✓	✓	✓
	Bekleidung	✓	✓	
	Drogerie		✓	✓
	Floristen	✓		✓
	Friseur	✓		
	Kosmetik	✓		
	Nahversorger	✓		✓
	Naturladen	✓		✓
	Handwerk/ Tradition	✓	✓	✓
	Industrie/Gewerbe/Lehre	✓	✓	✓
Gastronomie				
	Wirtshäuser	✓		✓
	Konditorei/Eissalon		✓	✓
Organisationen				
	Polizei (Gebäude)	✓	✓	✓
	Freiwillige Feuerwehr	✓		
	Rettung	✓		
Medizinische Versorgung				
	Ärzte	✓	✓	✓
	Pflegeheim/ mobile Pflege	✓	✓	✓
	Elternberatung	✓		
Freizeit/Tourismus				
	Sportanlage mit Club	✓	✓	✓
	Fitnesscenter		✓	✓
	Wellness/Badehaus		✓	✓
	freie Zimmer	✓	✓	✓
	Aktivurlaub	✓		✓
	Kino		✓	✓

Abb.37: Bedürfnisse

Legende:

- vorhandene Infrastruktur aber nicht optimal
- nicht vorhandene Infrastruktur
- vorhandene Infrastruktur die optimal genützt wird
- von der Bevölkerung gewünschte Verbesserungen
- von den Studierenden initiierte Projekte

Lehre in Obdach 5.2

Eine wesentliche Rolle in diesem Projekt spielen nicht nur die Lehrlinge selbst, sondern auch die lehrstellenanbietenden Betriebe, die ihren Standort in Obdach haben.
Derzeit gibt es insgesamt 15 Betriebe, welche als Ausbildungsbetrieb gelistet sind. Es stehen Lehrausbildungen in verschiedensten Berufsfeldern zur Verfügung.[112] Zwei dieser Betriebe (*unterstrichen*) sind zusätzlich Mitglieder der Initiative „Kraft. Das Murtal", deren Zielsetzung es ist, die Wirtschaft in der Region zu stärken.[113]

> „*Das Bewusstsein bei den Firmen, dass man etwas tun muss* [um die gute Wirtschaftliche Lage im Murtal zu sichern - Anm. d. Verf.] *ist ja absolut da*!"[114]

Die Liste der Lehrbetriebe in Obdach (alphabetische Reihenfolge):[115]

1 | *AL-KO Kober Gesellschaft m.b.H.*
2 | Autohaus Sattler & Greimel GmbH
3 | Bäckerei Wiltschi
4 | Berlinger Bau
5 | Billa
6 | Elektro Peschel GmbH
7 | Gasthof „Sabathyhütte"(außerhalb des Ortes)
8 | Friseur Hannes GmbH
9 | *HAGE Sondermaschinenbau GmbH & Co KG*
10 | Knoll Fahrzeuginstandsetzungs- und Handelsgesellschaft
11 | MBS Maschinenbau Steiner
12 | Reiter Bau und Zimmerei GmbH
13 | Viktoria Ressler Floristik Zirbengrün
14 | Vogl Konfektion
15 | Vogl Haustechnik

Unter jenen Betrieben befinden sich hauptsächlich industrielle, gewerbliche, aber auch vereinzelt Handwerks- und Gastronomiebetriebe.[116] Um das Ausbildungsangebot zu erweitern, können jene Unternehmen, die noch nicht ausbilden, dieses Projekt als Motivation ansehen, den Jugendlichen die Chance auf eine Zukunft im heimischen Betrieb zu geben.

112 Vgl. WKO (2015) [online], PDF siehe Anhang, 1f.
113 Vgl. Kraft.Das Murtal (2015) Partnerbetriebe [online] und vgl. Kraft. Das Murtal (2015): Die Initiative [online].
114 Interview III (2015), 4.
115 Vgl. WKO (2015) [online], PDF siehe Anhang, 1f.
116 Vgl. Interview III (2015), 6 und vgl. WKO (2015) [online], PDF siehe Anhang, 1f.

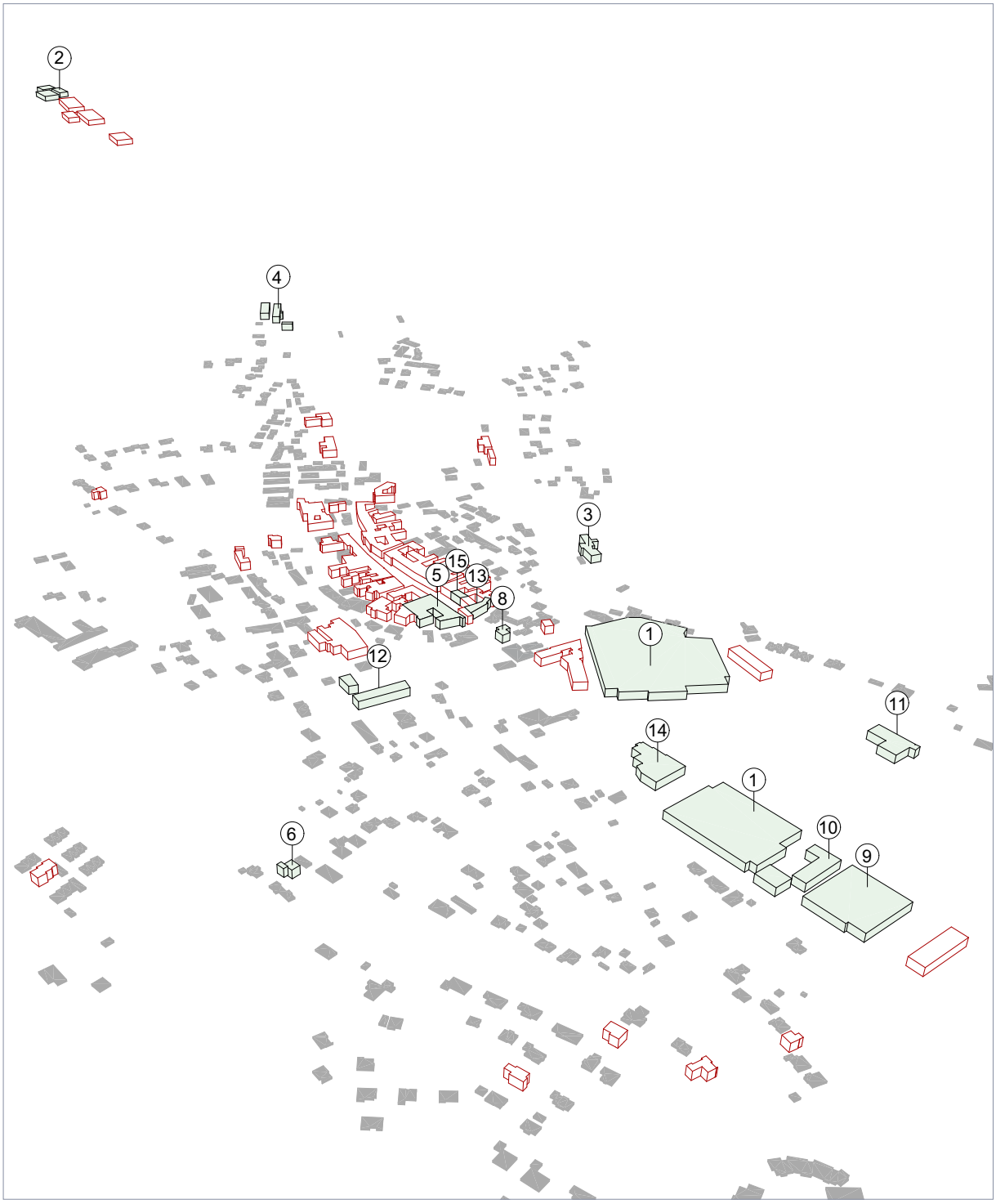


Abb. 38: Lehrbetriebe in Obdach

Legende

Betriebe die derzeit nicht ausbilden

Leere in Obdach

5.3

Im und um den Markt von Obdach befinden sich derzeit einige der bereits gebauten Objekte in einer Art „Dornröschenschlaf".
In den vergangenen Semestern wurden am Institut für Wohnbau viele dieser Leerstände aufgespürt und daraufhin in verschiedenster Art und Weise bearbeitet.[117]

Neben der Schaffung von Arbeitsplätzen ist es sehr wichtig, den Jugendlichen einen an ihren Lebensstil angepassten Wohnraum zu bieten. Somit spielt die Leerstandsermittlung eine nicht unwesentliche Rolle in dem Projekt „Re_Fill", da aufgezeigt wird, welches Potential in den bereits bestehenden Gebäuden steckt, dieses Bedürfnis der Jugendlichen gänzlich abzudecken, ohne eine große Finanzierung für Restaurierungen auftreiben zu müssen.
Diese Tatsache wirkt sich auf das Vorhaben sehr positiv aus, da für die Erreichung der maximalen Wohnqualität ein kleines Budget ausreichend erscheint. Diese Gebäude haben aufgrund ihrer ehemaligen Nutzungen verschiedene Grundrisse und bieten unterschiedliche Möglichkeiten, in wie weit man diese nutzen und neu interpretieren könnte.
Auf den nächsten Seiten werden die Leerstände mit den Plannummern 1-12 des Lageplanes (Abb. 39) mit den vorhandenen Grundrissen und Fotos und einigen Projektvorschlägen der StudentInnen, dargestellt. Darauf folgend gibt es eine Bildersammlung der Gebäude, bei denen keine Planinformationen vorhanden ist.
Den Lehrlingen steht so eine Gesamtnutzfläche von 2.389 m² (Netto) zur Verfügung, in welcher sie wohnen, ihre Freizeit gestalten und sich weiterbilden können. (Die errechnete Fläche bezieht sich auf die Häuser der Plannummern 1-12)

117 Vgl. Institut f. Wohnbau (2014-2015) [online].



Abb. 39: Leerstände in Obach

Legende

Leerstände ohne Planmaterial

Leerstände mit Planmaterial

0 1 2 5 10

Plannummer 1 | Hauptstraße 16

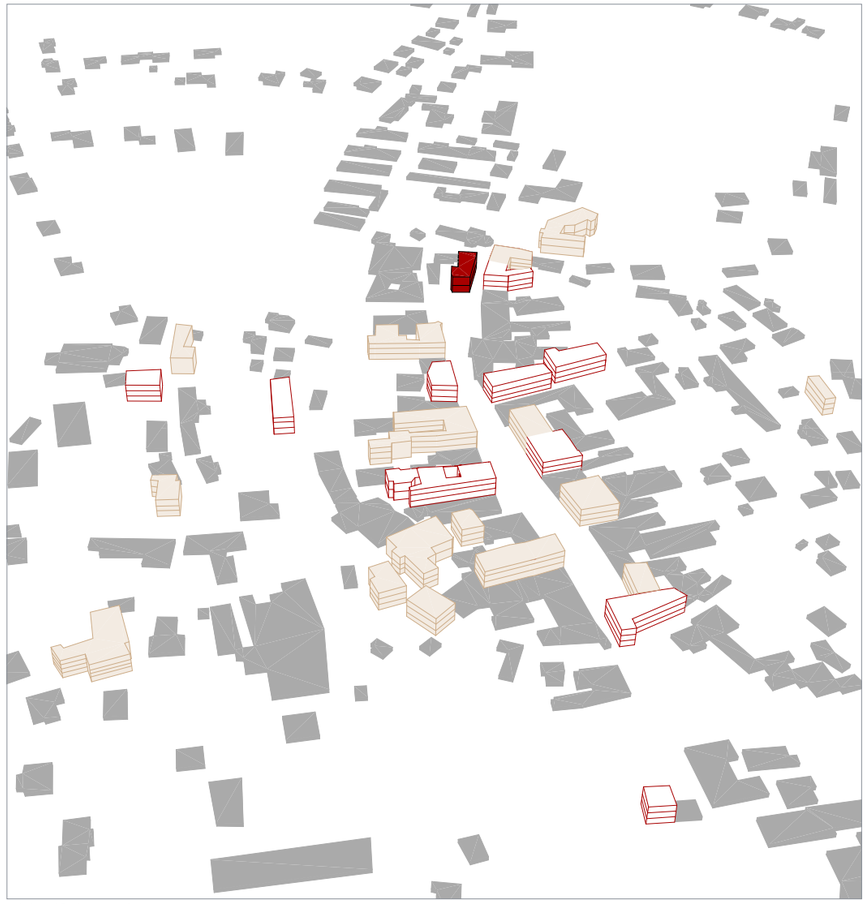


Abb. 40: Lageplan

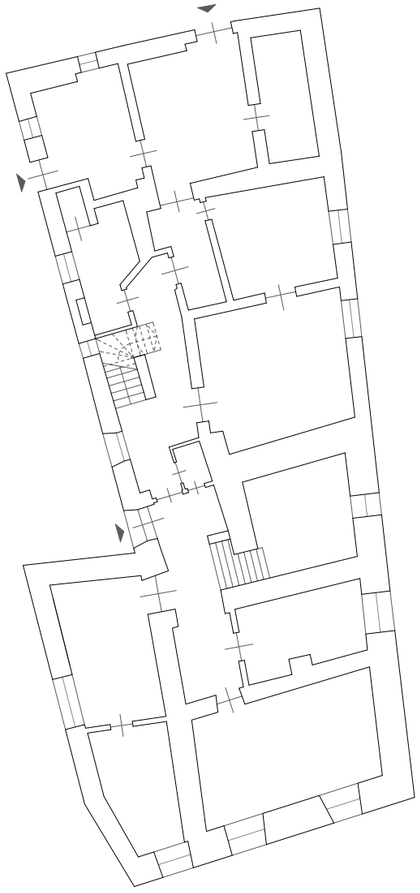


Abb. 41: Grundriss Erdgeschoß

Projektidee: „Green ageing“
Mia- Martina Hren

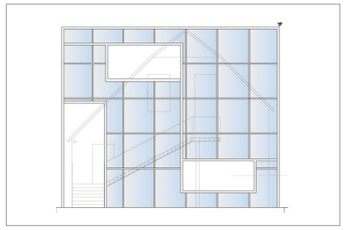


Abb. 45: Ansicht Fassade
(Projekt: Green ageing)



Abb. 46: Perspektive
(Projekt: Green ageing)



Abb. 42: Straßenseitig



Abb. 43: Hofseitig



Abb. 44: Eingang

0 1 2 5 10

Plannummer 2 | Hauptstraße 19

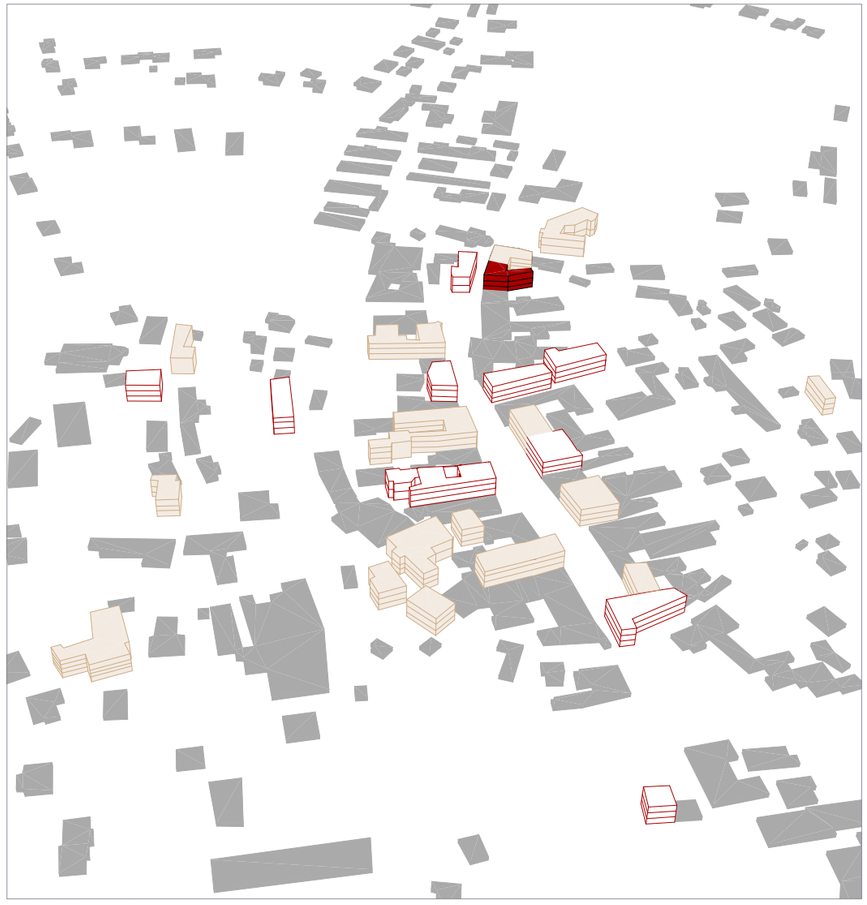


Abb. 47: Lageplan

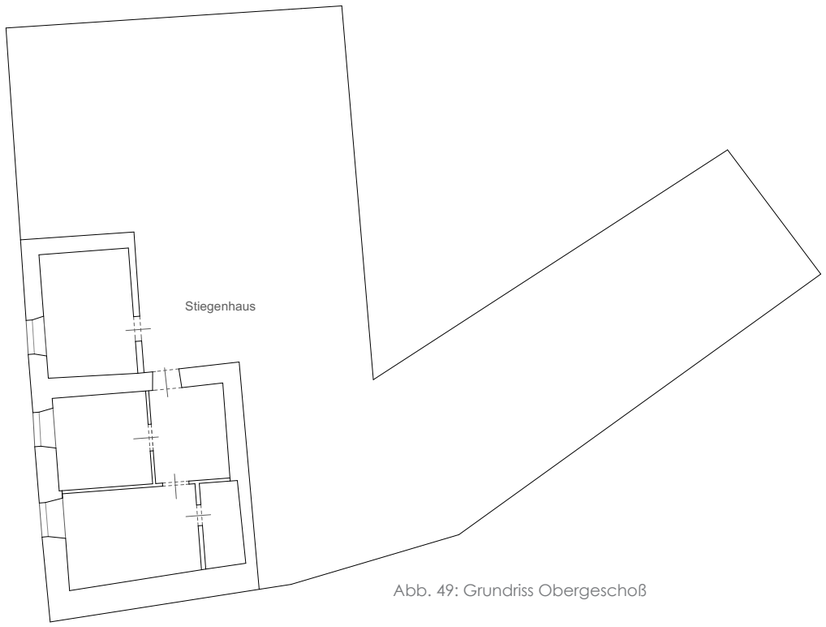


Abb. 49: Grundriss Obergeschoß

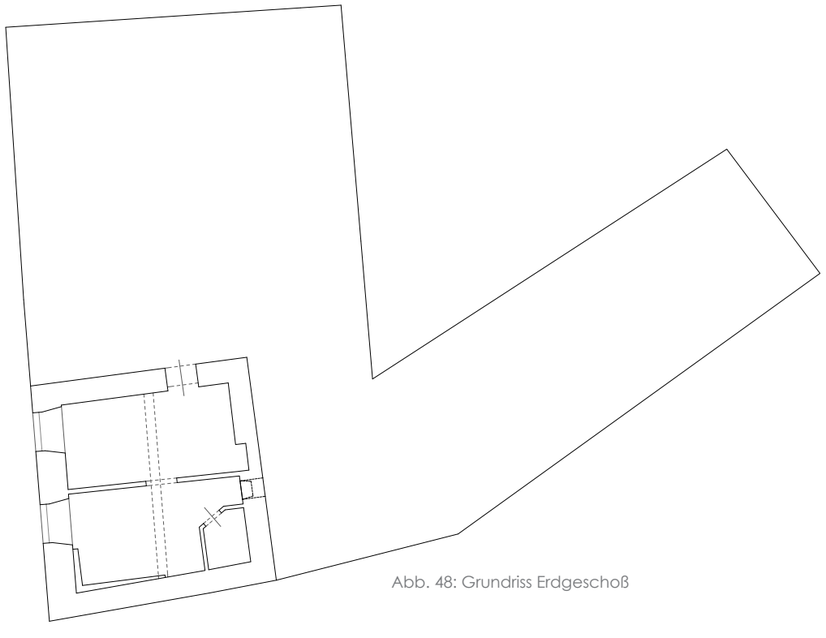


Abb. 48: Grundriss Erdgeschoß



Abb. 50: Blickrichtung Südosten



Abb. 51: Blickrichtung Nordosten

Projektidee: „Seniorentreff Obdach“
Robert Atzwanger

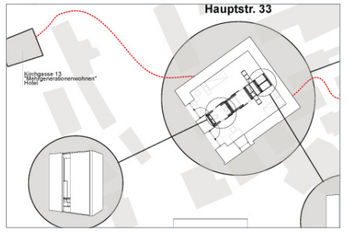


Abb. 52: Grundriss mit Modulen
(Projekt: Seniorentreff Obdach)

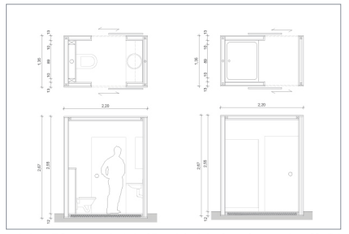


Abb. 53: Modul 1 (Prokjekt: Seniorentreff Obdach)

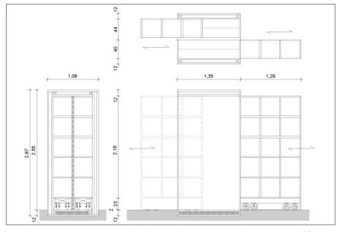


Abb. 54: Modul 3 (Projekt: Seniorentreff Obdach)

0 1 2 5 10

Plannummer 3 | Hauptstraße 24

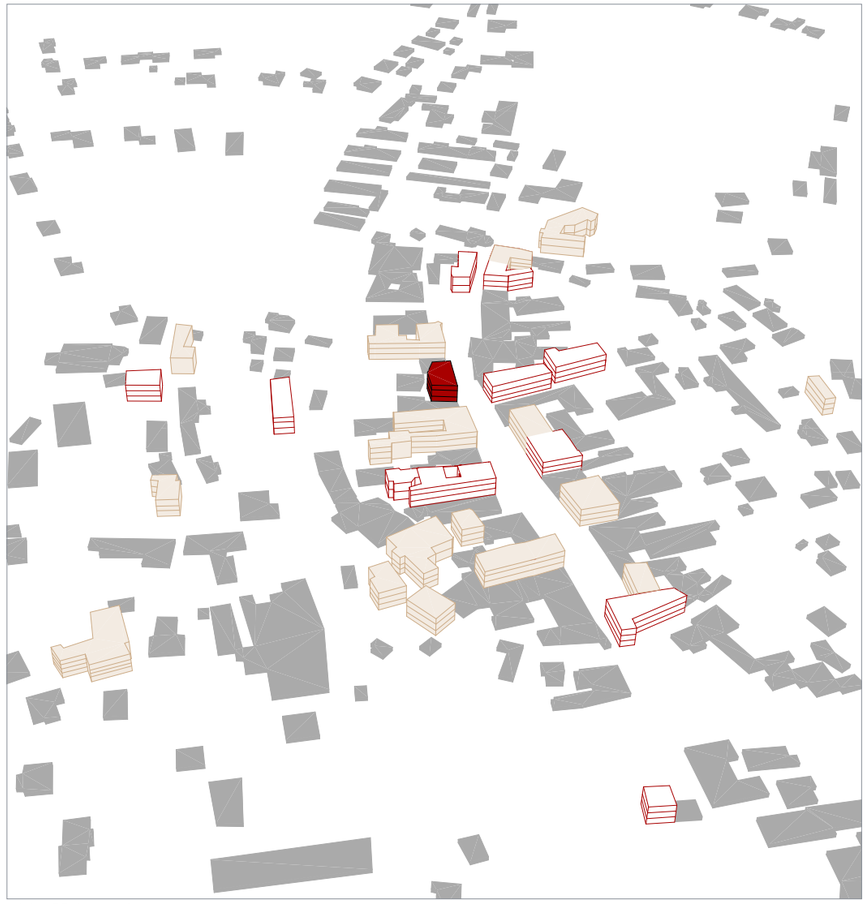


Abb. 55: Lageplan

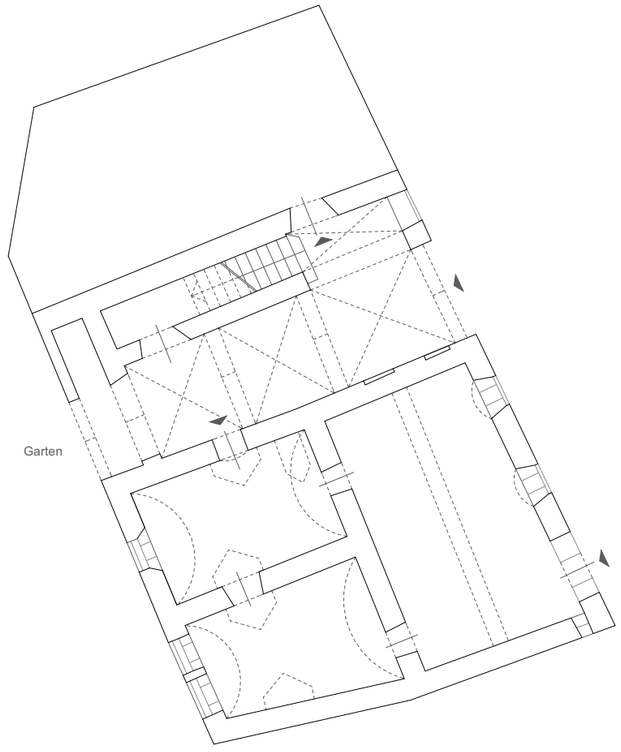


Abb. 56: Grundriss Erdgeschoß

Projektidee: „Erschließungsspange Hinterhof“
Klaus Lambrecht

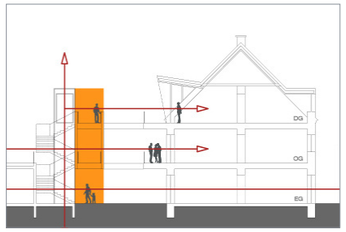


Abb. 60: Schnitt
(Prokjekt: Erschließungsspange Hinterhof)

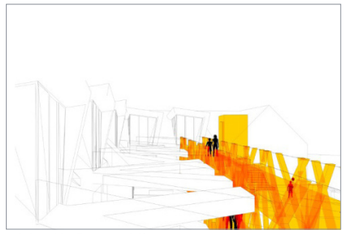


Abb. 61: Perspektive
(Projekt: Erschließungsspange Hinterhof)

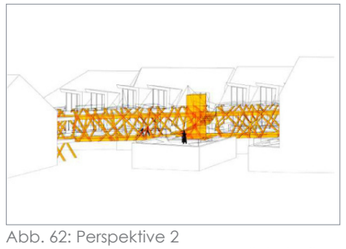


Abb. 62: Perspektive 2
(Projekt: Erschließungsspange Hinterhof)



Abb. 57: Blickrichtung Westen



Abb. 58: Blickrichtung Nordwesten



Abb. 59: Blickrichtung Südwesten

0 1 2 5 10

Plannummer 4| Hauptstraße 29

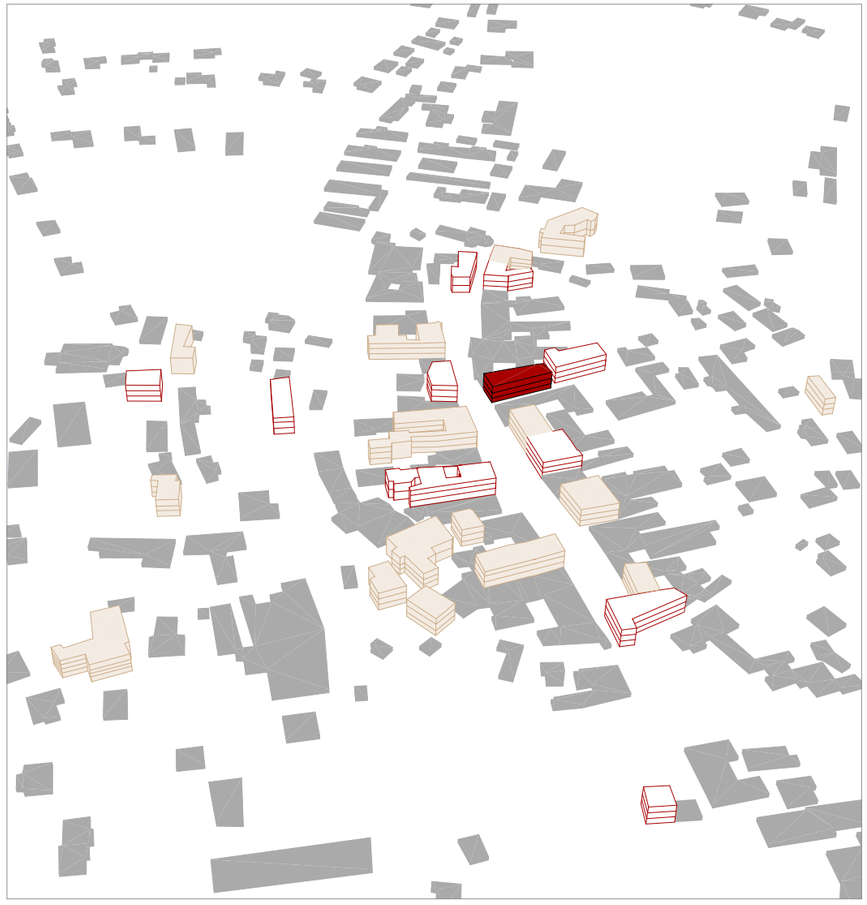


Abb. 63: Lageplan

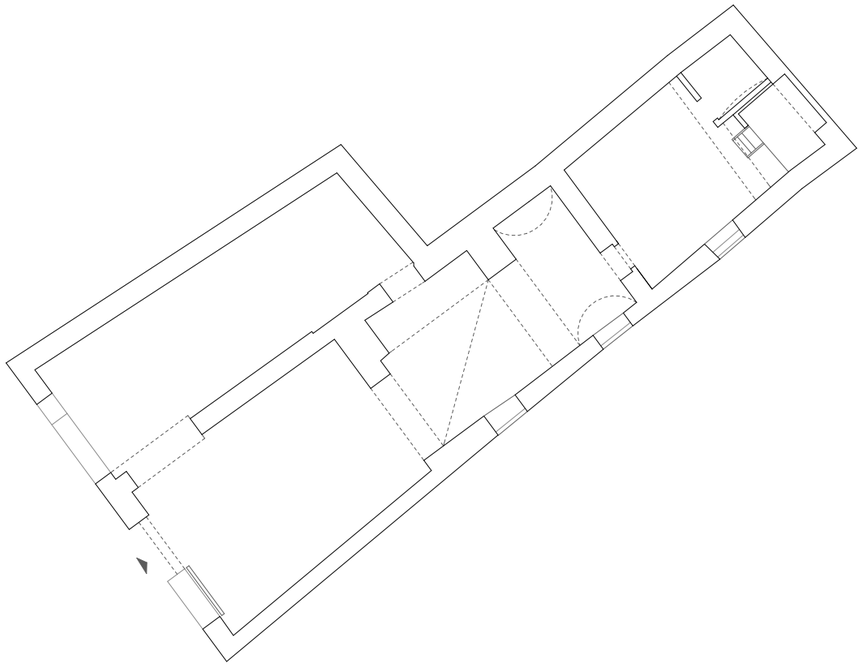


Abb. 64: Grundriss Erdgeschoß



Abb. 65: Blickrichtung Nordosten



Abb. 66: Blickrichtung Westen



Abb. 67: Blickrichtung Osten

Projektidee: „Arbeiten und Wohnen“
Yasemin Kamal El Din

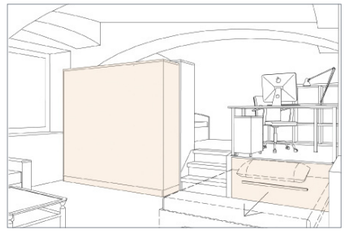


Abb. 68: Innenansicht
(Projekt: Arbeiten und Wohnen)



Abb. 69: Außenansicht
(Projekt: Arbeiten und Wohnen)



Abb. 70: Außenansicht 2
(Projekt: Arbeiten und Wohnen)

0 1 2 5 10

Plannummer 5 | Hauptstraße 34

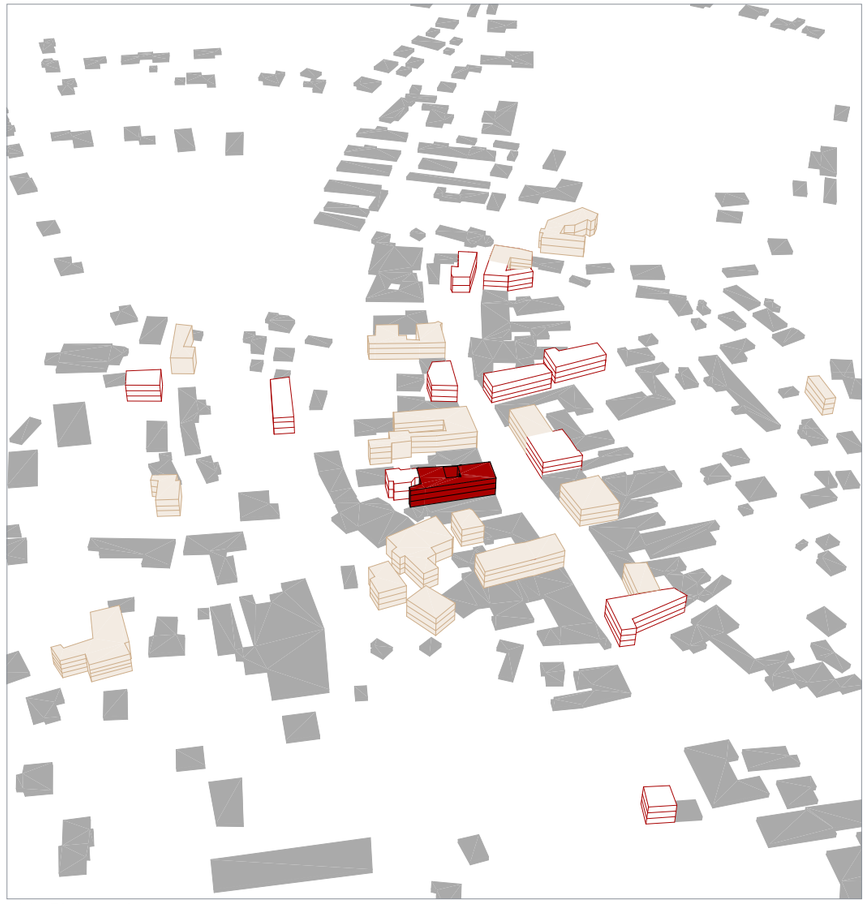


Abb. 71: Lageplan



Abb. 73: Blickrichtung Nordosten

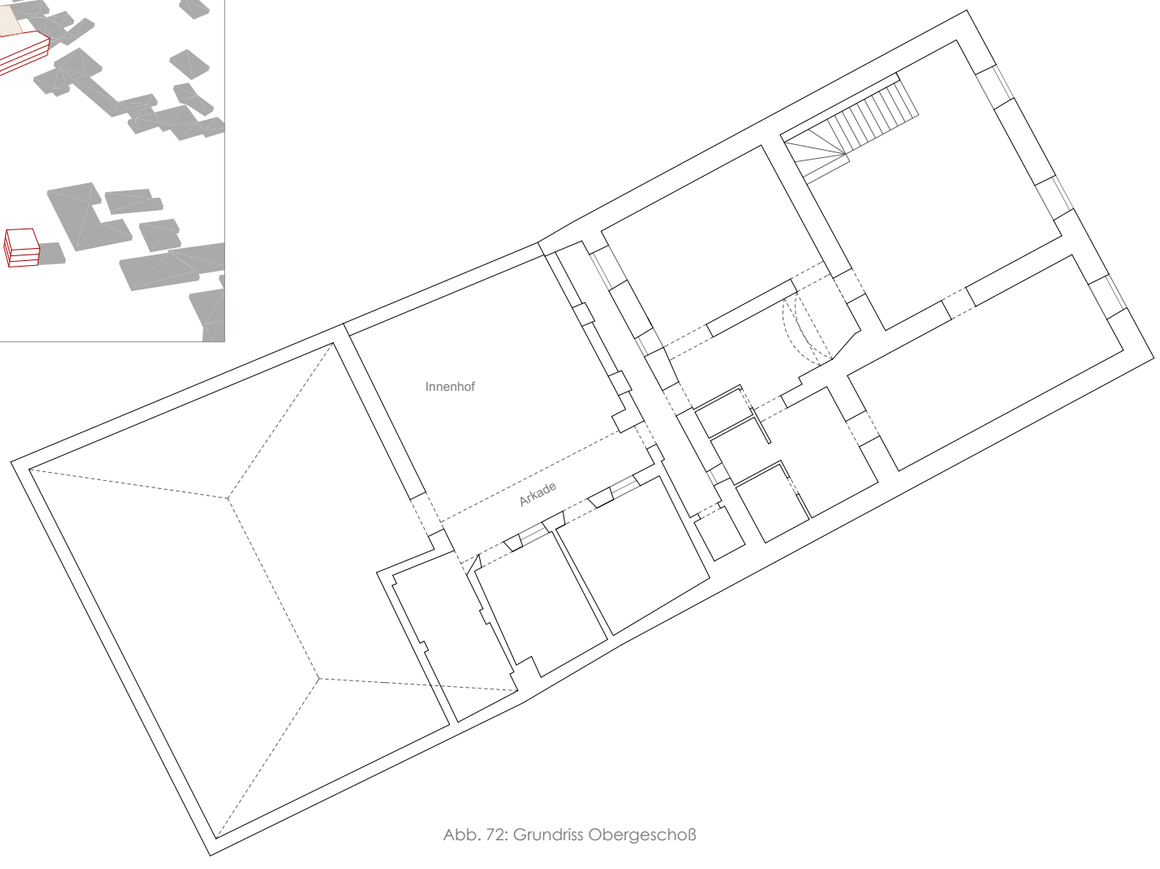


Abb. 72: Grundriss Obergeschoß

Projektidee: „Potpourri Cohousing Kreativthek“
Olivia Killian



Abb. 74: Schnitt (Projekt: Potpourri)



Abb. 75: Innenansicht (Projekt: Potpourri)



Abb. 76: Außenansicht (Projekt: Potpourri)

0 1 2 5 10

Plannummer 6 | Hauptstraße 35

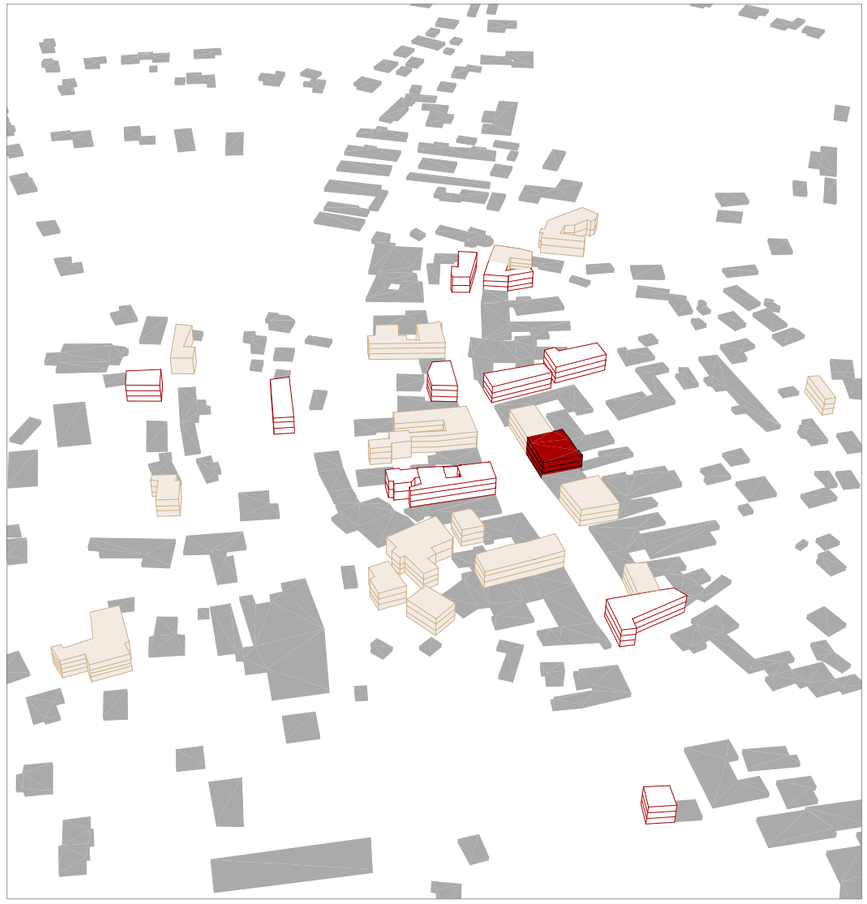


Abb. 77: Lageplan

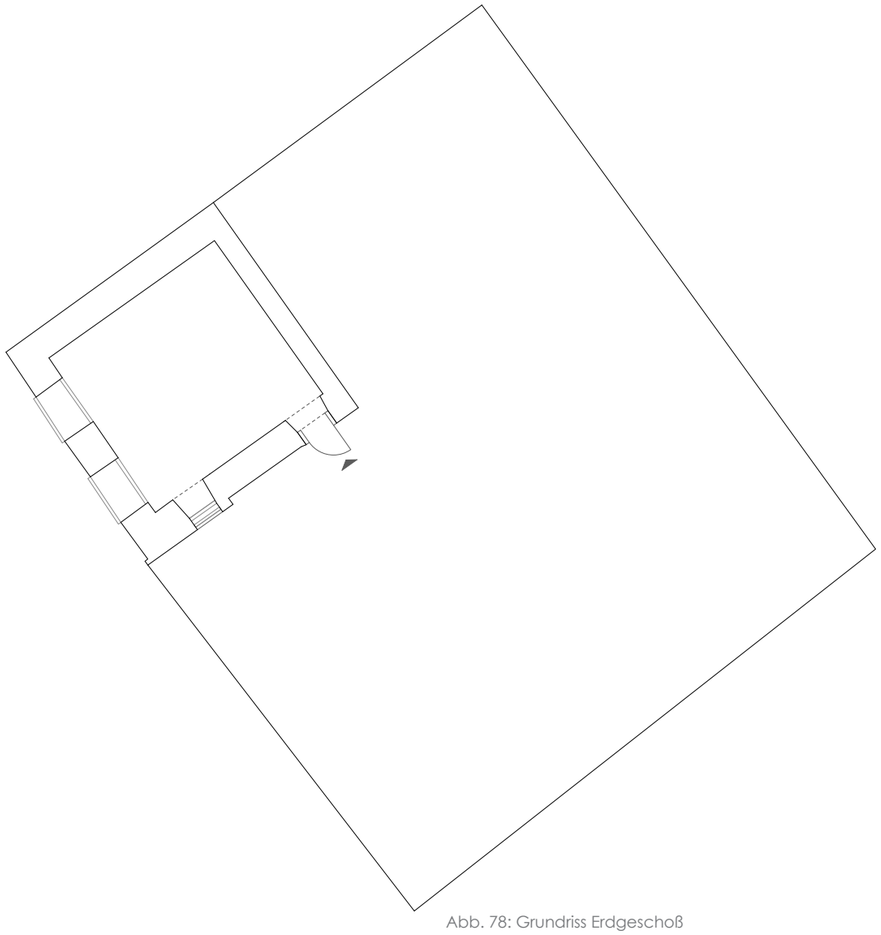


Abb. 78: Grundriss Erdgeschoß

Projektidee: „Seniorentreff Obdach“
Robert Atzwanger

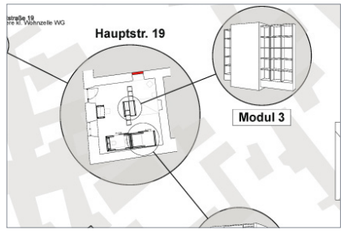


Abb. 82: Grundriss mit Modulen
(Projekt: Seniorentreff Obdach)

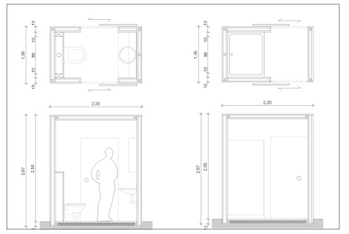


Abb. 83: Modul 1
(Prokjekt: Seniorentreff Obdach)

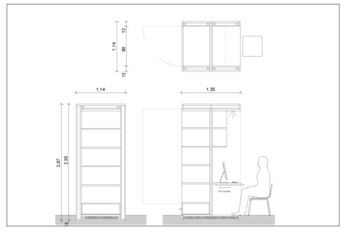


Abb. 84: Modul 3
(Projekt: Seniorentreff Obdach)



Abb. 79: Blickrichtung Nordosten



Abb. 80: Blickrichtung Osten



Abb. 81: Blickrichtung Nordosten

0 1 2 5 10

Plannummer 7 | Hauptstraße 47



Abb. 85: Lageplan

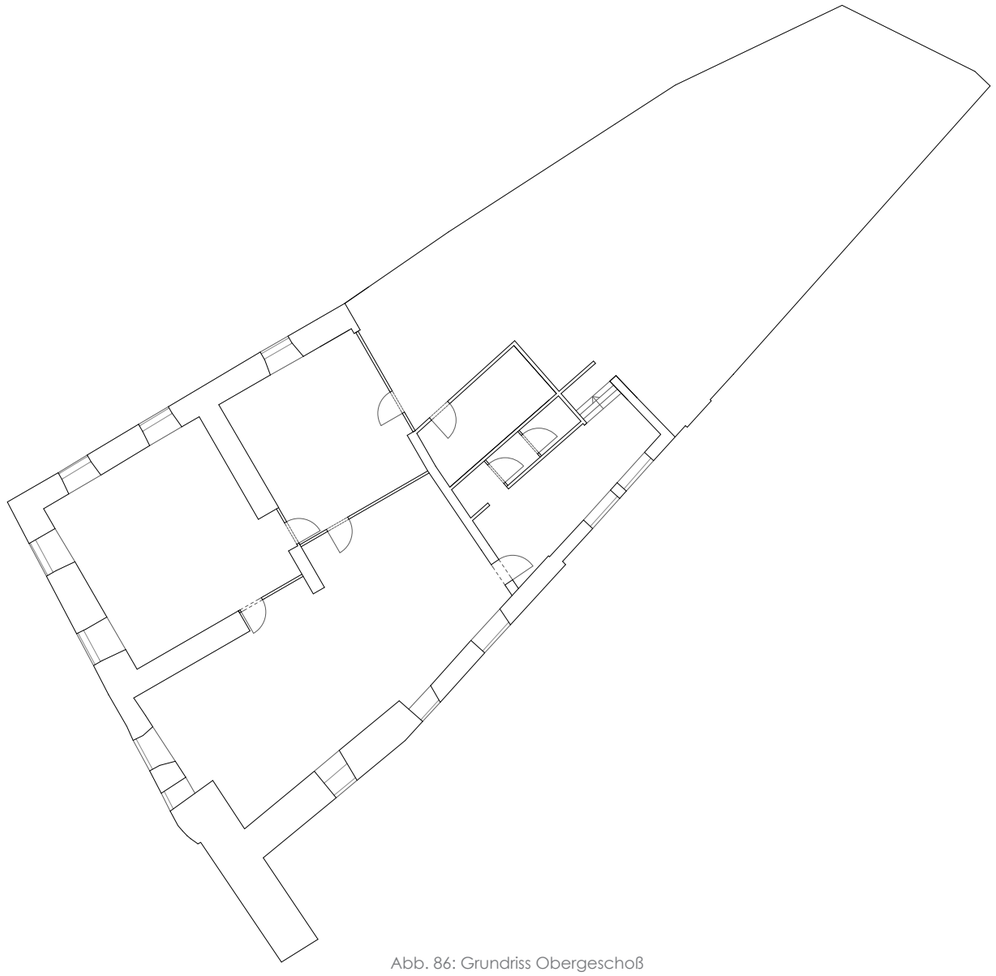


Abb. 86: Grundriss Obergeschoß



Abb. 87: Blickrichtung Nordosten



Abb. 88: Blickrichtung Süden

0 1 2 5 10

Plannummer 8 | Musikerheim

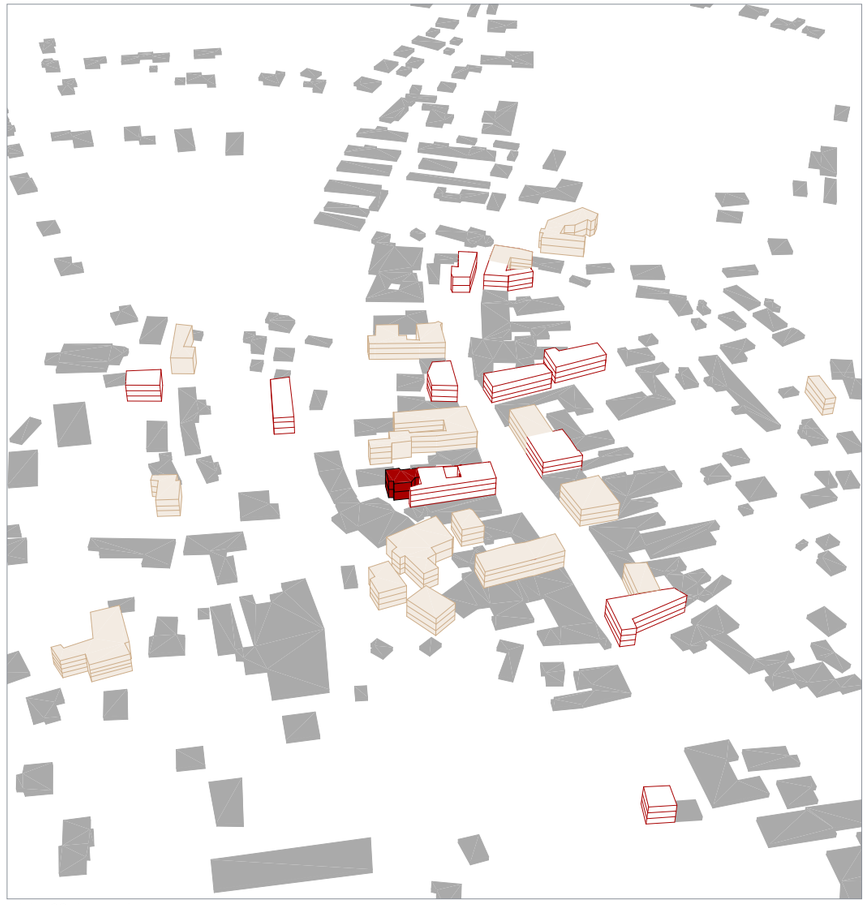


Abb. 89: Lageplan

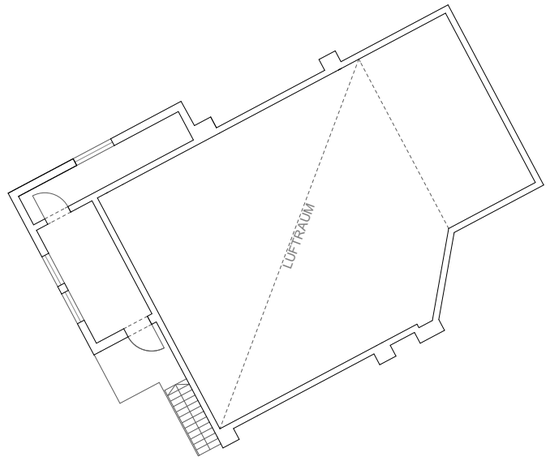


Abb. 91: Grundriss Obergeschoß

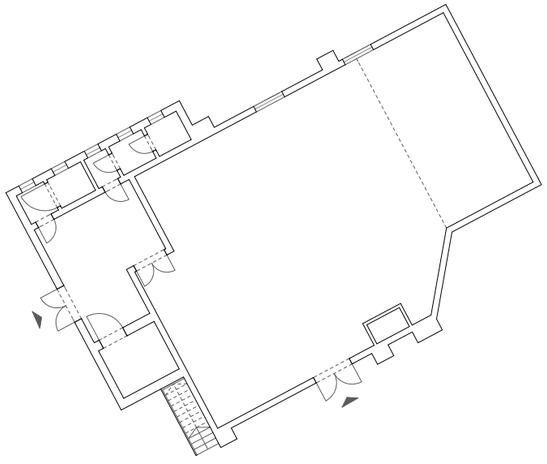


Abb. 90: Grundriss Erdgeschoß



Abb. 92: Blickrichtung Osten (Markt)



Abb. 93: Blickrichtung Norden



Abb. 94: Durchgang zum Markt

0 1 2 5 10

Plannummer 9 | Kirchgasse 13

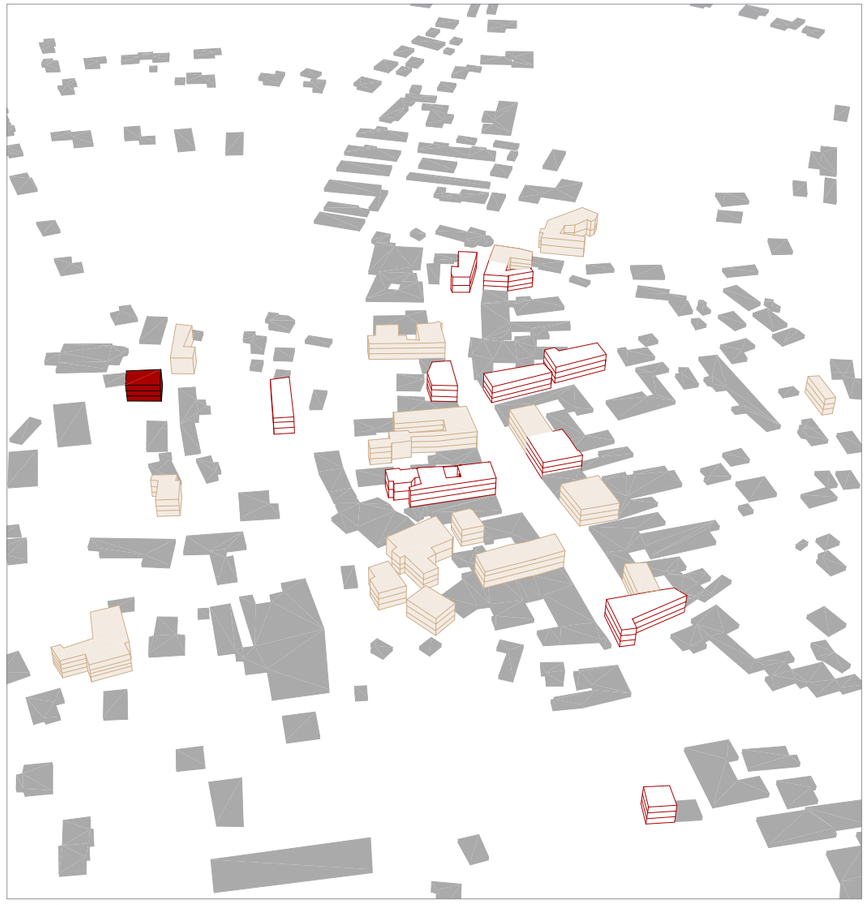


Abb. 95: Lageplan

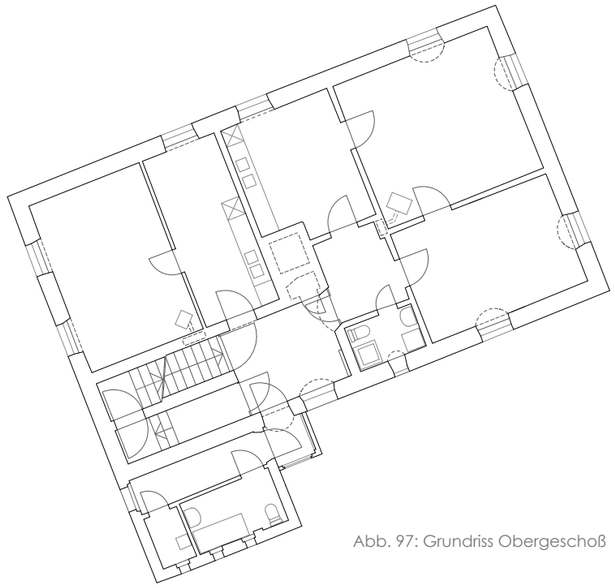


Abb. 97: Grundriss Obergeschoß

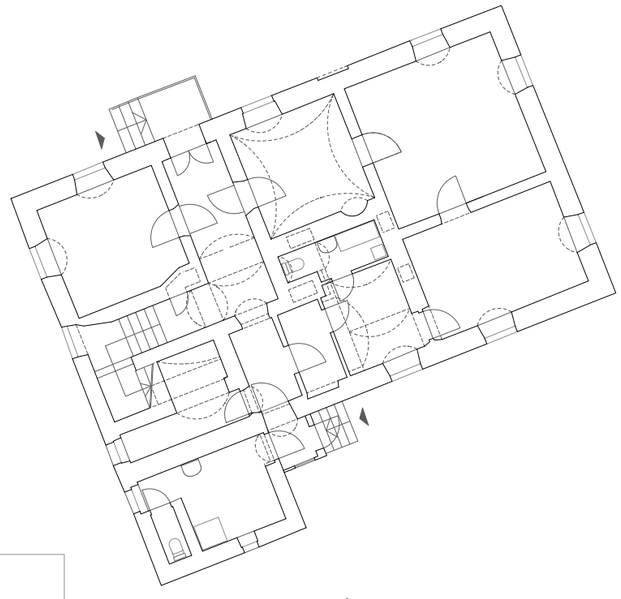


Abb. 96: Grundriss Erdgeschoß

Projektidee: „Green ageing“
Mia Martina Hren



Abb. 101: Ansicht 1 (Projekt: Green ageing)



Abb. 102: Ansicht 2 (Projekt: Green ageing)



Abb. 103: Innenansicht
(Projekt: Green ageing)



Abb. 98: Blickrichtung Süden



Abb. 99: Blickrichtung Nordwesten



Abb. 100: Blickrichtung Osten

Plannummer 10 | Hauptstraße 50

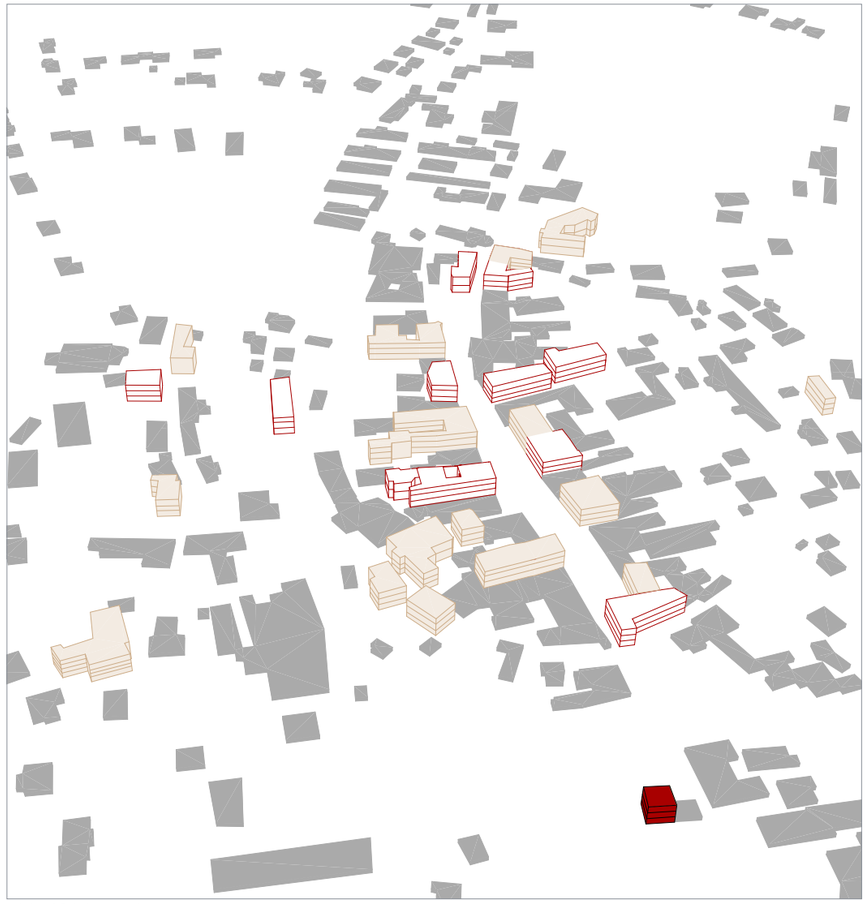


Abb. 104: Lageplan

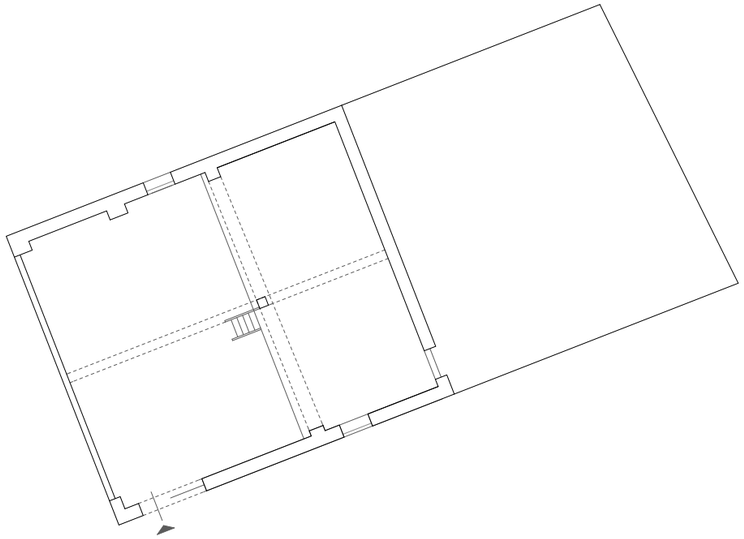


Abb. 106: Grundriss Erdgeschoß

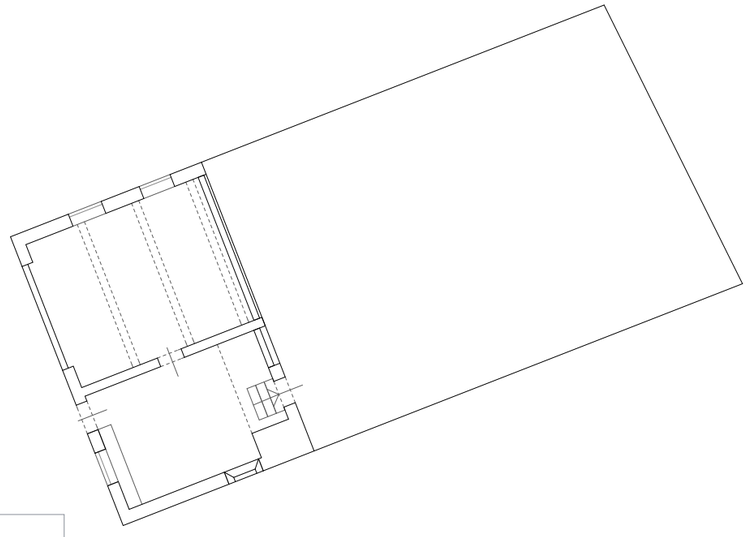


Abb. 105: Grundriss Kellergeschoß



Abb. 107: Blickrichtung Süden



Abb. 108: Blickrichtung Südwesten



Abb. 109: Blickrichtung Osten

0 1 2 5 10

Plannummer 11 | Zeilingerstadl

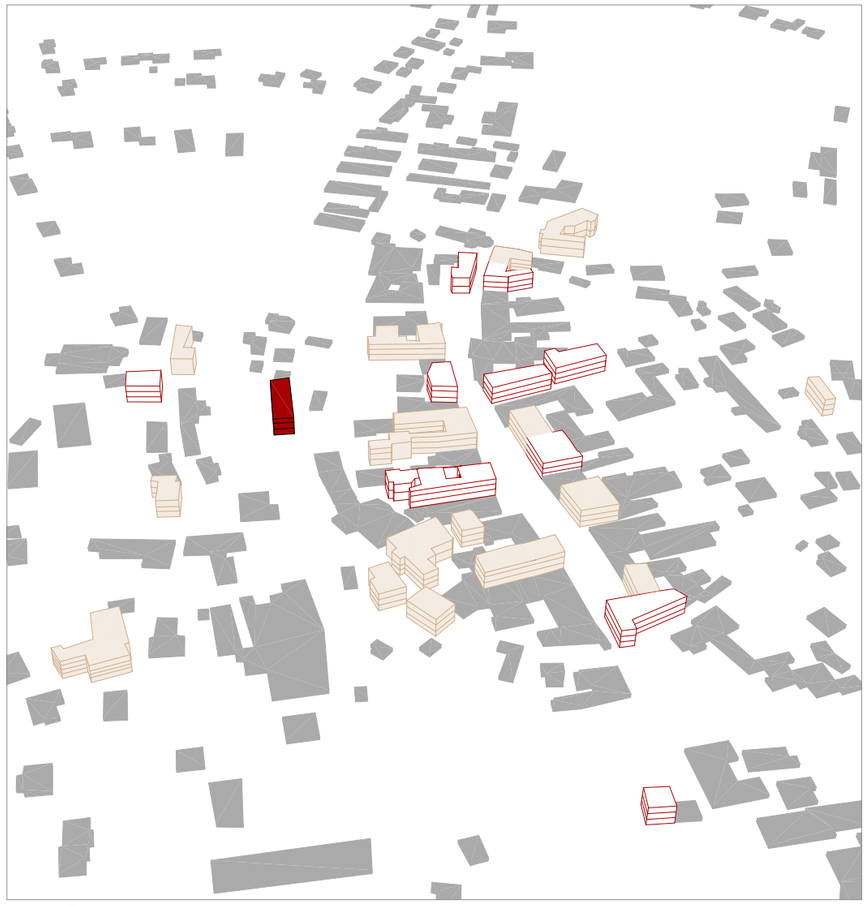


Abb. 110: Lageplan

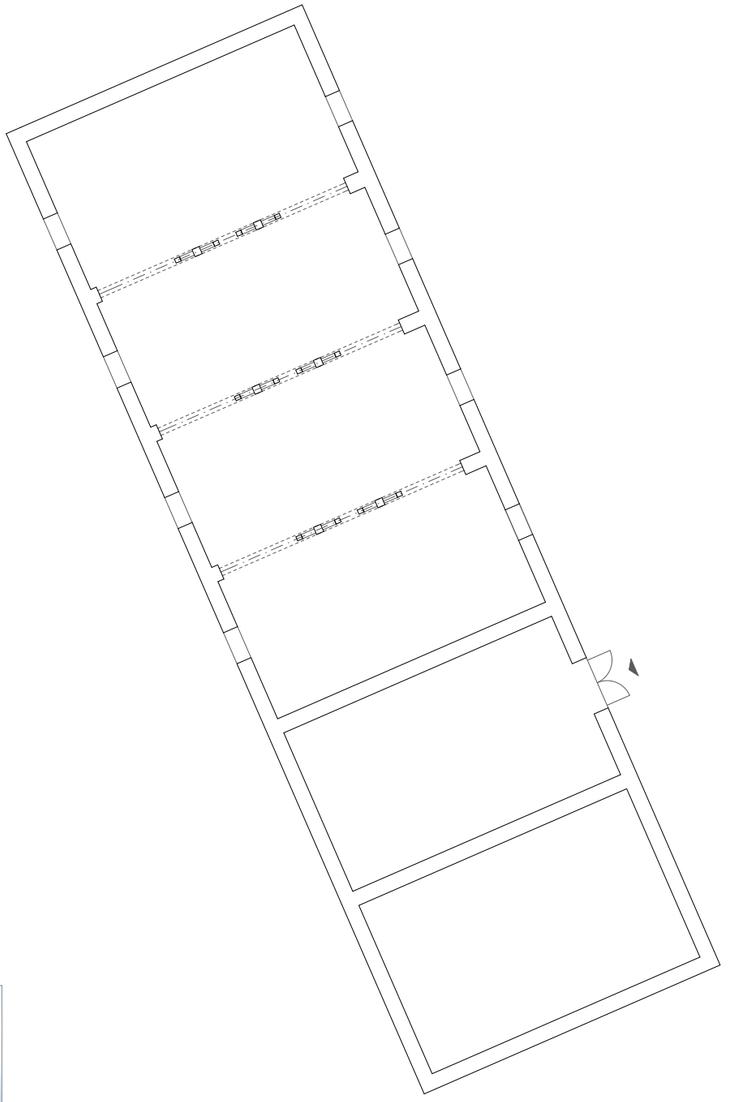


Abb. 111: Grundriss Erdgeschoß



Abb. 112: Blickrichtung Nordwesten



Abb. 113: Blickrichtung Südwesten

Projektidee: „MoCoLiCo“
David Colle



Abb. 114: Ansicht 1 (Projekt: MoCoLiCo)

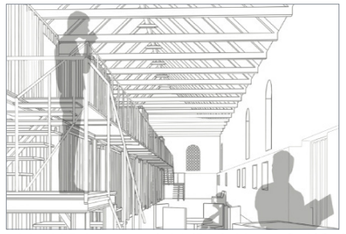


Abb. 115: Innenansicht (Projekt: MoCoLiCo)



Abb. 116: Innenansicht 2 (Projekt: MoCoLiCo)

Plannummer 12 | Gemeindegasse 1

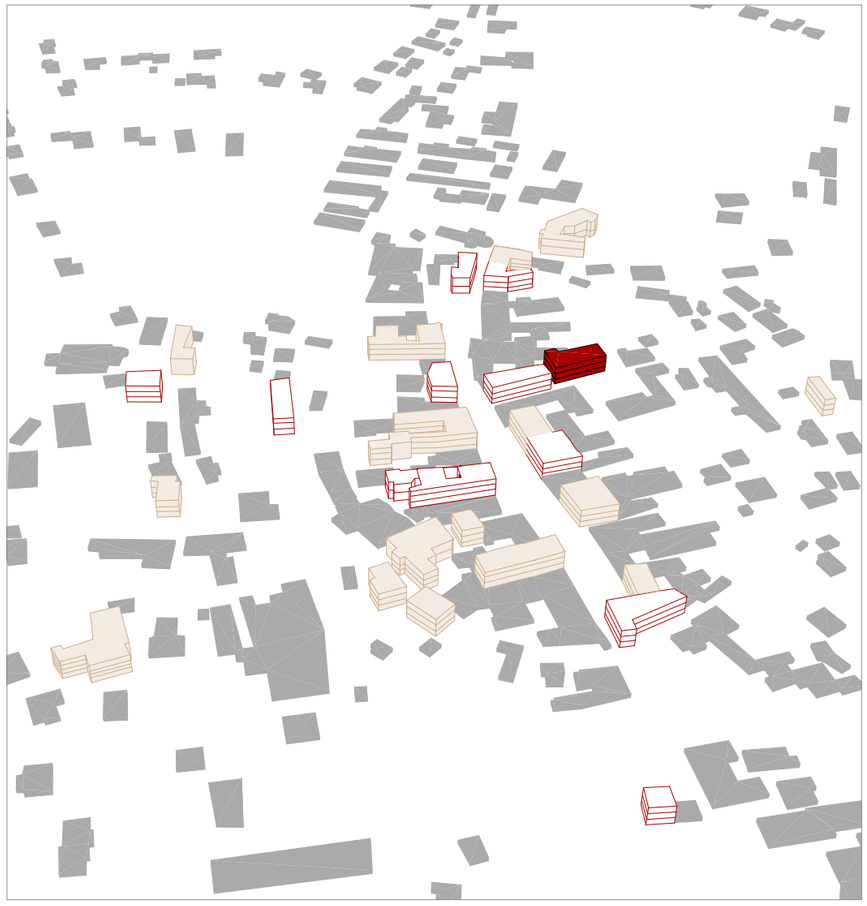


Abb. 117: Lageplan

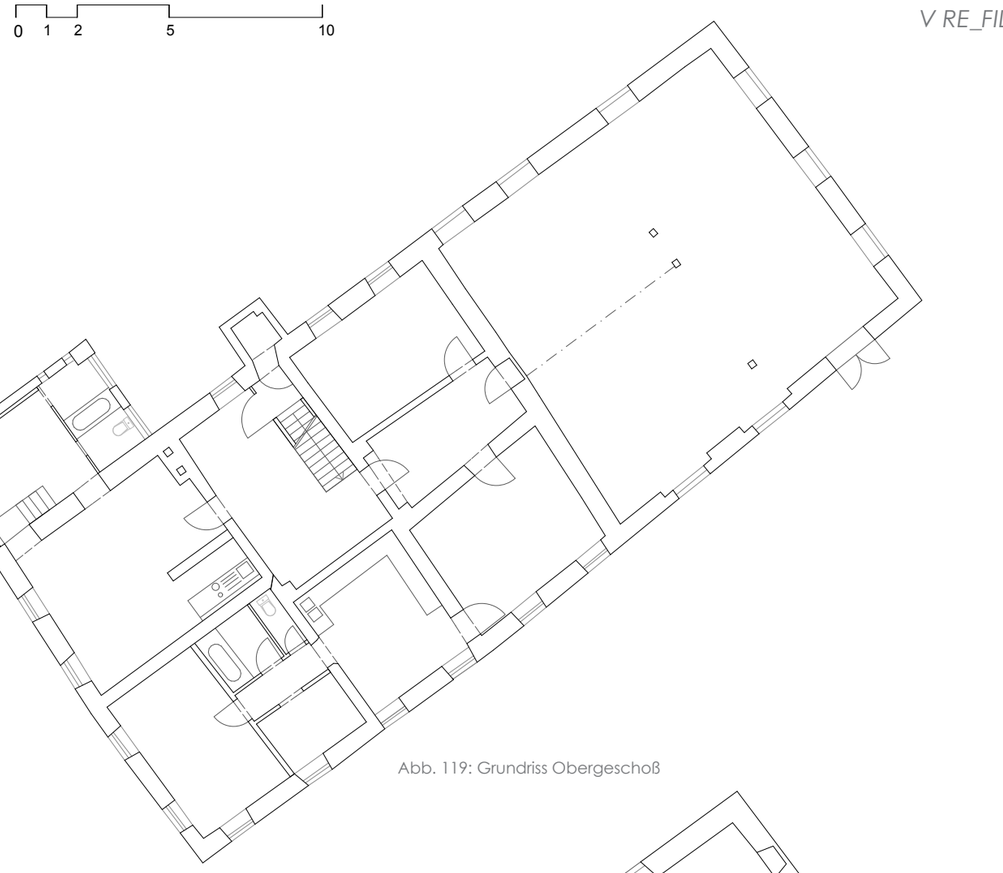


Abb. 119: Grundriss Obergeschoß

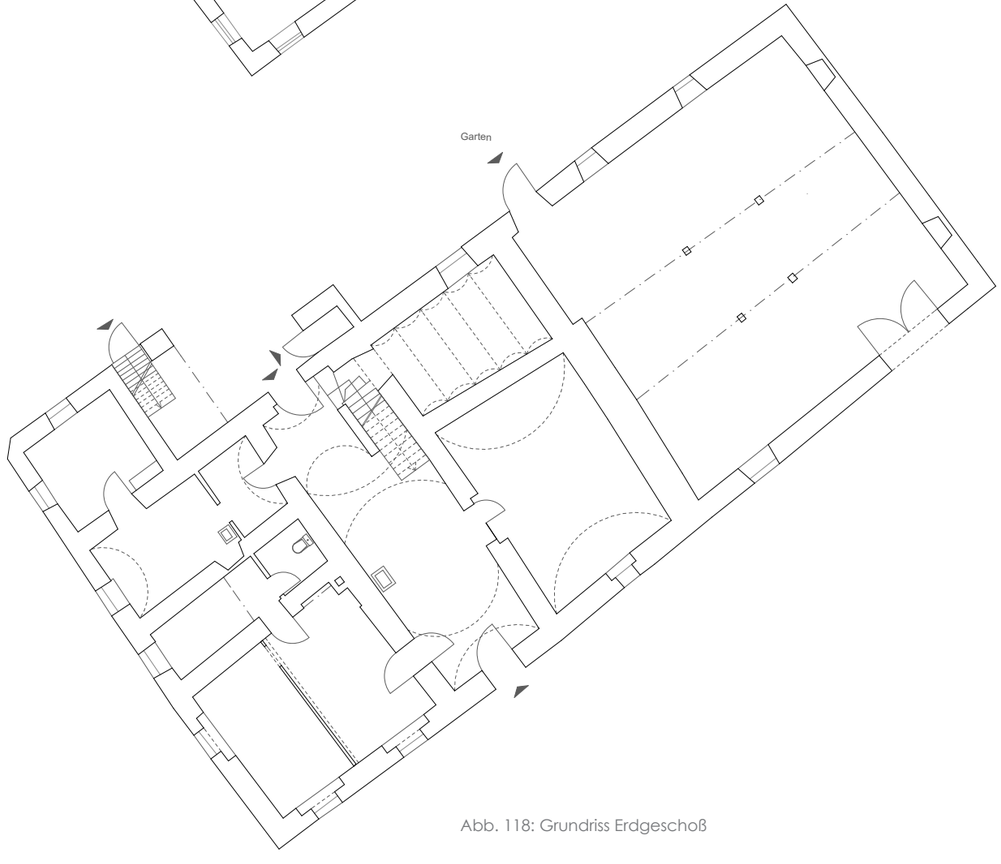


Abb. 118: Grundriss Erdgeschoß



Abb. 120: Blickrichtung Osten



Abb. 121: Blickrichtung Westen

Gebäude der Plannummern 13-28



Abb. 122: Nr.13 | Bahnhofstraße



Abb. 123: Nr.14 | Hauptstraße 17



Abb. 124: Nr.15 | Kirchgasse 14



Abb. 125: Nr.16 | Hauptstraße 20



Abb. 126: Nr.17 | Hauptstraße 28



Abb. 127: Nr.18 | Hauptstraße 33



Abb. 128: Nr.19 | Bachgasse 14



Abb. 129: Nr.20 | Kirchgasse 7



Abb. 130: Nr.21 | St. Annaweg



Abb. 131: Nr.22 | St. Annaweg 5(gelb)
3 (grün)



Abb. 132:
Nr.23 | St. Annaweg 1a



Abb. 133: Nr.24 | Hauptstraße 39



Abb. 134: Nr.25 | St. Annaweg 11



Abb. 135: Nr.26 | St. Annaweg 8



Abb. 136: Nr.27 | Hauptstraße 42



Abb. 137: Nr.28 | Hauptstraße 45

Re_Fill 5.4

Wie in den vorhergehenden Seiten gezeigt, haben sich die Studierenden in den letzten Semestern intensiv mit dem Ort Obdach beschäftigt und einige Ideen zu etwaigen Sanierungen, Umbauten und Neuinterpretationen gesammelt. Es kann somit bei einer möglichen Umsetzung des Projektes Re_Fill, auf ein bereits vielfältiges Ideenangebot zurück gegriffen werden.[118]
Daher möchte ich das Hauptaugenmerk hier nur auf einen von mir initiierten Nutzungsvorschlag und die daraus entstehende Vernetzung des Marktes richten. Für den Anfang des Projektes wurden jene Gebäude von mir ausgewählt, die aufgrund ihrer Funktionen und bereits vorhandenen Räumlichkeiten eine gute Basis für Wohn- und Freizeiträume bieten würden. (Etwaige Projekte von Studierenden wurden für diese Auswahl vernachlässigt.)
Die anderen leerstehenden Gebäude können dann je nach Bedarf und Nachfrage in das Projekt miteinbezogen und auf die Bedürfnisse hin angepasst werden.



Abb.138: Neuinterpretation der Nutzung

118 Vgl. Institut f. Wohnbau (2014-2015) [online].

Den Jugendlichen sollen Räume zum Wohnen, für Freizeitbeschäftigungen und, um die Kompetenzen in ihrem Berufsfeld auszubauen, Werkstätten und Lernräume zur Verfügung gestellt werden. Für die Aufsichtspersonen, die sich in der arbeitsfreien Zeit der Lehrlinge um diese kümmern, wird ebenfalls ein Gebäude zur Verfügung gestellt. Es soll für diverse Verwaltungsaufgaben der MitarbeiterInnen, aber auch als Anlaufstelle für die Jugendlichen bei Problemen dienen. Mit dem Einzug der Jugendlichen in die bestehenden Leerstände, würde unter anderem die Zahl dieser deutlich reduziert werden und man könnte so die Lehrlinge in die bereits vorhandene Infra- und Gesellschaftsstruktur, des Marktes, miteinbeziehen. Wie anhand der Grafik lesbar ist, würde eine starke Vernetzung zwischen den verschieden genutzten Gebäuden, die im Ort verteilt sind, entstehen. Auch die Frage der Mobilität stellt sich durch diese Vernetzung kaum noch, da die Lehrstellen sowie die benötigten Einkaufsmöglichkeiten leicht zu Fuß oder per Rad zu erreichen sind.

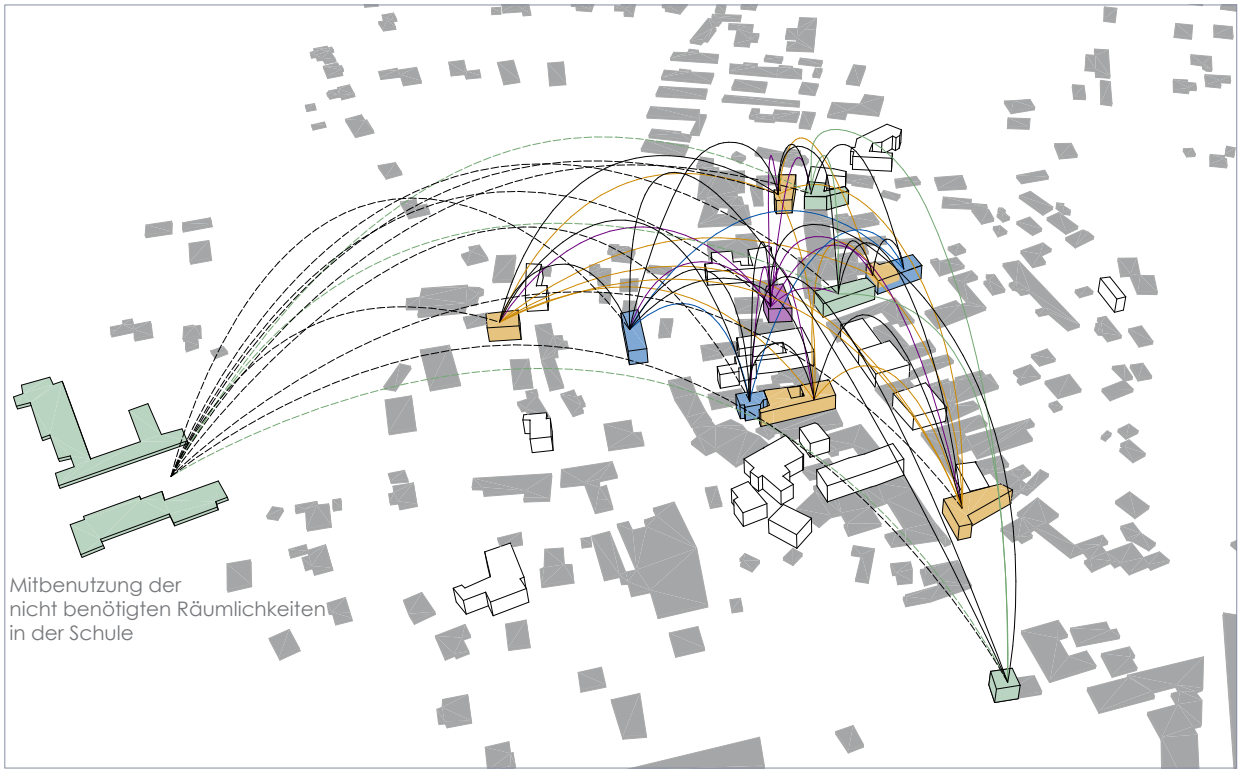


Abb. 139: Vernetzung des Ortes

Jugend im Markt | 5.5

Versuch einer neuen Wohnform im Markt | 5.5.1

Da die Burschen und Mädchen, wie dargestellt, im Markt verteilt leben und arbeiten, aber auch ihre Freizeit gestalten sollen, müssen an dieser Stelle verschiedene Punkte beachtet und betrachtet werden.

Jugendliche, die eine Lehrausbildung machen, haben die 9. Schulstufe absolviert und sind bei Beginn der Lehrausbildung meistens zwischen 15 und 16 Jahren alt.[119] Das bedeutet, dass die Lehrlinge noch nicht volljährig sind und laut §14, des Steiermärkischen Jugendgesetzes, eine Aufsichtsperson bis zum 18. Lebensjahr benötigen. Diese Aufsichtsorgane sind entweder die Erziehungsberechtigten selbst, oder, laut §24 der Gesetzgebung, Personen, die gemäß des Steiermärkischen Aufsichtsorgangesetzes ausgewählt und zugetielt werden. Jene sollten ein fundiertes Fachwissen im Bereich Jugendschutzrecht vorweisen können.[120]

In Obdach würde eine spezielle Form der Wohngemeinschaft gegründet werden. Die Lehrlinge würden in verschiedene Häuser aufgeteilt werden und so kleine Gruppen von Wohngemeinschaften gründen. In jedem der Häuser sollte es Sanitäreinrichtungen (WC, Dusche), sowie kleine Kocheinheiten geben, damit die Grundversorgung abgedeckt ist. So würden Wohnzimmer, Küche und Sanitäreinrichtungen von allen im Haus lebenden Jugendlichen verwendet werden. In den Zimmern würden die Lehrlinge dann zu zweit , zu dritt oder in noch größeren Gruppen einquartiert werden, was jedoch von der Beschaffenheit und Kapazität der Räumlichkeiten abhängt. Im Allgemeinen lernen die Lehrlinge zusätzlich Verantwortung im Haushalt, aber auch gegenüber der Gemeinschaft zu übernehmen.

Da man hierbei neben dem gemeinschaftlichen auch den finanziellen Aspekt nicht außer Acht lassen darf, unterstützt ein gemeinschaftliches Wohnprojekt, wie dieses, zusätzlich auch das doch recht geringe Budget eines Lehrlings.

119 Vgl. Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2014), PDF [online], 3.
120 Vgl. Ak Young (2012-2015) [online] und vgl. RIS (2013): Steiermärkisches Jugendgesetz § 14, PDF [online], PDF siehe Anhang und vgl. RIS (2013): Steiermärkisches Jugendgesetz § 24, PDF [online], PDF siehe Anhang.

> „[...] *[Bei -Anm. d. Verf.] 3 oder 4 Zimmer [pro Haus- Anm. d. Verf.] da könnte man, sagen wir einmal rund 200 Euro verlangen und das wäre dann durchaus leistbar für die Lehrlinge.*“[121]

Die EigentümerInnen der ehemaligen leerstehenden Liegenschaften könnten ebenfalls durch die Revitalisierung und den Einzug der Jugendlichen, profitieren, da diese durch die regelmäßig eingenommene Miete, einige der Gebäudekosten abdecken könnten. - Eine „Win Win“ Situation für beide Seiten.

Die Thematik der Minderjährigkeit ist bei einer möglichen Umsetzung eines solches Projektes, eine sehr wichtige, denn vom Jugendschutzgesetz und dem dazugehörigen Gesetzestext, abgesehen:

> „[...]*die Jugendlichen brauchen einfach Regeln*[...]“[122]

Die jungen Burschen und Mädchen befinden sich nicht wie üblich in einem Lehrlingsheim, sondern in Privatbesitz befindlichen Häusern und für diese außergewöhnliche, ja schon fast einzigartige Situation in Obdach bedarf es an dieser Stelle einer Sonderregelung der Aufsichtspflicht.
Die Bewältigung dieser Aufgabe erweist sich als recht komplex, da für die Jugendlichen, trotz der Aufteilung im Markt, mindestens ein oder zwei BetreuerInnen gefunden werden müssen. Die Anzahl jener ist in diesem Fall nicht von den Gruppengrößen an sich abhängig sondern von der Anzahl der Häuser, die von den Lehrlingen bewohnt werden.
Aber genau hier, wo an gesetzliche Vorschriften angeknüpft wird, können solche Projekte scheitern, sofern man hier keine Freiräume für neue Ideen lässt.[123] Eine Strategie für dieses scheinbar unlösbare Problem wäre, die BürgerInnen verschiedenster Generationen mit der Beaufsichtigung der Lehrlinge zu beauftragen und hier miteinzubinden.[124] So wäre es durchaus denkbar, dass im Ort Obdach ein weiteres Gemeinschaftsmodell, zwischen den Jugendlichen und anderer Altersgruppen, entstehen könnte.

121 Interview IV (2015), 5.
122 Interview IV (2015), 5.
123 Vgl. Klingholz/Slupina/Sütterlin (2015), PDF [online], 6f.
124 Vgl. Klingholz/Slupina/Sütterlin (2015) zit.n. Röbke 2014, PDF [online], 49.

Auf den folgenden Seiten möchte ich anhand der von mir ausgewählten Gebäude verdeutlichen, wie man diese Leerstände bestmöglich für die Lehrlinge adaptieren kann um eine effiziente Nutzung zu garantieren.
Der Schwerpunkt wurde dabei auf die Schlafräumlichkeiten in den fünf Häusern gelegt, um zu eruieren, wie viele Lehrlinge dort untergebracht werden könnten. Die Gruppengröße würde sich auf ca. 50 Jugendliche beschränken, welche sich aus verschiedenen Altersgruppen, Berufssparten und Lehrgängen zusammensetzen würde.

Plannummer 1 | Hauptstraße 16



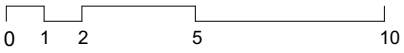


Abb. 140: Lageplan mit neuer Nutzung

Legende:

- Stockbett mit einem Bett
- Stockbett mit zwei Betten
- Kasten



Abb. 141: Grundriss Erdgeschoß

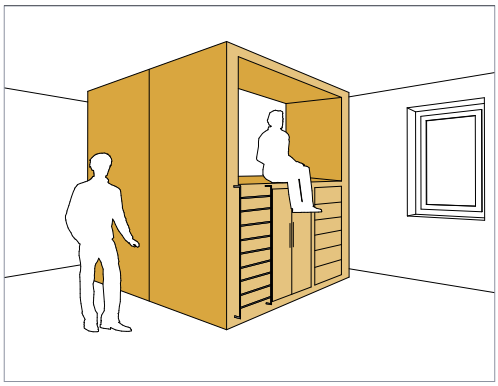


Abb. 142: Perspektive 1 (Blickrichtung Eingang)

Plannummer 5 | Hauptstraße 34



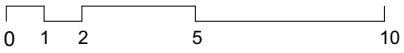


Abb. 143: Lageplan mit neuer Nutzung

Legende:

- Stockbett mit einem Bett
- Stockbett mit zwei Betten
- Kasten



Abb. 144: Grundriss Obergeschoß

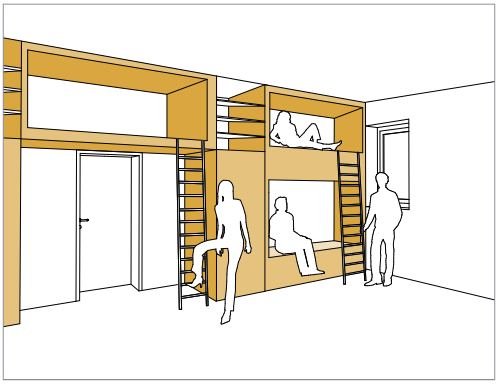
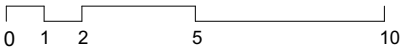


Abb. 145: Perspektive

Plannummer 7 | Hauptstraße 47



Abb. 146: Lageplan mit neuer Nutzung



Legende:

- Stockbett mit einem Bett
- Stockbett mit zwei Betten
- Kasten



Abb. 147: Grundriss Obergeschoß

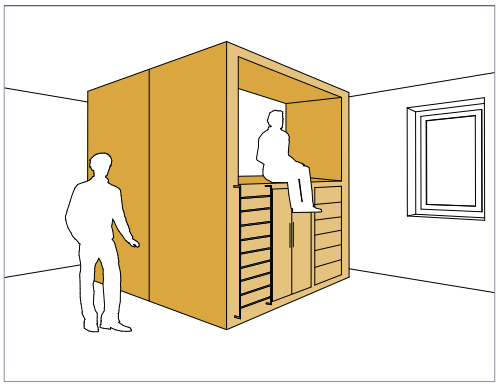


Abb. 148: Perspektive 1

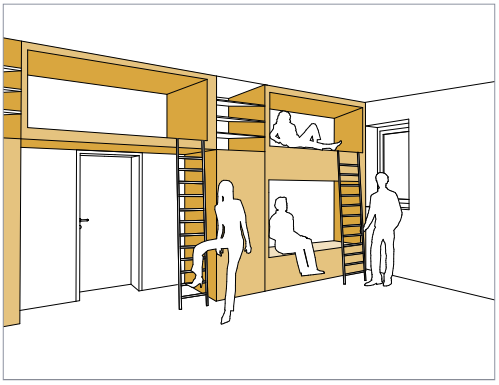


Abb. 149 : Perspektive 2

Plannummer 9 | Kirchgasse 13



Abb. 150: Lageplan mit neuer Nutzung

Legende:

- Stockbett mit einem Bett
- Stockbett mit zwei Betten
- Kasten

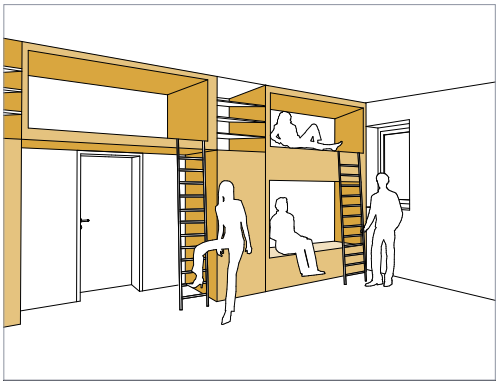


Abb. 151: Perspektive

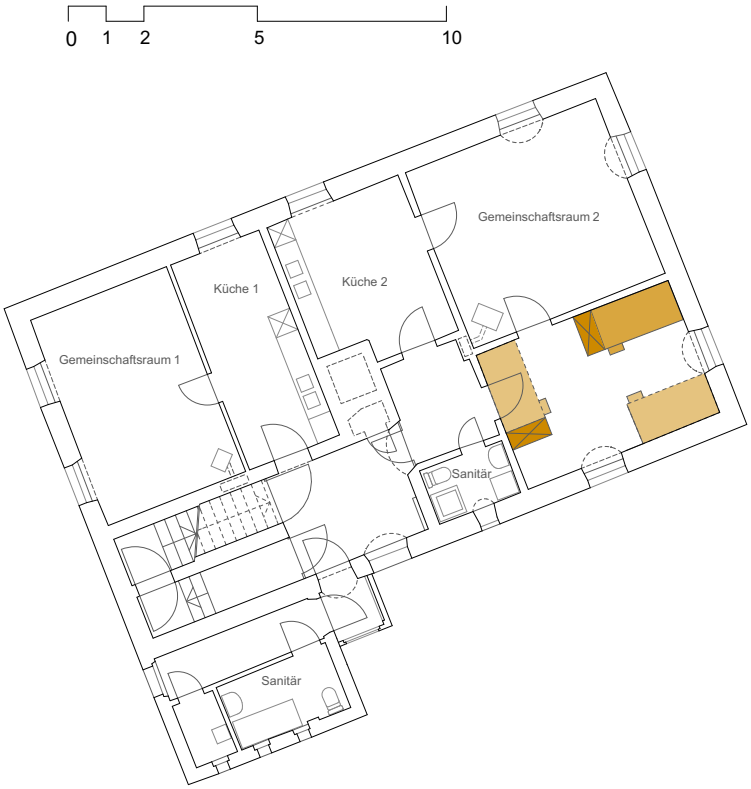




Abb. 153: Grundriss Erdgeschoß

Dazulernen 5.5.2

Um die Talente der Jugendlichen auch außerhalb der Arbeitszeiten zu fördern, bestünde die Möglichkeit, dass man jenen diverse Fortbildungsseminare und Workshops bietet, bei denen sie ihr bereits erlerntes Wissen vertiefen, oder neue Dinge ausprobieren können.

Aber nicht nur diese vertiefenden und spezialisierten Workshops würden in den zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten stattfinden, auch Vorbereitungskurse für die Matura der Lehrlinge könnten miteinbezogen werden. Einige Organisationen oder Personen, die solche Kurse in die Hand nehmen würden, könnten bereits aus der Region oder dem näheren Umfeld bezogen werden.[125]

„*Da muss man oft gar nicht so weit schauen!*"[126]

Für diese nebenberuflichen Weiterbildungskurse stehen den Jugendlichen, neben den Wohn- und Freizeiträumen, etliche dafür bereitgestellte Plätze im Ortskern zur Verfügung. Welcher Ort für ein Seminar gewählt wird, hängt immer von der Fachrichtung des Kurses ab. Für Weiterbildungen im Gastronomiefachbereich können die bereits vorhandenen Gasthöfe miteingebunden werden und für Kurse, die sich an anderen Berufssparten der Industrie orientieren, werden Seminarräume im Markt oder in der Schule bereitgestellt.

Auch in diesem Themengebiet kann man natürlich weiter denken und die BewohnerInnen ebenfalls in diese Workshops integrieren, um auch hier den Kontakt zwischen verschiedenen Altersgruppen, Berufssparten und Kulturen herzustellen.
Obendrein könnte man zur Förderung der sozialen und fachlichen Kompetenzen der Jugendlichen verschiedene themenübergreifende Maßnahmen andenken.
Ein Beispiel dafür wäre: Die Lehrlinge im Gastronomiefachbereich bereiten, mit regional angebauten Lebensmitteln für die auszubildenden Jugendlichen der anderen Unternehmen Mittagsmenüs zu und die Lehrlinge in der Textilverarbeitung kleiden jene JungköchInnen wiederum mit selbst designter und geschneiderter Kleidung ein.

125 Vgl. Interview III (2015), 4f.
126 Interview III (2015), 4.

So ein Prozess würde Zusammenhalt aber auch die Abhängigkeit der Jugendlichen untereinander zusätzlich beeinflussen. Sie wären in gewisser Weise nicht nur in den Wohngemeinschaften, sondern auch in ihren Berufsfeldern für das Wohlergehen der Mitauszubildenden, aber auch der anderen MitbürgerInnen, verantwortlich.

Freizeit 5.5.3

Die Jugendlichen sollen aber neben ihrer Ausbildung ebenfalls in den Genuss diverser Freizeitaktivitäten, sowohl in der Natur, als auch in verschiedenen für sie adaptierte Räumlichkeiten (siehe Abb. 138) kommen.
Diese Gebäude(teile) sollen den Jugendlichen jederzeit zur Verfügung stehen und dazu dienen, dass der soziale Kontakt in den verschiedenen Wohngemeinschaften intensiviert werden kann.
Es könnten neben Freiluftaktivitäten Billiardturniere, Film- und Spieleabende und viele weitere gemeinschaftliche Aktivitäten oder Veranstaltungen im Markt initiiert werden.

Für sportbegeisterte Jugendliche gibt es die Möglichkeit, verschiedene Sportarten wie Stocksport, Karate, Fußball, Tennis und weitere, an den beim Schulgelände befindlichen Plätzen des Sportclubs von Obdach auszuüben.[127]
Dabei kommen die Jugendlichen zusätzlich mit verschiedenen Altersgruppen zusammen und können so in die örtliche Gemeinschaft stärker integriert werden.
Auch bei den Freizeitaktivitäten benötigen die Lehrlinge eine oder mehrere Aufsichtspersonen, um zu gewährleisten, dass sie die für sie aufgestellten Regeln einhalten.

Um das Angebot der Freizeitaktivitäten zu erweitern, wurde von mir in dem bestehenden Gebäude der Gemeindegasse 1 ein Saunahaus integriert. Der gesamte Erdgeschoßteil und ein zusätzlich eingezogenes Geschoß im Ostteil des Hauses, soll den BesucherInnen genügend Platz, zum Entspannen, bieten.

Im 1. Stock des Objektes, befindet sich noch zusätzlich, eine der fünf Wohngemeinschaften der Lehrlinge. So könnte ein sozialer Austausch unter den Jugendlichen und der im Markt lebenden BürgerInnen unterstützt werden.
Ein Wellnessangebot wird für die jüngere Generation anfangs eher uninteressant erscheinen, aber sollten die ausgelernten FacharbeiterInnen ihren Lebensmittelpunkt nach Obdach verlegen, so werden sie sicherlich, zu einem späteren Zeitpunkt darauf zurückgreifen.

127 Vgl. Sportclub Obdach (2015) [online].

0 1 2 5 10

Plannummer 12 | Gemeindegasse 1 | Saunahaus

Abb. 154 : Lageplan mit neuer Nutzung

Legende:

- Stockbett mit einem Bett
- Stockbett mit zwei Betten
- Kasten
- Einrichtung des Badehauses

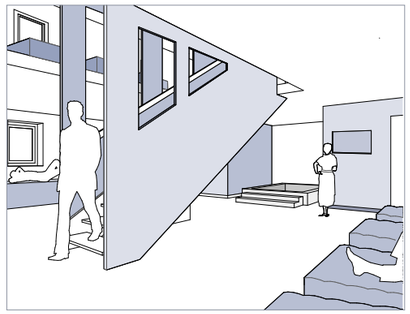


Abb.157: Perspektive Badehaus

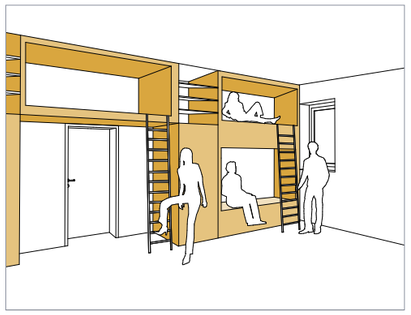


Abb. 158: Perspektive Wohnen
(Blickrichtung in den Raum)

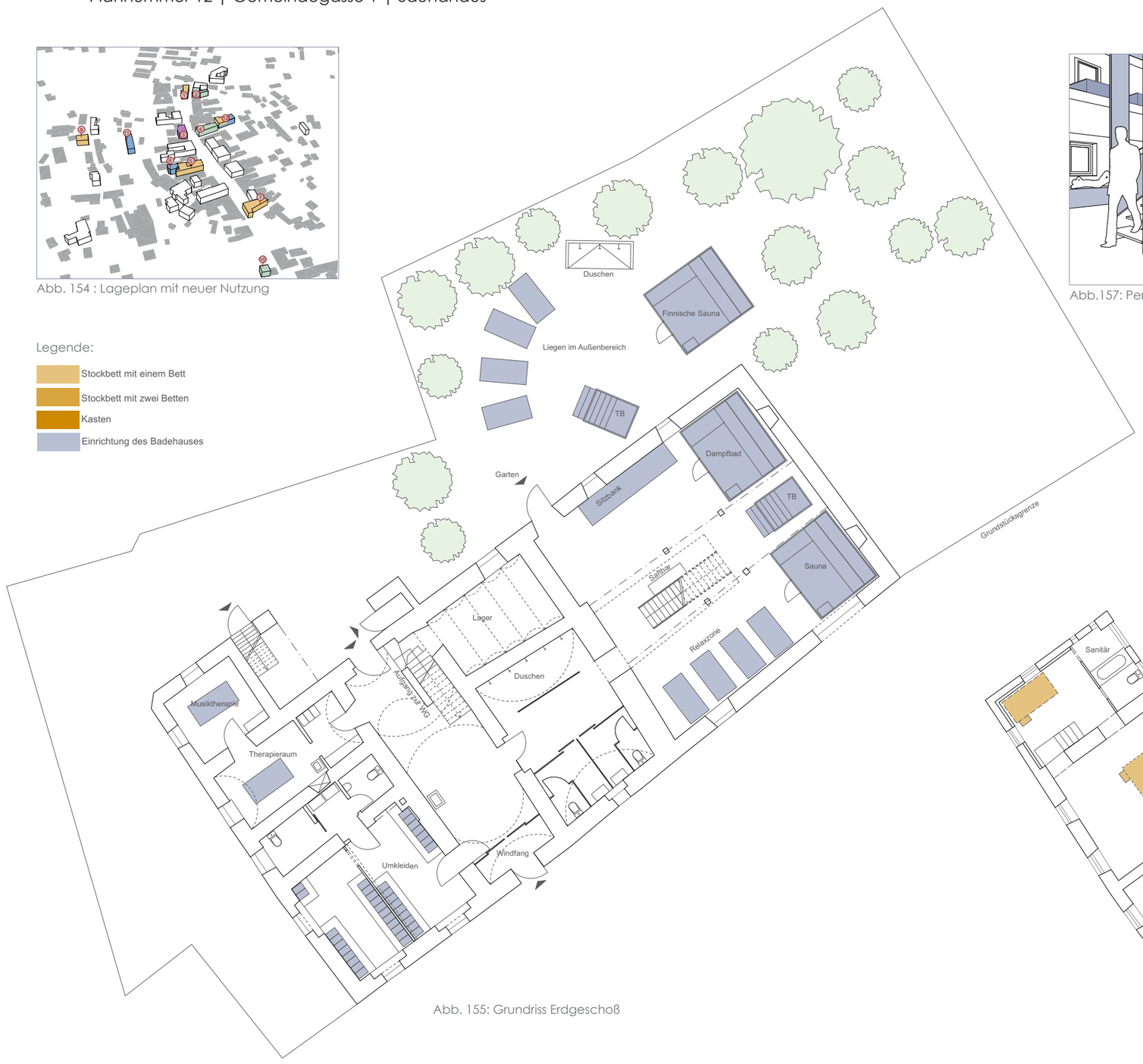


Abb. 155: Grundriss Erdgeschoß



Abb. 156: Grundriss Obergeschoß

nitiatoren 5.6

Um ein Projekt wie Re_Fill erfolgreich umsetzen zu können, bedarf es allerdings mehr als die reine Ideenfindung, daher müssen vorab einige organisatorische Maßnahmen getroffen werden.

Es müssten Gespräche zwischen den ausbildenden Betrieben, den Eigentümern der Leerstände und der Gemeinde initiiert werden und auf Basis dieser Arbeit die Finanzierung, ein Zeitplan für die Fertigstellung dieses Vorhabens und die dafür benötigten Marketingstrategien abgeklärt werden. Um eine erfolgversprechende Umsetzung der Idee zu gewährleisten, ist die Erstellung eines Businessplans für die nächsten 5-10 Jahre erforderlich.[128]

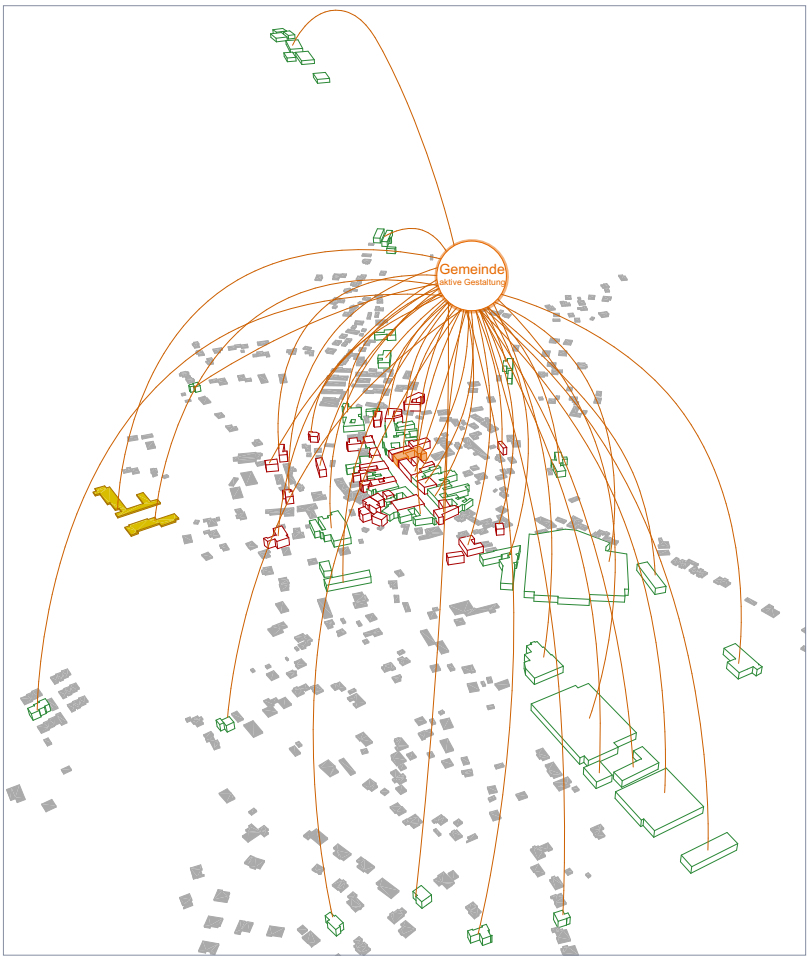


Abb. 159: Gemeinde als aktiver Gestalter

128 Vgl. Interview III (2015), 1ff.

Weiters müsste es eine Organisation oder Gruppe von mehreren Personen vor Ort in Obdach geben, welche versucht, die Bedürfnisse der unterschiedlichen Parteien abzudecken. Ob dies nun eine freiwillige, oder vom Land initiierte Trägerschaft ist, müsste natürlich ebenfalls zuvor abgeklärt werden. Erfreulich wäre es, wenn man hier Personen aus dem gemeinschaftlichen Verband des Marktes auswählt, um die BürgerInnen ebenfalls in das Vorhaben miteinzubeziehen.

Dieses Projekt kann allerdings nur funktionieren, wenn die genannten Parteien an einem Strang ziehen, sich gegenseitig unterstützen und um eine Umsetzung bemüht sind.
Eine Abhängigkeit, wie es hier der Fall ist, zeigt sehr gut wie fragil eine mögliche Umsetzung sein kann, sollte einer dieser Kooperationspartner wegfallen. Daher sollte man den betroffenen Parteien klar machen, welche „Imagehebung" dies für den Ort selbst ist und in wieweit jede/r dieser TrägerInnen durch ein solches Projekt profitieren kann - und dies nicht nur im materiellen und wirtschaftlichen Sinn.

Ziel von Re_Fill

5.7

Das Ziel, welches mit dieser Arbeit verfolgt wird, ist, die Jugend in Obdach durch ein vielfältiges Angebot an fundierter Ausbildung im Rahmen der Lehre in der Heimat zu halten oder wieder anzusiedeln.
Durch die verschiedenen Kooperationen, angefangen bei den Betrieben, der Gemeinde bis hin zu den BürgerInnen, spannt sich ein gemeinschaftliches Netzwerk über den Markt und die Ortschaft, das an jenes der Lehrwerkstätte des ÖGB erinnern soll.
Jenes Modell der überbetrieblichen Lehrwerkstätte würde in Obdach neu interpretiert und adaptiert werden.
Da sich die Gemeinde dadurch nicht nur mit der Problematik der Landflucht auseinander setzt, sondern auch einen Lösungsvorschlag bietet, wie dieser Trend abgeschwächt werden kann, nimmt jene eine Vorreiterrolle für andere im ländlichen Raum angesiedelten Gemeinden ein. Zusätzlich würde durch die erfolgreiche Umsetzung dieses Vorhabens, auch der Ruf der Lehrausbildung in Österreich verbessert werden.

Wünschenswert wäre natürlich, dass das von mir angedachte und entwickelte Modell von den Lehrlingen, aber auch von den Projektträgern, sowie der Obdacher Bevölkerung angenommen wird und sich im Laufe der Jahre weiter in eine positive Richtung entwickelt.
Wenn auch nur ein minimaler Prozentsatz der fertig ausgebildeten FacharbeiterInnen ihren Lebensmittelpunkt nach Obdach verlagern und damit die Ökonomie und Infrastrukturen stabilisieren und den Bevölkerungszuwachs sichern, ist das ein Beweis dafür, dass Initiativen mit dem Fokus auf Bildung gerichtet den ländlichen Raum so vor der Gefahr eines weiter voran schreitenden demografischen Wandels bewahren können.

Aber nicht nur die Jugendlichen würden durch die baulichen sowie infrastrukturellen Maßnahmen im Ort profitieren, auch die Lebensqualität verschiedenster Altersgruppen, die im Markt leben würde sich verbessern, da einige der fehlenden Bedürfnisse nun abgedeckt wären.

Ein erfolgreich umgesetztes Projekt, an welchem sich die Betriebe aber auch die Gemeinde von Obdach orientieren können, ist jenes des Werkraumes im Bregenzerwald.
Hier haben es sich ebenfalls 80 regionale Betriebe zur Aufgabe gemacht, die Handwerkstradition aufrecht zu erhalten und weiter zu entwickeln.[129]
Aus diesem Vorhaben heraus gründete sich zusätzlich eine Werkraumschule, die in einer 5 jährigen Ausbildung, den jungen Menschen einen Bezug zum Handwerk aber auch zum Material bieten soll.[130]
Aber auch das Versammlungs- und Ausstellungshaus, welches von dem Architekten Peter Zumthor geplant und verwirklicht wurde, verdeutlicht, welchen wichtigen Stellenwert das Handwerk im Bregenzerwald aber auch Weltweit einnimmt.[131]

Dieses erfolgreiche Beispiel zeigt, welche Möglichkeiten ländlich gelegene Gebiete haben und in welche positive Richtung sich solche Ideen entwickeln können und wie wichtig es ist, der Jugend die Möglichkeit zur Weiterbildung im fachlichen aber auch im sozialen Bereich zu geben.

129 Vgl. Werkraum Bregenzerwald (2015) Werkraum [online].
130 Vgl. Werkraum Bregenzerwald (2015) Werkraumschule [online].
131 Vgl. Werkraum Bregenzerwald (2015) Architektur [online].

Anhang

Abbildungverzeichnis

Abb. 1: Obdach
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 4

Abb. 2: Historische Ansicht von Obdach
Quelle: aus dem Fotoarchiv von Frau Mandl • 5

Abb. 3: Plan von Obdach mit den Stadttoren
Quelle: Fournier/Puschnig (1990), S.210 • 6

Abb. 4: Admontbichl
Quelle: aus dem Fotoarchiv von Frau Mandl • 7

Abb. 5: Obdacher Markt
Quelle: aus dem Fotoarchiv von Frau Mandl • 8

Abb. 6: Obdacher Bahnhof
Quelle: aus dem Fotoarchiv von Frau Mandl • 10

Abb. 7: Lehrer der Volksschule v. Obdach 1925/26
Quelle: Fournier/Puschnig (1990), S.177 • 11

Abb. 8: Aktueller Schwarzplan M1:5000
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan
des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/
(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=d
as&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl>
[Zugriff am: 25.08.2015] • 12

Abb. 9: Abwanderung der Jugend aus Obdach
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an <http://gis2.stmk.gv.at/gis2.
stmk.gv.at/gis/content/karten/download/GemStmkmitNamen.pdf>
[Zugriff am: 25.08.2015] • 13

Abb. 10: Obdacherland und die ehemaligen Gemeindegrenzen
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an <http://gis2.stmk.gv.at/gis2.
stmk.gv.at/gis/content/karten/download/GemStmkmitNamen.pdf>
[Zugriff am: 25.08.2015] • 14

Abb. 11: Luftbild von Obdach
Quelle: © GIS Steiermark (2015), in: <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(31kxyaxw4vlafmtgual0nx1p))/init.aspx?ks=das&Karte=adr&cms=da> [Zugriff am: 24.08.2015] • 15

Abb. 12: Schottische Hochlandrinder auf Obdacher Weide
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 17

Abb. 13: Obdach mit hervorgehobenem Ortskern
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl>
[Zugriff am: 25.08.2015] • 18

Abb. 14: Panorama von Obdach
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 19

Abb. 15: Blick auf Obdach und den Skilift (Blickrichtung Südwesten)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 19

Abb. 16: St. Ägydiuskirche
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 19

Abb. 17: Markt von Obdach mit Mariensäule und dem Stadttor im Hintergrund (Blickrichtung Süden)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 19

Abb. 18: Stadttor
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 19

Abb. 19: Brunnen von Obdach mit Blick in den Markt (Blickrichtung Süden)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 19

Abb. 20: Schulen / Kindergärten in Obdach
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl> [Zugriff am: 25.08.2015] und <http://www.marktgemeinde-obdach.at/de/bildungseinrichtungen.asp?n=26> [Zugriff am: 01.09.2015] • 20

Abb. 21: Friedhof mit dahinter liegendem Schulgelände (links Volksschule rechts NMS)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 21

Abb. 22: Obdach mit den gekennzeichneten Betrieben
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl> und <http://www.marktgemeinde-obdach.at/de/wirtschaft/index.asp?n=4> [Zugriff am: 01.09.2015] • 22

Abb. 23: Aufteilung der Ausbildungsgruppen
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an <http://www.bmwfw.gv.at/BerufsausbildungLehrlingsUndBerufsausbildung/Documents/HP_Kern_Die%20Lehre_2014_311.pdf> PDF, Seite 4
[Zugriff am: 09.06.2015] • 24

Abb. 24: Aufteilung der Ausbildungszeit
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an <http://www.bmwfw.gv.at/BerufsausbildungLehrlingsUndBerufsausbildung/Documents/HP_Kern_Die%20Lehre_2014_311.pdf> PDF, Seite 5
[Zugriff am: 09.06.2015] • 25

Abb. 25: Berufsschulen in der Stmk und in Ktn
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an<http://www.berufsschule.at/bskaernten2.htm> und <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/74835484/DE/> [Zugriff am: 11.06.2015] • 27

Abb. 26: Erhebung in welchem Bundesland das BFI die meisten Lehrlinge ausbildet
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an <http://www.bfi.at/uploads/media/BFI_Lehrlingsausbildung_2013.pdf> PDF, Seite 1 und <http://oesterreich.com/staat/administrative-gliederung> [Zugriff am: 16.11.2015] • 28

Abb. 27: Lehrstellensuchende vs. Ausbildungsplätze
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/FokusInfo_79.pdf> PDF, Seite 1 [Zugriff am 19.09.2015] • 29

Abb. 28: Historische Ansicht des Schloss Krumpendorf, der ÖGB Lehrwerkstätte
Quelle: Aufnahme aus dem Archiv von ANF ZT GmbH • 32

Abb. 29: Landkarte von Kärnten
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an: <http://www.berufsschule.at/bskaernten2.htm> [Zugriff am: 25.08.2015] • 33

Abb. 30: Historische Ansicht des Innenhofs mit den Werkstätten
Quelle: Aufnahme aus dem Archiv von ANF ZT GmbH • 34

Abb. 31: Aktuelle Ansicht des Innenhofs mit den Werkstätten
Quelle: Aufnahme aus dem Archiv von ANF ZT GmbH • 35

Abb. 32: Verteilung der Partnerbetriebe in Kärnten
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an Pototschnig (2012), Seite 35 und <http://www.berufsschule.at/bskaernten2.htm> [Zugriff am: 25.08.2015] • 36

Abb. 33: ÖGB Lehrwerkstätte 2015
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 38

Abb. 34: ABZ-Villach Haupteingang
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 38

Abb. 35: ABZ-Villach Werkstatt/Kantinenbereich
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 39

Abb. 36: Jugendeinzug in Obdach
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an <http://gis2.stmk.gv.at/gis2.stmk.gv.at/gis/content/karten/download/GemStmkmitNamen.pdf> [Zugriff am: 25.08.2015] • 41

Abb. 37: Bedürfnisse
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an <http://www.marktgemeinde-obdach.at/>[Zugriff am: 08.12.2015] und die Projektsammlung der Studierenden des Institutes für Wohnbau • 43

Abb. 38: Lehrbetriebe in Obdach
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Kataster des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(uxa5dac40zrpo1rddcyy3qcw))/init.aspx?ks=das&Karte=adr&cms=da> und <https://lehrbetriebsuebersicht.wko.at/> [Zugriff am: 26.10.2015] • 45

Abb. 39: Leerstände in Obdach
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl>[Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 47

Abb. 40: Lageplan (Hauptsraße 16)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl>[Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 48

Abb. 41: Grundriss Erdgeschoß (Hauptstraße 16)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 48

Abb. 42: Straßenseitig (Hauptstraße16)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 48

Abb. 43: Hofseitig (Hauptstraße 16)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 48

Abb. 44: Eingang (Hauptstraße 16)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 48

Abb. 45: Ansicht Fassade (Projekt: Green ageing)
Quelle: erstellt von Mia Martina Hren • 48

Abb. 46: Perspektive (Projekt: Green ageing)
Quelle: erstellt von Mia-Martina Hren • 48

Abb. 47: Lageplan (Hauptstraße 19)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl>[Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 49

Abb. 48: Grundriss Erdgeschoß (Hauptstraße 19)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 49

Abb. 49: Grundriss Obergeschoß (Hauptstraße 19)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 49

Abb. 50: Blickrichtung Südosten (Hauptstraße 19)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 49

Abb. 51: Blickrichtung Nordosten (Hauptstraße 19)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 49

Abb. 52: Grundriss mit Modulen (Projekt: Seniorentreff Obdach)
Quelle: erstellt von Robert Atzwanger • 49

Abb. 53: Modul 1 (Projekt: Seniorentreff Obdach)
Quelle: erstellt von Robert Atzwanger • 49

Abb. 54: Modul 3 (Projekt: Seniorentreff Obdach)
Quelle: erstellt von Robert Atzwanger • 49

Abb. 55: Lageplan (Hauptstraße 24)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl>[Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 50

Abb. 56: Grundriss Erdgeschoß (Hauptstraße 24)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 50

Abb. 57: Blickrichtung Westen (Hauptstraße 24)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 50

Abb. 58: Blickrichtung Nordwesten (Hauptstraße 24)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 50

Abb. 59: Blickrichtung Südwesten (Hauptstraße 24)
Quelle: Aufnahme von Posch Stephanie • 50

Abb. 60: Schnitt (Projekt: Erschließungsspange Hinterhof)
Quelle: erstellt von Klaus Lambrecht • 50

Abb. 61: Perspektive (Erschließungsspange Hinterhof)
Quelle: erstellt von Klaus Lambrecht • 50

Abb. 62: Perspektive 2 (Erschließungsspange Hinterhof)
Quelle: erstellt von Klaus Lambrecht • 50

Abb. 63: Lageplan (Hauptstraße 29)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl>[Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 51

Abb. 64: Grundriss Erdgeschoß (Hauptstraße 29)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 51

Abb. 65: Blickrichtung Nordosten (Hauptstraße 29)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 51

Abb. 66: Blickrichtung Westen (Hauptstraße 29)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 51

Abb. 67: Blickrichtung Osten (Hauptstraße 29)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 51

Abb. 68: Innenansicht (Projekt: Arbeiten und Wohnen)
Quelle: erstellt von Yasemin Kamal El Din • 51

Abb. 69:Außenansicht (Projekt: Arbeiten und Wohnen)
Quelle: erstellt von Yasemin Kamal El Din • 51

Abb. 70: Außenansicht 2 (Projekt: Arbeiten und Wohnen)
Quelle: erstellt von Yasemin Kamal El Din • 51

Abb. 71: Lageplan (Hauptstraße 34)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl>[Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 52

Abb. 72: Grundriss Obergeschoß (Hauptstraße 4)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 52

Abb. 73: Blickrichtung Nordosten (Hauptstraße 34)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 52

Abb. 74: Schnitt (Projekt: Potpourri)
Quelle: erstellt von Olivia Killian • 52

Abb. 75: Innenansicht (Projekt: Potpourri)
Quelle: erstellt von Olivia Killian • 52

Abb. 76: Außenansicht (Projekt: Potpourri)
Quelle: erstellt von Olivia Killian • 52

Abb. 77: Lageplan (Hauptstraße 35)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl>[Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 53

Abb. 78: Grundriss Erdgeschoß (Hauptstraße 35)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 53

Abb. 79: Blickrichtung Nordosten (Hauptstraße 35)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 53

Abb. 80: Blickrichtung Osten (Hauptstraße 35)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 53

Abb. 81: Blickrichtung Nordosten (Hauptstraße 35)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 53

Abb. 82: Grundriss mit Modulen (Projekt: Seniorentreff Obdach)
Quelle: erstellt von Robert Atzwanger • 53

Abb. 83: Modul 1 (Projekt: Seniorentreff Obdach)
Quelle: erstellt von Robert Atzwanger • 53

Abb. 84: Modul 3 (Projekt: Seniorentreff Obdach)
Quelle: erstellt von Robert Atzwanger • 53

Abb. 85: Lageplan (Hauptstraße 47)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl>[Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 54

Abb. 86: Grundriss Obergeschoß (Hauptstraße 47)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 54

Abb. 87: Blickrichtung Nordosten (Hauptstraße 47)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 54

Abb. 88: Blickrichtung Süden (Hauptstraße 47)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 54

Abb. 89: Lageplan (Musikerheim)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl>[Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 55

Abb. 90: Grundriss Erdgeschoß (Musikerheim)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 55

Abb. 91: Grundriss Obergeschoß (Musikerheim)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 55

Abb. 92: Blickrichtung Osten (Musikerheim)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 55

Abb. 93: Blickrichtung Norden (Musikerheim)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 55

Abb. 94: Durchgang zum Markt (Musikerheim)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 55

Abb. 95: Lageplan (Kirchgasse 13)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl>[Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 56

Abb. 96: Grundriss Erdgeschoß (Kirchgasse 13)
und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 56

Abb. 97: Grundriss Obergeschoß (Kirchgasse 13)
und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 56

Abb. 98: Blickrichtung Süden (Kirchgasse 13)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 56

Abb. 99: Blickrichtung Nordwesten (Kirchgasse 13)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 56

Abb. 100: Blickrichtung Osten (Kirchgasse 13)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 56

Abb. 101: Ansicht 1 (Projekt: Green ageing)
Quelle: erstellt von Mia Martina Hren • 56

Abb. 102: Ansicht 2 (Projekt: Green ageing)
Quelle: erstellt von Mia Martina Hren • 56

Abb. 103: Innenansicht (Projekt: Green ageing)
Quelle: erstellt von Mia Martina Hren • 56

Abb. 104: Lageplan (Hauptstraße 50)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl>[Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 57

Abb. 105: Grundriss Kellergeschoß (Hauptstraße 50)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 57

Abb. 106: Grundriss Erdgeschoß (Hauptstraße 50)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 57

Abb. 107: Blickrichtung Süden (Hauptstraße 50)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 57

Abb. 108: Blickrichtung Südwesten (Hauptstraße 50)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 57

Abb. 109: Blickrichtung Osten (Hauptstraße 50)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 57

Abb. 110: Lageplan (Zeilingerstadl)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl>[Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 58

Abb. 111: Grundriss Erdgeschoß (Zeilingerstadl)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 58

Abb. 112: Blickrichtung Nordwesten (Zeilingerstadl)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 58

Abb. 113: Blickrichtung Südwesten (Zeilingerstadl)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 58

Abb. 114: Ansicht 1 (Projekt: MoCoLiCo)
Quelle: erstellt von David Colle • 58

Abb. 115: Innenansicht (Projekt: MoCoLiCo))
Quelle: erstellt von David Colle • 58

Abb. 116: Innenansicht 2 (Projekt: MoCoLiCo)
Quelle: erstellt von David Colle • 58

Abb. 117: Lageplan (Gemeindegasse 1)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl>[Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 59

Abb. 118: Grundriss Erdgeschoß (Gemeindegasse 1)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 59

Abb. 119: Grundriss Obergeschoß (Gemeindegasse 1)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 59

Abb. 120: Blickrichtung Osten (Gemeindegasse 1)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 59

Abb. 121: Blickrichtung Westen (Gemeindegasse 1)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 59

Abb. 122: Nr. 13| Bahnhofstraße
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 60

Abb. 123: Nr.14| Hauptstraße 17
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 60

Abb. 124: Nr.15| Kirchgasse 14
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 60

Abb. 125: Nr.16| Hauptstraße 20
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 60

Abb. 126: Nr.17| Hauptstraße 28
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 60

Abb. 127: Nr. 18|Hauptstraße 33
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 60

Abb. 128: Nr.19| Bachgasse 14
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 60

Abb. 129: Nr.20| Kirchgasse 7
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 60

Abb. 130: Nr.21| St. Annaweg
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 61

Abb. 131: Nr.22| St. Annaweg 5(gelb) 3 (grün)
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 61

Abb. 132: Nr.23 | St. Annaweg 1a
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 61

Abb. 133: Nr.24 | Hauptstraße 39
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 61

Abb. 134: Nr.25 | St. Annaweg 11
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 61

Abb. 135: Nr.26 | St. Annaweg 8
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 61

Abb. 136: Nr.27 | Hauptstraße 42
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 61

Abb. 137: Nr.28 | Hauptstraße 45
Quelle: Aufnahme von Stephanie Posch • 61

Abb. 138: Neuinterpretation der Nutzung
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl> [Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 62

Abb. 139: Vernetzung des Ortes
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl> [Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 63

Abb. 140: Lageplan mit neuer Nutzung (Hauptstraße 16)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl> [Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 67

Abb. 141: Grundriss Erdgeschoß (Hauptstraße 16)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 67

Abb. 142: Perspektive 1 (Blickrichtung Eingang)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 67

Abb. 143: Lageplan mit neuer Nutzung (Hauptstraße 34)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl> [Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 68

Abb. 144: Grundriss Obergeschoß (Hauptstraße 34)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 68

Abb. 145: Perspektive (Hauptstraße 34)
Quelle: selbst erstellt • 68

Abb. 146: Lageplan mit neuer Nutzung (Hauptstraße 47)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl> [Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 69

Abb. 147: Grundriss Obergeschoß (Hauptstraße 47)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 69

Abb. 148: Perspektive 1 (Hauptstraße 47)
Quelle: selbst erstellt • 69

Abb. 149 : Perspektive 2 (Hauptstraße 47)
Quelle: selbst erstellt • 69

Abb. 150: Lageplan mit neuer Nutzung (Kirchgasse 13)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl> [Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 70

Abb. 151: Perspektive (Kirchgasse 13)
Quelle: selbst erstellt • 70

Abb. 152: Grundriss Obergeschoß (Kirchgasse 13)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 70

Abb. 153: Grundriss Erdgeschoß (Kirchgasse 13)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 70

Abb. 154: Lageplan mit neuer Nutzung (Gemeindegasse 1)
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl> [Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 74

Abb. 155 Grundriss Erdgeschoß
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 74

Abb. 156 : Grundriss Obergeschoß
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 74

Abb. 157: Perspektive Badehaus
Quelle: selbst erstellt • 74

Abb. 158: Perspektive Wohnen (Blickrichtung in den Raum)
Quelle: selbst erstellt • 74

Abb. 159: Gemeinde als aktiver Gestalter
Quelle: selbst erstellt in Anlehnung an den Katasterplan des Wohnbauinstitutes und <http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(bevxktnt05gcuda2ch10pk5u))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&redliningid=i35f40odm4154zm3lgtxcshl> [Zugriff am: 25.08.2015] und die Unterlagen der Lehrveranstaltung AK_Stadtforschung 2014/15 (zur Verfügung gestellt vom Institut für Wohnbau) • 75

Quellen- und Literaturverzeichnis

BÜCHER:

Brauner, Franz: Wie der Name Obdach entstand
in: Brauner, Franz (Hrsg.): Was die Heimat erzählt. Steirische Heimathefte, 1. Aufl., Leykam Verlag (Pädagogische Abteilung), Graz 1950

Fournier, Gernot/Puschnig, Reiner: Das Obdacherland und seine Geschichte, Obdach 1990

Köhler, Peter: Die besten Zitate der Politiker. Mehr als 1.000 prägnante Sprüche, 2. Aufl., Schlüterschen VerlagsgesmbH Co. KG, Hannover 2008

Pototschnig, Gottfried: Sind Ausbildungszentren Sprungbretter in eine „sozialere Zukunft"?, Masterarbeit Sozialmanagement, Ebenthal 2012

INTERVIEWS:

Interview I wurde geführt mit: Ing. Gottfried Pototschnig, Leiter des GPS Ausbildungszentrum Villach, Europastraße 9, 9524 Villach, 03.07.2015

Interview II geführt mit: RR Ing. Franz Schliefsteiner, Zuständiger für die Landesberufsschulen der Steiermark, Landesschulrat, Körblergasse 9, 8010 Graz, 18.09.2015,

Interview III geführt mit Dr. Bibiane Puhl, Geschäftsführerin des Regionalmanagement Obersteiermark West, Bundesstraße 66/AiZ, 8740 Zeltweg, 09.10.2015

Interview IV geführt mit C. N. Berufsausbildungsassistentin der Lebenshilfe, Graz, 29.10.2015

INTERNET:

Ak Young (2012-2015): Ja? Nein? Vielleicht? Jugendschutzgesetz Kärnten, Arbeiterkammer Kärnten (Hrsg.)
URL: <http://www.akyoung.at/artikel-2live/ja-nein-vielleicht.html>, in: <http://www.akyoung.at/2live-uebersicht.html>
[Zugriff am: 03.11.2015]

Al-Ko Kober (2015): Wer sind wir
URL: <http://www.al-ko.com/de/unternehmen/wer-sind-wir>, in: <http://www.al-ko.com/de>
[Zugriff am: 21.10.2015]

Ak Steiermark (2015): Überbetriebliche Lehrausbildung [PDF]
URL: <http://media.arbeiterkammer.at/stmk/2015_UeberbetrieblicheLehrausbildung_broschuere.pdf>, in: <http://stmk.arbeiterkammer.at/service/broschuerenundratgeber/bildungundlehre/Ueberbetriebliche_Lehrausbildung.html>
[Zugriff am: 18.06.2015]

Austria Forum (2012): Liste der denkmalgeschützten Objekte in Obdach (Gemeinde), in der Version vom: 19.12.2012
URL: <http://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Liste_der_denkmalgesch%C3%BCtzten_Objekte_in_Obdach_(Gemeinde)>, in: <http://austria-forum.org/af/AustriaWiki>
[Zugriff am: 27.09.2015]

Bacher, Peter (2015): Obdacher Marktgemeinde
URL: <http://www.marktgemeinde-obdach.at/de/index.asp>
[Zugriff am: 03.06.2015]

BFI Österreich/Moser, Katharina (2013): Lehrlingsausbildung am BFI [PDF], in der Version vom 19.12.2013
URL: <http://www.bfi.at/fileadmin/Media/Presse_2013/08_BFI_Lehrlingsausbildung_2013_01.pdf>, in: <http://www.bfi.at/suchergebnisse/> in der Version vom 19.12.2013
[Zugriff am: 21.06.2015]

Bock-Schappelwein Julia/Falk Martin (2009): Die Bedeutung von Bildung im Spannungsfeld zwischen Staat, Markt und Gesellschaft, BMBF (Hrsg.), in der Version vom: 19.02.2015
URL: <https://www.bmbf.gv.at/schulen/sb/bildung_spannungsfeld.html>, in: <https://www.bmbf.gv.at/>
[Zugriff am: 18.10.2015]

Bundesministerium für Bildung und Frauen (2015): Berufsbildendes Schulwesen
URL: <https://www.bmbf.gv.at/schulen/bw/bbs/berufsschulen.html>, in: <https://www.bmbf.gv.at/>
[Zugriff am: 17.06.2015]

Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2014): Die Lehre. Duale Berufsausbildung Österreich [PDF], 13. Auflage, in der Version von August 2014
URL: <http://www.bmwfw.gv.at/Berufsausbildung/LehrlingsUndBerufsausbildung/Documents/HP_Kern_Die%20Lehre_2014_311.pdf>, in: <http://www.bmwfw.gv.at/Berufsausbildung/LehrlingsUndBerufsausbildung/Seiten/PublikationenLehrlingsausbildung.aspx>
[Zugriff am: 08.06.2015]

Frick, Georg/ Gregoritsch, Petra/ Holl, Jürgen/ Kernbeiß, Günter (2015): Fokusinfo 79. Einige Zahlen zur (zukünftigen) Entwicklung der Lehrausbildung in Österreich von 2014-2019 [PDF], in der Version vom August 2015
URL: <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/FokusInfo_79.pdf>, in: <http://www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/bibsearch.asp?sid=>
[Zugriff am: 19.09.2015]

Grünbacher, Ulla (2015): Abwanderung, Kurier (Hrsg.), in der Version vom 15.08.2015
URL: <http://kurier.at/meinung/kolumnen/realitaeten/abwanderung/143.172.130>
[Zugriff am: 25.08.2015]

Hage (2015): Referenzen
URL: <http://www.hage.at/de/ueber-hage/Referenzen.php>, in: <http://www.hage.at/de/index.php#1>
[Zugriff am: 21.10.2015]

Institut für Wohnbau (2014-2015): Lehrveranstaltungsarchiv
URL: <http://www.iwtugraz.at/iw/lehrveranstaltungsarchiv.html>, in: <http://www.iwtugraz.at/iw/ankuendigungen.html>
[Zugriff am: 21.10.2015]

Kleine Zeitung (2013): ÖGB Lehrwerkstätte siedelt, in der Version vom 05.04.2013
URL: <http://www.kleinezeitung.at/k/kaernten/villach/4039441/OGBLehrwerkstaette-siedelt>, in <http://www.kleinezeitung.at/k/kaernten/index.do>
[Zugriff am: 02.07.2015]

Klingholz, Reiner/Slupina, Manuel/Sütterlin, Sabine (2015): Von Hürden und Helden - Wie sich das Leben am Land neu erfinden lässt, Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.) [PDF], in der Version vom Jänner 2015
URL: <http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Von_Huerden_und_Helden/BI_HuerdenUndHelden_Online-1.pdf>, in: <http://www.berlin-institut.org/publikationen/studien/von-huerden-und-helden.html>
[Zugriff am: 06.11.2015]

Kraft. Das Murtal (2015): Die Initiative
URL: <http://kraft.dasmurtal.at/de/die_initiative/Die_Initiative.asp?n=70>, in: <http://kraft.dasmurtal.at/de/index.asp?n=59>
[Zugriff am: 23.10.2015]

Kraft. Das Murtal (2015): Partner Industrie
URL: <http://kraft.dasmurtal.at/de/partner/index.asp?txt=&partner_kat=22&n=43>, in: <http://kraft.dasmurtal.at/de/index.asp?n=59>
[Zugriff am: 22.11.2015]

Land Steiermark (2015): Steirische Ansichten
URL: <http://www.umwelt.steiermark.at/cms/ziel/1910354/DE/>, in: <http://www.umwelt.steiermark.at/>
[Zugriff am: 03.09.2015]

Lebenshilfe Graz (2015): Berufsausbildungsassitenz-Integrative Lehre
URL: <http://www.lebenshilfe-guv.at/arbeiten/berufsausbildungsassistenz_integrative_lehre>, in: <http://www.lebenshilfe-guv.at/>
[Zugriff am: 20.07.2015]

Marktgemeinde Obdach (2015): Bildungseinrichtungen
URL: <http://marktgemeinde-obdach.at/de/bildungseinrichtungen.asp?n=26>, in <http://marktgemeinde-obdach.at/de/index.asp>
[Zugriff am: 03.09.2015]

Mathis, Gerald (2013): Wunsch und Wirklichkeit bei der Entwicklung des ländlichen Raumes - Standortentwicklung, in der Version vom: 20.11.2013
URL: <https://www.kommunalnet.at/news/einzelansicht/wunsch-und-wirklichkeit-bei-der-entwicklung-des-laendlichen-raums.html>, in: <https://www.kommunalnet.at/news>
[Zugriff am: 28.09.2015]

Ministerium für ein Lebenswertes Österreich (2014): LE 14-20, Österreichisches Programm für Ländliche Entwicklung, in der Version vom 18.12.2014
URL: <http://www.bmlfuw.gv.at/land/laendl_entwicklung/leprogramm.html>, in: <http://www.bmlfuw.gv.at/>
[Zugriff am: 08.09.2015]

Ministerium für ein Lebenswertes Österreich (2015): Neue Chancen für JunglandwirtInnen, in der Version vom 30.09.2015
URL: <http://www.bmlfuw.gv.at/land/laendl_entwicklung/weitere_programminhalte/junglandwirtinnen_junglandwirte/LE2020-Junglandwirte.html>, in: <http://www.bmlfuw.gv.at/>
[Zugriff am: 19.11.2015]

Ministerium für ein Lebenswertes Österreich (2015): Neue Investitionsförderung für die landwirtschaftlichen Betriebe, in der Version vom 30.09.2015
URL: <http://www.bmlfuw.gv.at/land/laendl_entwicklung/investitionen/LE2020-Investitionen.html>, in: <http://www.bmlfuw.gv.at/>
[Zugriff am: 19.11.2015]

Ministerium für ein Lebenswertes Österreich (2015): Unterstützung für die Pflege unserer Berge und Almen, in der Version vom 30.09.2015
URL: <http://www.bmlfuw.gv.at/land/laendl_entwicklung/berggebiete-benachteiligte_gebiete/LE2020-Bergbauern.html>, in: <http://www.bmlfuw.gv.at/>
[Zugriff am: 19.11.2015]

Moser, Katharina (2013): Lehrlingsausbildung am BFI, in:
Erwachsenenbildung, in der Version vom 23.12.2013
URL: <http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=7198>, in: <http://erwachsenenbildung.at/>
[Zugriff am: 18.06.2015]

Naturschutzbund Steiermark (2000): Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark. Kulturlandschaft, in: 186. Naturschutzbrief 2/2000 [PDF]
URL: <http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/Naturschutzbrief_2000_186_2_0001.pdf>, in: <http://www.landesmuseum.at/biologiezentrum/>
[Zugriff am: 02.09.2015]

Österreichischer Gewerkschaftsbund (2015): Jugendarbeitslosigkeit rasch bekämpfen, in der Version vom: 01.04.2015
URL: <http://www.oegb.at/cms/S06/S06_0.a/1342556432763/home/jugendarbeitslosigkeit-rasch-bekaempfen>,in: <http://www.oegb.at/cms/S06/S06_0/home>
[Zugriff am: 23.06.2015]

Österreichischer Gewerkschaftsbund (2015): Wir waren.
Geschichte des ÖGB, in: Über uns
URL: <http://www.oegb.at/cms/S06/S06_2.5.a/1342537094240/ueber-uns/wir-waren/geschichte-des-oegb>,in: <http://www.oegb.at/cms/S06/S06_0/home>
[Zugriff am: 30.09.2015]

Pesserl, Josef (2015): Überbetriebliche Ausbildung,
Ak Steiermark (Hrsg.) [PDF], in der Version von Jänner 2015
URL: <http://media.arbeiterkammer.at/stmk/2015_UeberbetrieblicheLehrausbildung_broschuere.pdf>, in: <http://stmk.arbeiterkammer.at/service/broschuerenundratgeber/bildungundlehre/Ueberbetriebliche_Lehrausbildung.html>
[Zugriff am: 18.06.2015]

RIS (2013): Steiermärkisches Jugendgesetz §14 [PDF]
URL: <https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/LrStmk/LST40009750/LST40009750.pdf>, in: <https://www.ris.bka.gv.at/default.aspx>
[Zugriff am: 18.12.2015]

RIS (2013): Steiermärkisches Jugendgesetz §24 [PDF]
URL: <https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/LrStmk/LST40009760/LST40009760.pdf>, in: <https://www.ris.bka.gv.at/default.aspx>
[Zugriff am: 18.12.2015]

ROW (2015): Gemeinde Obdach
URL: <http://row-gmbh.at/de/regionen/detail.asp?id=201>,in: <http://row-gmbh.at/de/regionen/index.asp?n=17>
[Zugriff am: 03.09.2015]

Rupsch, Raphael (2015): Gesamtübersicht Förderarten, Wirtschaftskammer Österreich (Hrsg.), in der Version vom 22.5.2015
URL: <https://www.wko.at/Content.Node/Lehre-F-rdern/Gesamt-uebersicht_Foerderarten.html>, in: <https://www.wko.at/Content.Node/Lehre-F-rdern/Startseite---LehreFoerdern.html>
[Zugriff am: 21.06.2015]

Sportclub Obdach (2015): Sportstätten
URL:<http://www.scobdach.at/sportstaetten>, in: <http://www.scobdach.at/>
[Zugriff am: 10.11.2015]

Statistik Austria (2015): Abgestimmte Erwerbsstatistik 2012 - Bevölkerung nach Erwerbsstatus. Erwerbstätige nach Stellung im Beruf und wirtschaftlicher Zugehörigkeit [PDF], in der Version vom: 26.08.2015
URL: <http://www.statistik.at/blickgem/ae1/g62042.pdf>, in: <http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=62042>
[Zugriff am: 23.09.2015]

Statistik Austria (2015): Abgestimmte Erwerbstatistik 2012- Bildungsstand und laufende Ausbildung [PDF], in der Version vom: 26.08.2015
URL: <http://www.statistik.at/blickgem/ae5/g62042.pdf>, in: <http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=62042>
[Zugriff am: 23.09.2015]

Statistik Austria (2015): Abgestimmte Erwerbsstatistik 2012. Erwerbs- und Schulpendler/-innen nach Entfernungskategorie [PDF], in der Version vom: 26.08.2015
URL: <http://www.statistik.at/blickgem/ae2/g62042.pdf>, in: <http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=62042>
[Zugriff am: 23.09.2015]

Statistik Austria (2015): Abgestimmte Erwerbsstatistik 2012. Demografische Daten, Wanderung [PDF], in der Version vom 26.08.2015
URL: <http://www.statistik.at/blickgem/ae4/g62042.pdf>, in:< http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=62042 >
[Zugriff am: 28.09.2015]

Statistik Austria (2014): Bevölkerungsentwicklung 1869-2014 Obdach [PDF]
URL: <http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g62016.pdf>, in: <http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=62042>
[Zugriff am: 04.06.2015]

Statistik Austria (2015): Bevölkerungsentwicklung 1869-2015 Obdach [PDF]
URL: <http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g62042.pdf>, in: <http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=62042>
[Zugriff am: 23.09.2015]

Statistik Austria (2014): Bevölkerungsveränderung nach Komponenten 2013 und 2014 [PDF]
URL: <http://www.statistik.at/blickgem/blick2/g62016.pdf>, in: <http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=62042>
[Zugriff am: 23.09.2015]

Statistik Austria (2015): Binnenwanderungen, in der Version vom: 13.08.2015
URL: <http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/wanderungen/wanderungen_innerhalb_oesterreichs_binnenwanderungen/index.html>, in: <http://www.statistik.at/web_de/statistiken/index.html>
[Zugriff am: 28.09.2015]

Statistik Austria (2015): Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich. Stadtregionen wachsen, periphere Regionen verlieren Einwohner, in der Version vom 16.06.2015
URL: <http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/102672.html>, in: <http://www.statistik.at/web_de/statistiken/index.html>
[Zugriff am: 28.08.2015]

Werkraum Bregenzerwald (2015): Werkraum Bregenzerwald
URL: <http://werkraum.at/werkraum-bregenzerwald/>, in: <http://werkraum.at/>
[Zugriff am: 12.11.2015]

Werkraum Bregenzerwald (2015): Werkraumschule Bregenzerwald
URL: <http://werkraum.at/werkraumschule/>, in: <http://werkraum.at/>
[Zugriff am: 12.11.2015]

Werkraum Bregenzerwald (2015): Architektur
URL: <http://werkraum.at/werkraumhaus/architektur/>, in: <http://werkraum.at/>
[Zugriff am: 12.11.2015]

WKO (2015): Lehrbetriebsübersicht Obdach (PDF im Anhang)
URL: <https://lehrbetriebsuebersicht.wko.at/>
[Zugriff am: 27.08.2015]

Zirbenland Steiermark (2015): Aktiv im Sommer
URL: <http://www.zirbenland.at/cms/Aktiv_im_Sommer.asp?n=98>
[Zugriff am: 07.09.2015]

Zirbenland Steiermark (2015): Aktiv im Winter
URL: <http://www.zirbenland.at/cms/Aktiv_im_Winter.asp?n=99>
[Zugriff am: 07.09.2015]

Zirbenland Steiermark (2015): Allgemeines
URL: <http://www.zirbenland.at/cms/index.asp?lang=de>
[Zugriff am: 07.09.2015]

Zirbenland Steiermark (2015): Handel
URL: <http://www.zirbenland.at/cms/wirtschaft/handel.asp?n=117>
[Zugriff am: 07.09.2015]

Interview mit Ing. Gottfried Pototschnig (ehemaliger Leiter der ÖGB Lehrwerkstätte und derzeitiger Leiter des ABZ- Villach)

Geführt am 03.07.2015 per Telefon 10:35

I: Stephanie Posch

A: Ing. Gottfried Pototschnig

I: *Was sind die Ziele des ABZ Villach?*

Grundlegend ist zu sagen, dass das ABZ Villach mit dem ÖGB Ausbildungszentrum keinerlei Gemeinsamkeiten mehr hat. (betreffend wohnen, arbeiten, lernen an einem Ort)

Zwei verschiedene Berufsausbildungssysteme werden hier in einem Ausbildungszentrum, am Campus der FH Villach vereint:

1. Die zwischenbetriebliche Berufsausbildung
2. Die überbetriebliche Berufsausbildung

Es werden hauptsächlich Jugendliche, sowohl Buben, als auch Mädchen, im Bereich Metalltechnik, Mechatronik, Elektronik und Elektrotechnik ausgebildet.

Die zwischenbetriebliche Ausbildung wird von denjenigen Betrieben in Anspruch genommen, die den Lehrlingen für die Ausbildung notwendige Maschinen oder Gerätschaften nicht zur Verfügung stellen können. Die überbetriebliche Ausbildung im Ausbildungszentrum wird vom AMS, dem WIFI und dem BFI gefördert. Es wird bei beiden Systemen hauptsächlich die Praxis unterstützt und gefördert. So ist die Ausbildung im ABZ als ein Zusatzprogramm, welches zur Unterstützung des Berufsschulunterrichtes dienen soll, zu sehen. Bei der überbetrieblichen Ausbildung, werden die Lehrlinge vom AMS, BFI und WIFI an uns weitervermittelt. Es sind, in nahezu allen Fällen, meist Lehrlinge, die keinen Ausbildungsplatz aus Eigeninitiative heraus bekommen haben. Diese werden bei den genannten Partnern grundlegend geschult und dann an unsere Einrichtung weiter vermittelt.

I: *Wie groß ist das Einzugsgebiet?*

A: Hauptsächlich haben wir Lehrlinge aus dem Ober- und Mittelkärntner Raum, die zu uns zur Ausbildung nach Villach kommen.

I: *Wo wohnen die Lehrlinge?*

A: Die Lehrlinge werden derzeit auf verschiedene Studentenheime in der näheren Umgebung aufgeteilt.

I: *Wie ist der Zusammenhalt, oder die soziale Struktur im neuen Ausbildungszentrum?*

A: Diese fehlt hier nahezu komplett. Hier werden die Lehrlinge nur ausgebildet. Es gibt keine tägliche Routine mehr, so wie in der Lehrwerkstätte des ÖGB. Ich finde das auch sehr schade, da die Jugend von heute definitiv mehr Unterstützung in diesem Bereich braucht. Es ist das Ausbildungszentrum also nicht zu vergleichen, mit der Lehrwerkstätte, des ÖGBs in Krumpendorf. Dort führten wir Aufnahmegespräche und machten Tests mit den Lehrlingen, die bei uns die Lehre machen wollten. Jetzt werden uns die Jugendlichen vom AMS zugeteilt.

I: *Gibt es schon irgendwelche Prognosen, wie das neue Zentrum angenommen wird?*

A: Dafür ist es noch zu früh. Uns gibt es ja noch nicht so lange und daher können wir da auch noch keine wirkliche Prognose abgeben. Generell ist aber zu beobachten, dass immer weniger Betriebe in eine Lehrausbildung investieren. Daher sind solche überbetrieblichen Ausbildungseinrichtungen, wie wir sie sind, immer mehr gefragt.

Interview mit Ing. Franz Schliefsteiner (Zuständiger für die Berufsschulen in der Steiermark, Landesschulrat Steiermark)

Geführt von Stephanie Posch am 18.09.2015

I: Stephanie Posch

A: Ing. Franz Schliefsteiner

I: *Können Sie mir die Gründung eines Lehrberufs bitte nochmals genauer erklären und zusätzlich dazu, wie das System Berufsschule funktioniert? Wie viele Schüler sind in den Klassen, wie funktioniert dieser 10 Wochen Rhythmus, etc.?*

A: Grundsätzlich gibt es fast 250 registrierte Lehrberufe. Wobei natürlich nicht in allen Lehrberufen eine Ausbildung stattfindet, da es sein kann, dass bei einigen keine Nachfrage besteht. Es kann auch sein, dass Lehrberufe hinzukommen, oder wegfallen.

Die Entstehung eines Lehrberufes geschieht eigentlich im Konsens der Sozialpartner, das heißt, zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Es gibt im Wirtschaftsministerium in Wien eine Kommission, den sogenannten „Berufsausbildungsbeirat" und in diesem wird dann über die Gründung oder Beendigung eines Lehrberufes diskutiert und in Folge dessen beschlossen. Das Wirtschaftsministerium ist also aufgerufen, eine Ausbildungsordnung zu erstellen. Das ist sozusagen, wie bei uns, ein Lehrplan, ein „Drehbuch" der Ausbildung. Ebenso wird dort über die Dauer des jeweiligen Lehrberufes diskutiert.

Früher waren diese Lehrpläne stark durch ihre Inhalte geprägt, heute versucht man, diese auf Kompetenzorientierungen um zu legen, damit die Lehre im europäischen Raum „wettbewerbsfähiger" wird. Generell gibt es die duale Ausbildung in unserer Form nur in den deutschsprachigen Ländern, wie Österreich, Südtirol, Deutschland und in der Schweiz. In der Schweiz gibt es sogar ein „triales System", das heißt, eine überbetriebliche Ausbildung im praktischen Bereich. Dort gibt es nicht nur die Schule und den Betrieb, sondern noch eine zusätzliche Institution, welche den praktischen Unterricht abdeckt, den der Betrieb nicht gewährleisten kann. Bei uns ist das die Aufgabe der Berufsschule.

I: *Ich habe in meiner Arbeit auch die ÖGB Lehrwerkstätte Krumpendorf mit hinein gebracht, da ich diese privat besucht habe und mir dieses System sehr imponiert hat.*

A: Das, was wir gerade besprochen haben, bezieht sich natürlich auf die gesamten Lehrberufe. Man muss hier unterscheiden zwischen einem

- Lehrvertrag im 1. Arbeitsmarkt und einem
- Lehrvertrag mit einer überbetrieblichen Lehrwerkstätte.

Diese sogenannten §30 Einrichtungen, wir beziehen uns hier auf das Berufsausbildungsgesetz, sind Initiativen für Jugendliche, die am 1. Arbeitsmarkt keine Lehrstelle finden. Mit so einer Einrichtung wird für diesen Jugendlichen ein der Lehre adäquates Ausbildungsverhältnis geschaffen. Ziel dieser überbetrieblichen Lehrwerkstätte ist es, dass man den Jugendlichen in ein reguläres Lehrverhältnis überführt. Das gelingt aber nicht immer.

Die Berufsschule, oder der Landesschulrat, der eine Dienststelle des Unterrichtsministeriums ist, hat jetzt die Aufgabe, wenn ein Lehrberuf vom Wirtschaftsministerium verordnet wird, einen entsprechenden Lehrplan zu erstellen. Das bedeutet, dass wir mit den Experten aus den Schulen eine Kommission einberufen und dort die Grundlagen des Lehrplanes für den neu gegründeten Lehrberuf gestaltet werden. Dies geschieht in enger Kooperation mit dem Berufsbild oder der Ausbildungsordnung des Wirtschaftsministeriums.

I: *Wie sieht dann so ein Lehrplan aus?*

A: Also die Lehrpläne kann man z.B. auf der Homepage des Unterrichtsministeriums in der Rubrik: „Berufsbildende Schulen" anschauen. Dort sind alle Lehrpläne von A-Z aufgelistet.

Die Lehrplanstruktur ist für alle Schulen gleich. Es gibt die sogenannte „Bildungs- und Lehraufgabe", in welcher die Zielsetzungen beschrieben sind. Es gibt natürlich auch noch den Lehrstoff und die didaktischen Grundsätze. Diese sind für jede Schulart gleich. Da richten wir uns nach einem Rahmengesetz, das von der Volksschule bis zur AHS gilt.

Wir stellen gerade diese sehr inhaltsbezogenen Lehrpläne auf Kompetenzorientierung um. Es wird sehr stark das angestrebte Endverhalten beschrieben, also welche Kompetenz der Lehrling nach dem Besuch der Berufsschule erlangt haben soll. Das ist bei der Anzahl der Lehrberufe ein gewaltiges Werk, da dies in relativ kurzer Zeit (Innerhalb der nächsten 2 Jahre) abgewickelt werden soll. Wir sind in der Phase, in der wir die wichtigsten Lehrberufe abgewickelt haben und jetzt geht es nur noch um den formal-rechtlichen Teil. Das bedeutet, dass diese Umsetzungen verordnet und von Juristen geprüft werden müssen. Die Zielsetzung dieses Jahres ist, dass wir die formalrechtlichen Vorgänge abarbeiten können. Es kann aber auch passieren, dass es zu einer Verzögerung kommt, weil eventuelle Investitionen getätigt werden müssen, oder ähnliches. Somit kann es auch noch ein Jahr länger dauern, bis ein neuer Lehrplan umgesetzt werden kann.

Man kann also sagen, dass der Lehrplan die Grundlage unseres Handelns in der Berufsschule ist.

Wann ist nun ein Lehrling schulpflichtig? Mit Abschluss eines Lehr- oder Ausbildungsvertrages. Er wird mit diesem wieder zum Pflichtschüler, so wie ein Volksschüler oder Schüler der Neuen Mittelschule. Der Betrieb ist also verpflichtet, ihn für die Dauer der Berufsschule vom Dienstverhältnis freizustellen. Hin und wieder kommt es hier zu Problemen, da Betriebe natürlich aufgrund ihrer inneren Organisation manchmal anderer Meinung sind, wie wir. Wir bemühen uns sehr um Lösungen, die beide Parteien zufrieden stimmen.

Wenn ein Betrieb den Lehrling allerdings nicht in die Berufsschule schickt, dann ist das ein Widerspruch zum Schulpflichtgesetz und somit ein Verstoß, der wiederum bei der Bezirksverwaltungsbehörde angezeigt wird. Das sind aber Einzelfälle!

I: *Angenommen, die Firma hat einen großen Auftrag und man braucht den Lehrling und kann diesen somit zu diesem Zeitpunkt nicht in die Berufsschule schicken. Kann man dann diese „Einberufung" verschieben?*

A: Ja, bis zu einem gewissen Grad schon. Wir haben natürlich auch eine Verpflichtung unserer Lehrer gegenüber. Wir müssen diese beschäftigen und die innere Organisation aufrechterhalten. Also die Schulen haben sehr oft um die 1.000 Schüler pro Jahr und dies, durch 4 Lehrjahre dividiert, ergibt dann 250 Schüler pro Lehrgang. Da müssen entsprechende Klassen vorhanden sein und wir sind immerhin dazu verpflichtet, die Parallelität zum Lehrjahr herzustellen. Der Schüler sollte also nicht alle 3 benötigten Klassen im 1. Lehrjahr machen, sondern die Klasse zum jeweiligen Lehrjahr besuchen. Wenn es nun zu Sonderwünschen kommt, könnte es passieren, dass wir in organisatorische Schwierigkeiten kommen. Dazu kommt auch, dass es nicht in jedem Beruf, sowie den jeweiligen Lehrgängen, zugehörige Klassen gibt. Bei den sehr gefragten Berufen ist das jedoch kein Problem. Auf der Homepage des Landes gibt es in der Bildungsabteilung (A6) detaillierte Informationen zu den Berufsschulen und deren Organisation.

In der Steiermark haben wir ein Lehrgangsystem, die sogenannte "Blockbildung". Demnach ist das Schuljahr in 4 Lehrgänge geteilt. Der erste Lehrgang startet jetzt im

September und geht dann bis Mitte November, daraufhin bekommen die Schüler ihr Zeugnis und der nächste Lehrgang startet in der darauffolgenden Woche, und so weiter. Wir sind an und für sich an die schulgesetzlichen Regelungen gebunden - nur unser Schuljahr dauert eben nur 9 1/3 Wochen. Das mag jetzt ein bisschen komisch klingen, hat aber den Vorteil, dass wir innerhalb der gesamten 40 Schulwochen etwas flexibler sind und wir in keine große Bedrängnis kommen. Anfangs wurden wir dafür belächelt, aber mittlerweile hat sich dieses System für uns bewährt. Die anderen, die das 10 Wochen System verfolgen, haben oft gewaltige terminliche Kollisionen und müssen in die Ferien hinein arbeiten, oder auch an Samstagen.

Es gibt in der Steiermark, ich denke seit einigen Jahren, wenn nicht schon seit 10 Jahren, keine Tages- oder sogenannte Jahresschule mehr, wo der Schüler am Montag den Turnus A, am Dienstag den Turnus B, etc. absolvieren muss. Das lässt sich allerdings nur in Graz verwirklichen, weil die Anreise zu den anderen Schulen zu weit wäre.

Wir haben seit den letzten 20 Jahren das sogenannte Schwerpunksystem. Das bedeutet, dass wir in der Regel eine Landesberufsschule für einen Beruf haben, die an einem Standort situiert ist. Zum Beispiel: Arnfels. Dort haben wir die Berufsschule für KFZ-Technik, das heißt, dass alle Lehrlinge aus der Steiermark dort hin müssen. Das Land ist in dieser Situation dann dazu verpflichtet, die Lehrlinge dementsprechend unter zu bringen. Bei jeder auswärtigen Stelle, selbst in Graz, gibt es die Möglichkeit der Unterbringung. Diese Herbergen sind mitunter als Lehrlingshäuser bekannt, die von einer Tochterfirma der Wirtschaftskammer betrieben werden. Diese Lehrlingshäuser sind also Internate für die Berufsschüler, die ca. zu 80% Prozent von jenen bewohnt werden.

Es kommt auf den Kollektivvertag des Lehrlings an, ob er für die Unterbringung die Kosten ersetzt bekommt oder nicht. Das ist nicht immer für alle gleich. Bei industriellen Lehrberufen ist das im Vertag verankert, dass die Lehrlinge das Geld für die Unterbringung rückerstattet bekommen. Generell ist es aber so, selbst, wenn nicht der volle Betrag von der Firma übernommen wird, dann gibt es wenigstens eine anteilsmäßige Entschädigung.

I: *Diese Lehrlingshäuser sind dann in der Nähe der Berufsschule?*

A: Diese sind in unmittelbar in der Nähe der Berufsschule und immer im örtlichen Verband. Obwohl es zwei Institutionen sind, nimmt die Öffentlichkeit es immer als Berufsschule wahr.

Generell heißt das, wir berufen die Lehrlinge zu einem Lehrgang ein. Ähnlich wie beim Militär. Die Schülerhöchstzahlen sind sehr unterschiedlich, aber grundsätzlich haben wir an die 30 junge Menschen in einer Klasse. Es gibt aber einige Varianten. Unter anderem sind in den letzten Jahren einige Lehrberufe modularisiert worden. Das heißt, dass alle Schüler eines artverwandten Berufes (z.B.: Metalltechnik) 2 Jahre lang in derselben Klasse sitzen. In diesen Jahren werden dann die Basics unterrichtet und dann geht es für die letzten 1 ½ Jahre in die Fachklassen, wo die Spezialisierungen stattfinden. Diese Klassen sind dann von Haus aus ein bisschen kleiner, meist sind dort nur an die 18 oder 19 SchülerInnen. Wir haben einen sehr stark praktisch orientierten Unterricht, da kann es auch sein, dass wir maximal 10 SchülerInnen in so einer Klasse sitzen haben. Ebenso führen wir das System des leistungsorientierten Unterrichts, den es in der Hauptschule gab, weiter. In unserem Fall mit nur 2 Leistungsgruppen, was bei den kleineren Klassen natürlich auch sehr kostenneutral ist.

Die Gegenstände die wir unterrichten sind z.B.: Politische Bildung, Allgemeine Wirtschaftslehre und Sprachen/ Kommunikation. Diese Gegenstände bilden den allgemein betriebswirtschaftlichen Teil und diesem gegenübergestellt ist dann der fachtheoretische. Darunter fallen Gegenstände wie Technologie, Computerunterstütztes Zeichnen, etc. Wir

haben an den 20 steirischen Berufsschulen ca. 3.000 Computeranlagen und sind somit immer am neuesten Stand der Technik und können das breite Spektrum an technischen Computerprogrammen gewährleisten. Der fachpraktische Teil ist dann der Unterricht, der in den Werkstätten stattfindet. Dieser ist ein Mittelding aus Fachtheorie und Praxis. Meiner Meinung nach gehört dieser Teil zur Fachtheorie, da hier den Schülern die Vorgänge beigebracht werden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Lehrplanstruktur folgend aussieht:

- 1/3 Allgemeinbildender Betriebswirtschaftlicher Teil
- 1/3 Fachtheorie
- 1/3 Fachpraxis

(es kann leicht variieren, aber im Großen und Ganzen stimmt es so)

I: *Sind die Geräte für den fachpraktischen Teil dann vor Ort in der Berufsschule?*

A: Ja, wir haben eingerichtete Werkstätten. Das geht von C&C-Maschinen, über Schweißgeräte, etc. Das Land Steiermark hat hier in den letzten 10 Jahren hohe Investitionen getätigt. Es wurden viele Schulen sowohl räumlich, als auch technisch erneuert und dementsprechend ausgestattet. Da sind sehr viele Millionen Euro hinein geflossen. Natürlich gibt es immer wieder Schulen, die renovierungsbedürftig sind, aber zu 95% kann man die meisten durchaus herzeigen.

I: *Gibt es ein Programm zur Förderung der Lehrausbildung in den Schulen?*

A: Naja, es gibt in der Sekundarstufe 1, das sind die 10-14 Jährigen, in allen Schultypen „Berufsorientierungsstunden". Man muss jetzt aber auch sagen, dass die AHS, oder die Neue Mittelschule, die die Hauptschule abgelöst hat, das Ziel eines höheren Bildungsweges haben. Der Aspekt der Lehrausbildung wird nicht außer Acht gelassen, aber das Ziel dieser Schulen ist allerdings ein anderes.

Der Hauptanteil der Lehrlinge kommt meist aus der Hauptschule oder aus dem Polytechnikum. Das 9. Schuljahr wird meist in einer Hauswirtschafts- oder Landwirtschaftlichen Fachschule absolviert. Es ist ganz interessant zu beobachten, dass sehr viele, die in eine Berufsschule kommen, davor bereits in eine weiterführende Schule gingen. In vielen Fällen kann man sagen, dass die SchülerInnen es einfach nur als Pflicht sahen, das 9. Schuljahr zu beenden, um die Lehrausbildung beginnen zu können. Es gibt eine Berufsorientierung, aber dies hat von Schultyp zu Schultyp eine unterschiedliche Intensität.

I: *Lehre und Matura: ist das ein System, welches gerne angenommen wird?*

A: In der Steiermark gibt es das seit 3 oder 4 Jahren. Wobei es ein Marketingbegriff ist, da es in der schulrechtlichen Vorschrift den Begriff Matura nicht gibt. Genannt wird das eigentlich Reifeprüfung.

Also wenn man sich die unterschiedlichen Bundesländer anschaut, dann haben wir gar nicht so wenige Personen in diesem System. Es müssten an die 2.000 sein. Allerdings sind die Abschlüsse eher im 10%-Bereich angesiedelt. Es ist definitiv ein Signal, dass die Lehre keine „Sackgasse" ist! Es ist aber so, dass es ein schwieriger Weg ist.

Neben einer Vollzeitbeschäftigung an den Abenden, oder Samstagnachmittagen in den Vorbereitungskursen für die Reifeprüfung zu sitzen, ist nicht immer einfach. Anfangs ist sicherlich noch eine gewisse Euphorie da, aber diese lässt dann irgendwann nach und daher gibt es auch nicht so viele Abschlüsse. Die Kurse für die Reifeprüfung werden von

zwei Erwachsenenbildungseinrichtungen geführt, dem WIFI und dem BFI, also hat die Berufsschule in diesem Sinn nichts damit zu tun, außer, dass die Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden.

I: *Zur Berufsausbildungsassistenz der Lebenshilfe Graz: Gibt es Lehrer in den Berufsschulen, die schon früh erkennen, dass gewisse Lehrlinge solch eine Assistenz in Anspruch nehmen sollten?*

A: Die Berufsausbildungsassistenz gehört zur integrativen Lehre und diese gehört zur betrieblichen Ausbildung, welche dem Berufsausbildungsgesetz zugeteilt wird. Prinzipiell gibt es nach der 9. Schulstufe eigentlich keine integrativen Maßnahmen mehr. Dank einer Initiative des Unterrichtsministeriums und des Finanzministeriums gibt es aber zusätzliche Förderstunden für Lehrlinge, im Rahmen der integrativen Lehrausbildung.

Es gibt 2 Varianten:

1. Variante: §8 lit. b des Berufsausbildungsgesetz sagt, dass der Lehrling in der integrativen Lehre, der die Lehrabschlussprüfung abschließen will, die Lehrzeit auf 1 Jahr verlängern kann. Der Lehrer entscheidet vor Ort, ob der Schüler, die Schülerin Förderstunden benötigt, oder nicht und leitet dies an den Direktor weiter. Dieser Fall landet dann bei uns und wird noch einmal gründlich geprüft.

2. Variante: §8 lit. b Nr. 2 des Berufsausbildungsgesetz sagt, dass ein Lehrling, der sich für eine Teilqualifizierung entscheidet, nicht die Lehrabschlussprüfung als Ziel hat und somit kein berufsschulpflichtiger Jugendlicher ist.

Generell gibt es für einen Förderanspruch verschiedene Aspekte, die mit einfließen, wie Teilleistungsschwächen, Verhaltensauffälligkeiten im sozialen oder kognitiven Bereich und ganz selten eine körperliche oder geistige Beeinträchtigung. Es können bis zu 6 Stunden pro Woche, pro Schüler, gefördert werden. Für diese Stunden müssen zusätzliche Lehrerkapazitäten eingesetzt werden. Es gibt dann den sogenannten „Tandemunterricht" und in nur seltenen Fällen muss der Schüler, die Schülerin aus der Klasse genommen werden und einzeln gefördert werden. Pädagogisch gesehen ist dies jedoch nicht sehr förderlich. Insgesamt kann man sagen, dass es ca. 10% an integrativen Lehrlingen in den Berufsschulen gibt, denen ein Berufsausbildungsassistent vom Bundessozialamt zur Seite gestellt wird.

I: *Das heißt, in einem Lehrberuf gibt es keine Quote für behinderte Arbeitnehmer?*

A: Nein. Das ist mir bei Lehrlingen eher nicht bekannt. Es gibt aber die Möglichkeit, als Betrieb gefördert zu werden, wenn man einen Lehrling aus der integrativen Lehrausbildung aufnimmt. Generell gibt es hierfür eine relativ intensive Förderung seitens des Staates, die über die WKO läuft. Die WKO regelt generell alles, was mit der Lehrausbildung zu tun hat - seien es die Lehrabschlussprüfungen, die Meisterprüfungen, die Lehrverträge, oder eben auch die Förderungen der Lehre. Es wird jeder Lehrvertrag vermerkt, sowie auch die Auflösung eines solchen. Hier sind auch die WKO und die Berufsschulen intern durch die EDV vernetzt, um die Aktualität zu gewährleisten. Es ist auch sehr wichtig, hier am neuesten Stand zu sein, denn es kann sonst passieren, dass Schüler einberufen werden, die gar keinen Lehrvertrag mehr haben und dann kann es passieren, dass wir dadurch zu wenige SchülerInnen für eine Klasse haben und diese nicht zustande kommt. Es gibt hier einen ständigen Fluss.

I: *Und die SchülerInnen, die in der einen Schule keine Klasse finden, werden dann auf die restlichen Berufsschulen oder Klassen aufgeteilt?*

A: Unter Umständen, ja. Wenn die Grenzzahl unterschritten wird. Aber die Schulen regeln das untereinander problemlos.

I: *Zum Zettel vom AMS, wie sind da die Prognosen des Lehrberufes?*

A: Also die demografische Entwicklung oder der Wandel schreitet sehr stark voran. Anfang der 80er Jahre hatten wir noch 130.000 15-Jährige pro Jahrgang und zurzeit weniger als 90.000. In der Steiermark haben wir an die 10.000 15-Jährige, in Wirklichkeit sind es aber um die 11.000, weil hier ein ca. 10%-iger Zuzug von Jugendlichen, die nicht in Österreich geboren worden sind, stattfindet.

Was uns aber etwas besorgt, ist die Tatsache, dass die Zahl der Lehrverhältnisse sich durch den demografischen Wandel etwas verkleinert hat und diese um 6% im Jahr zurückgehen. Ein Beispiel: Wir hatten in der Steiermark einmal 2 gastgewerbliche Schulen. Eine im Ennstal und die andere in Bad Gleichenberg. Diese hatten gemeinsam um die 2700 SchülerInnen. Bevor die Schule geschlossen wurde, versuchte man die SchülerInnen auf die beiden Schulen aufzuteilen, aber irgendwo gingen die dann wieder ab und das Potential konnte nicht ausgeschöpft werden. Somit entschloss man sich, eine der beiden Einrichtungen zu schließen. Heute befindet sich an dem geschlossenen Standort ein Flüchtlingsquartier.

Also der generelle Bestand an Lehrlingen verringert sich und das hat 2 Ursachen: die demografische Basis wird weiterhin kleiner und die Betriebe stellen einfach weniger Lehrplätze zur Verfügung. Es sinkt die Bereitschaft, Lehrlinge auszubilden, oder sich mit dem System auseinander zu setzen.

Im Dezember 2014 hatten wir rund 8.800 Jugendliche in einer überbetrieblichen Ausbildung. Generell stehen 3.200 offene Lehrstellen den 6.000 Lehrstellensuchenden gegenüber. Da ist ein großes Missverhältnis vorhanden.

Interessant ist auch, dass ca. 1/3 der Lehrlinge nach Beendigung der Lehrausbildung in den Ausbildungsbetrieben bleiben und die anderen 2/3 in andere Betriebe wechseln. Die Prognose 2015-2019 ist also so, dass das Interesse der Lehre weiterhin sinkt und der Tiefpunkt ca. 2018 erreicht ist und sich dies erst in den darauffolgenden Jahren in die positive Richtung drehen wird. Sinken soll ebenfalls die Anzahl der ausbildungsaktiven Betriebe auf ca. 12%.

Wir wissen, wie schwierig das ist, denn wir bilden den Beruf des Verwaltungsassistenten aus und hier ist auch die Schwierigkeit gegeben, jemand Passenden zu finden. Wir schreiben das auch nur intern aus und dann gibt es daraufhin ein Aufnahmeverfahren. Wenn da auch nur 2 Lehrlinge übrig bleiben, ist das wirklich ein sehr seltener Fall. Die Zugänglichkeit dieser Lehrstelle ist schon sehr beschränkt und daher ist es auch sehr schwer, jemand Geeigneten zu finden, obwohl wir einen sehr guten Ruf als Arbeitgeber haben und auch sehr bestrebt sind, einen Vorbildcharakter abzugeben.

I: *Das Thema Lehre ist generell sehr faszinierend für mich und ich finde, dass die Negativität diesem Ausbildungssystem gegenüber eigentlich nicht notwendig wäre.*

A: Ich denke, es gibt mehrere Gründe dafür, warum die Lehrausbildung nicht mehr so beliebt ist und das liegt mitunter daran, dass es einen gewissen Zug zu einer höheren Bildung gibt und hier auch das Angebot sehr gestärkt wird. Dieses große Angebot an Schulen und Ausbildungseinrichtung ist ein großer Konkurrent zur Lehre. Die Intention der Familien ist es, dass die Kinder die Reifeprüfung machen und daraufhin ein Studium beginnen. Der Trend geht eher in die Richtung der höheren Bildung. Was zwar kein Faktor, aber durchaus interessant ist: es machen 2/3 der Burschen eine Lehre und nur 1/3 der Mädchen.

[… bespricht Folder….]

Das ist die Entwicklung der Lehrlinge von 2014 und 2015. Man kann erkennen, dass es jetzt bereits schon sehr stark bergab geht, wobei das mit den Zahlen der Berufsschüler nicht übereinstimmt, da hier die Zahlen höher sind. Heute sind es ein bisschen über 17.000, würde ich sagen. Als ich 2001 begonnen habe, waren es um die 23.000 Schüler. Man sieht, das ist jetzt 14 Jahre her.

Generell steht die Steiermark mit einem relativen hohen Anteil an Lehrlingen da, ca. 14,5%. Oberösterreich ist als Industrieland am stärksten vertreten. Wenn man sich die beliebtesten Lehrberufe anschaut, da hat sich seit Jahrzehnten nichts geändert. Einzelhandel an 1. Stelle, Friseurin an 2. Stelle, dann kommt Bürokauffrau, und dann erst Metalltechnikerin, was eigentlich ein typisch männlicher Beruf ist. (siehe Liste) Elektrotechnik, KFZ Technik, das sind die beliebtesten Männerberufe.

Prinzipiell hat sich hier nicht viel zum Vorjahr geändert, da müsste man wahrscheinlich weiter zurückgreifen. Die meisten Lehrlinge sind im Gewerbe und Handwerk. Ein paar in der Industrie und dann kommt der Handel; die restlichen Berufe haben weniger Lehrlingsanteile. Sonstige Lehrberechtigte - das werden diese Ausbildungseinrichtungen sein wie zum Beispiel Jugend am Werk, das Landwirtschaftliche Fortbildungsinstitut, etc. Das heißt, 92% der Lehrlinge in der Steiermark sind im Bereich des 1. Arbeitsmarktes tätig und nur 8% sind im Bereich der überbetrieblichen Ausbildungsstätte. In Wien wird der Prozentsatz der überbetrieblichen Lehrwerkstätten wahrscheinlich höher sein.

Kommen wir zur Lehrabschlussprüfung: 14% bestehen sie nicht, 17% mit Auszeichnung und 27% mit gutem Erfolg. Man kann hier auch erkennen, dass diese Erfolge erst in den höheren Klassen zu verzeichnen sind. Oft sind es in den ersten beiden Klassen pubertär bedingte Schwierigkeiten, die zu einem schlechteren Zeugnis führen. Doch in den höheren Klassen kommt dann der Motivationsschub, eventuell ausgelöst durch den Kauf eines eigenen Wagens, oder durch die PartnerInnen. Hier findet auch ein Umdenken statt, da den Schülern dann bewusst wird, dass das die berufliche Zukunft ist, die eventuell darunter leidet.

Da ist noch eine Statistik über die Bezirke: Murtal: 171 sind im 1. Lehrjahr, davon sind 85 Mädchen. Aber Sie sehen schön, 11.000 Burschen und 5.600 Mädchen sind generell auf die Lehrberufe aufgeteilt. Das ist aber eigentlich interessant, wenn man sich die Universitäten anschaut, dann haben dort die Frauen die höhere Abschlussquote. In der Lehre ist es irgendwie umgekehrt. Das hängt natürlich auch mit den Berufen zusammen. Natürlich gibt es in gewissen Sparten auch Mädchenanteile oder umgekehrt Burschenanteile, aber diese sind nur ein geringer Prozentsatz.

I: *Hat sich diese Drittelung (2/3 Burschen 1/3 Mädchen) nie angenähert?*

A: So weit kann ich nicht zurück schauen, aber aus meiner Erfahrung ist das bis jetzt so gewesen. Natürlich mit geringfügigen Abweichungen, aber die Regel ist normalerweise 2/3 Männer und 1/3 Frauen.

Die Hitparade der Lehrberufe hat sich, mit Rangplatzverschiebungen von 1-2 Plätzen, auch kaum verändert. KFZ-Mechaniker war einmal ganz oben, an erster Stelle, jetzt nicht mehr. Das hat damit zu tun, dass wir in diesem Berufssektor starke Rückgänge haben, weil die Struktur sich geändert hat. Ganz dramatisch ist der Beruf des Tischlers. Wir hatten Zeiten, wo wir über 1200 Schüler in dieser Schule hatten, heute sind es ca. 600. Das hat sich halbiert in den letzten 20 Jahren, was mitunter aber mit der heutigen wirtschaftlichen Struktur zusammenhängt. Der Dorftischler mit 1 oder 2 Mitarbeitern oder 1 oder 2 Lehrlingen, den gibt es nicht mehr. Das meiste wird heute industriell gefertigt, somit

brauchen sie eigentlich auch nur jemanden, der die Maschinen bedienen kann. Der Rückgang der Ausbildungsbetriebe ist ausschlaggebend für den Rückgang der Lehrlinge. Ganz dramatisch ist es bei zwei existentiellen Berufen, dem Fleischer und dem Bäcker. Diese verschwinden. Jetzt haben wir steiermarkweit eine Anzahl von 70 Lehrlingen. Das müsste man jetzt noch durch 3 dividieren, denn das ist die Anzahl der Lehrlinge pro Lehrjahr.

Genauso ist es ja im Textilbereich, also umgangssprachlich der Schneiderei. Da hatten wir einmal hunderte Lehrlinge, heute sind es ca. 15. Seit der Abwanderung der Textilindustrie ins Ausland gibt es keine Betriebe mehr, welche in diesem Bereich ausbilden. Wir haben eine Menge an Berufen, wo wir nur mehr ein paar Lehrlinge haben. Für uns ist das eine sehr komplexe Struktur, die wir hier abwickeln müssen.

I: *Also laut WKO sind definitiv einige Betriebe in Obdach als Ausbilder eingetragen.*

A: Das heißt, dass sie aktiv sind. Man braucht als Ausbildungsbetrieb eine Genehmigung. Diese wird von der WKO gemeinsam mit der AK erstellt. Da gibt es eine Kommission, die schauen sich an, ob die Voraussetzungen für einen Ausbildungsplatz gegeben sind. Das soll verhindern, dass eine Würstelbude einen Koch ausbildet.

I: *Ja, nur sind in den Gesprächen nicht nur positive Bemerkungen gegenüber der Lehrlingen gefallen. Nicht jeder macht positive Erfahrungen mit dem System Lehre.*

A: Das ist sicher das Problem, dass eine gewisse Anspruchshaltung bei den Unternehmen da ist. Man hat es da in der Regel mit einem 15-Jährigen zu tun und da gibt es natürlich in diesem Alter oft Probleme. Das ist sehr oft so, dass die Geduld dann nicht da ist das „durchzutauchen". Dann ist oft auch die Erwartung da, dass der Lehrling das schon alles können sollte.

I: *Ein Schneider würde auch aus wirtschaftlichen Gründen nicht wollen, dass der Lehrling die teure Mode zerstört.*

A: Es hat sicher vielfältige Ursachen. Der Schlüssel liegt sicher bei den Betrieben bzw. bei der Struktur der Wirtschaft.

Meine Ansicht ist: Die Lehre hat die Stärke, dass jemand in der betrieblichen Ausbildung sehr stark den lösungsorientierten Ansatz vermittelt bekommt und durch seine Erfahrung sehr schnell zu einer Problemlösung kommt. Durch das wiederholte Arbeiten bekommt man dann in der Lehrausbildung auch noch die gewisse Sicherheit im Beruf. Das Problem, welches oft beklagt wird, ist, dass man zum Lehrling den Ausbildner stellen muss, oder zumindest einen Arbeiter und, dass das im Produktionsprozess eher hinderlich ist. Aber die Stärke der Lehre ist sicher, denk ich mir, dieser praktische Bereich.

Interview mit Dr.in Puhl (Geschäftsführerin des Regionalmanagement Obersteiermark West)

Geführt von Stephanie Posch am 09.10.2015

I: Stephanie Posch

A: Dr.in Bibiane Puhl

I: *Wie Sie ja von der Präsentation im Sommer wissen, beschäftigt sich mein Projekt mit dem Thema Jugend in Obdach und der Ansiedelung dieser. Dies soll mit Hilfe der Lehrausbildung passieren. Ich wollte generell fragen, ob das Regionalmanagement Obersteiermark West so ein Projekt unterstützen würde?*

A: Ja gerne, wenn Sie mir nur noch einmal ein paar Eckpunkte des Projektes nennen würden?

I: *Natürlich. Ich habe vor, über Obdach, durch den Schwerpunkt der Lehrausbildung, eine Art große Wohngemeinschaft zu spannen. Miteinbezogen werden in diesem Fall auch die verschiedenen Leerstände im Markt. Die Gebäude sollen für Wohnen, Freizeit, Lernen und Weiterbildung revitalisiert und von den Lehrlingen genutzt werden. Ebenfalls dachte ich mir, dass durch die verschiedenen Berufsfelder „Jugendliche für Jugendliche" arbeiten.*

Jugendliche, die die Ausbildung zum Koch, zur Köchin machen, könnten mit den regionalen Produkten Mittagsmenüs für die anderen Lehrlinge zubereiten. Die Schneidereien könnten unter anderem auch die Kleidung für die angehenden KöchInnen gestalten. Es soll so der Zusammenhalt, den es in Obdach ja gibt, noch zusätzlich gestärkt werden. Das ist der Gedanke hinter dieser Arbeit.

A: Das ist eine schöne Idee. Von der Regionalmanagement-Seite aus begrüßen wir jegliche Initiativen, die genau in diese Richtungen gehen, Jugend zu halten oder wieder retour zu bringen.

Das ist auch unsere Aufgabe für die Region. Unsere beiden Bezirke Murau und Murtal stehen, was die demografische Entwicklung betrifft, nicht sehr gut dar. Da geht es nicht nur um die Überalterung, sondern eben auch um die Abwanderung junger Menschen. Das heißt, wenn jetzt ein teilregionales Zentrum wie Obdach Ideen hat, die das Ziel verfolgen, junge Menschen bei ihnen zu halten, oder anzuziehen, dann ist das ein Projekt, das man unterstützen sollte.

Man muss aber auch ein entsprechendes Angebot haben, um die Lehrlinge aus den unterschiedlichsten Bereichen von außen nach Obdach zu bringen, da ja hier die Anzahl der Jugendlichen weniger wird.

Was ich mir jetzt an Unterstützung von der Regionalmanagement-Seite aus vorstellen kann, außer ideeller Partner und Treiber zu sein, vor allem wenn die Betriebe und die Gemeinde dahinter stehen, wäre es, zu schauen, ob es demensprechende Förderschienen gibt und die Gemeinde so auch zu unterstützen. Wenn es da, so wie Sie sagen, um Gebäude und deren Instandhaltungen geht, usw., dann handelt es sich um investive Maßnahmen und das ist in der heutigen Zeit auch nicht mehr so, dass die Gemeinde sich das aus den Ärmeln schütteln kann. Auch das Land Steiermark nicht.

I: *Ja das ist klar.*

A: Deswegen haben wir noch immer die Möglichkeit, mithilfe der neuen Förderperiode, wo natürlich auch EU-Gelder zur Verfügung stehen würden, zu schauen, was im Rahmen des

Projektes förderungsfähig ist. Das gehört aber mit den Projekttreibern in Obdach abgestimmt.

Da es hier ja nicht nur um die Projektentwicklung geht, sondern auch um die Maßnahmen, das Projekt umzusetzen und dadurch auch sehr viel Geld im Spiel ist, sollten natürlich auch im Vorfeld Eigenmittel aufgebracht werden. Das Projekt, oder die Umsetzung, muss man auch langfristig betrachten. Das ist ja nicht unbedingt etwas, was von heute auf morgen als fertiges Projekt angesehen werden kann, sondern man könnte hier auch durchaus modulartig arbeiten. Stückweise, einen Schritt nach dem anderen; und man schaut dann auch, für jeden Schritt den man vorhat, diesen dementsprechend von der Mittelausstattung abzusichern. Ich gehe auch nur dann den nächsten Punkt an, wenn der vorhergehende abgeschlossen und abgesichert ist - die Ampel muss quasi auf grün stehen.

Ich bin da auch der Meinung im Bereich Marketing; man sollte nichts verkaufen, wo nichts dahinter steht und Marketing ist hier ein sehr wichtiger Punkt. Man stelle sich vor, man macht/startet eine große Werbekampagne, in der etwas ganz Besonderes für Lehrlinge angepriesen wird und diese wären daraufhin wirklich da und man hätte keine Unterbringung oder Beschäftigung für sie.

Man müsste zuerst die Bedürfnisse ermitteln: offene Lehrstellen, Wohnraum, etc. Wenn man das und die Aufmerksamkeit für das Projekt hat, dann können die ersten Schritte getan werden. Dazu muss man aber auch die Betriebe und die Gemeinde gut dazu motivieren, ins Investment zu gehen.

Also das könnte ich mir gut vorstellen und natürlich sind wir auch gerne bei so etwas dabei und versuchen das zu unterstützen.

I: *Ich habe für die Diplomarbeit auch sehr viel über die Lehre gelesen und recherchiert und es ist in Österreich so, dass dieses Ausbildungssystem im Moment ein bisschen negativ behaftet ist. Auch die Zukunft sieht nicht besonders rosig aus und ich finde genau aus diesem Grund sollte hier auch etwas getan werden.*

A: Ja leider. Wenn wir da z.B. in die Schweiz schauen, dort hat die Lehre ein sehr gutes Image. Das ist kein Vergleich zu uns. Ein Facharbeiter, egal ob Zimmerer oder Tapezierer, ist dort gleich viel wert, wie bei uns ein Akademiker. Das ist in Österreich aber nicht so.

Das ist bei uns sowieso eine lustige Entwicklung. Ich kann mich noch an meine Studentenzeit erinnern. Als ich noch Studentin war, da war ich sozusagen "nichts" wert, da hieß es immer: "Ja die studiert halt. " So nach dem Motto „kommt eh nie was raus". Ich sage Ihnen, sobald Sie aus der Uni raus gehen, und Ihr Abschlusszeugnis in der Hand haben, dann plötzlich setzt da eine Metamorphose ein.

Ursprünglich habe ich auch eine Berufsausbildung gemacht. Mein Weg hat mich aber auf die Uni gebracht, da ich eher ein Kopfarbeiter als ein Handwerker bin.

I: *Ja das ist ja genau der Knackpunkt. Es liegt halt nicht jedem, zu studieren, es liegt aber auch nicht jedem die Berufsausbildung im handwerklichen Bereich.*

A: So ist es. Es soll ja nach Talenten gehen. Wir müssen ja unsere Talente fördern und es müssen dann die richtigen jungen Menschen in den richtigen Berufssparten landen und die Möglichkeit haben, sich weiter zu entwickeln. Das finde ich so wichtig. Wir dürfen nicht sagen, dass die Handwerker und die Meister nichts wert sind und keine Chance auf Weiterbildung haben. In Deutschland hat man auch Wege gefunden, daran kann man sich ein Beispiel nehmen.

Zum Projekt in Obdach: Ich würde sagen, fangen wir einmal mit der Werbung an. Wir könnten uns da beispielsweise mit dem Bürgermeister und den Hauptfirmen zusammensetzen und fürs Erste eine Kooperation mit dem Lehrlingsheim in Knittelfeld finden, für den Anfang dieses Projektes, bis die Gebäude fertig restauriert und adaptiert sind. Es müsste auch ein Busshuttle eingeführt werden, um die Jugendlichen zur Arbeitsstätte und retour zu bringen. Für den Anfang und die ersten Jahre ist das vielleicht ein nicht allzu großer Kostenfaktor, aber eine Möglichkeit die jungen Leute unterzubringen.

Die müssen ja nicht von weit her sein, ein Lehrling, der in Stadl an der Mur zu Hause ist, hat es schon sehr schwer nach Obdach zu kommen. Da wäre Knittelfeld eine große Erleichterung, da es den Schulverkehr so oder so gibt. Da können auch die Lehrlinge miteingebunden werden. Man muss also ein bisschen daran denken, dass man nicht sofort eine fertige Lösung hat, sondern, dass man Brücken zur fertigen Lösung baut und diese müssen natürlich tragfähig sein. Aber wie man sieht, gibt es Möglichkeiten.

In der Region selbst haben wir ja sehr viel Angebot und Infrastrukturen. Nicht überall, aber größtenteils und da ist es mir auch sehr wichtig, dass hier Kooperationsmodelle entstehen. Wir können nicht überall gewisse Dinge erbauen und erhalten, weil diese Erhaltung auch viel Budget benötigt und oft auf die Jahre gesehen wesentlich teurer ist, als die Erstinvestition. Und bei solchen Dingen muss ein Businessmodell da sein, das auch tragfähig ist. Ich muss mir anschauen, wie und wann sich die Investmentsumme rentiert, oder eben nicht. Da finde ich, sind in den ersten Jahren solche Kooperationen dringend notwendig und in manchen Fällen würde dieser erste Schritt auch schon reichen. Erst wenn die Nachfrage so groß ist, weil die jungen Menschen das so gut angenommen haben, brauche ich ein Zusatzangebot. An dieser Stelle kann man dann weiter denken. Das sind so die Dinge, die müssten auch für Obdach mitüberlegt werden.

I: *Die Idee ist ja auch mehr oder minder das Vorprogramm bzw. der Masterplan für Obdach, um die Jugend wieder anzusiedeln. Alles was dann danach kommen könnte, im Bereich der Architektur oder dem Bereich der Wirtschaft, etc., das sind dann die Punkte die daraus folgen. Ich finde halt, dass in Obdach, der ein sehr traditionsreicher Ort ist und wo die Gemeinschaft noch sehr stark vorhanden ist, ein solches Projekt verwirklicht werden könnte und so auch dem Ort viele Vorteile bringen würde. Es ist ja alles vorhanden: die Betriebe, der gut funktionierende Ortskern, die Wohnflächen, etc.*

A: Ja von dem haben wir hier genug.

I: *Ich glaube auch, dass Obdach der perfekte Ort dafür ist. Und wenn dieses System angenommen wird und auch funktioniert, was man erst in 5-10 Jahren sagen kann, dann wäre es durchaus denkbar so ein Projekt ebenfalls in anderen Ortschaften im Murtal oder in Kärnten zu starten. Wenn es hier funktioniert, warum nicht auch wo anders.*

A: Vielleicht ist es dann vielfältig anwendbar. Wo sind Sie ursprünglich her?

I: *Aus Klagenfurt. Und ich kenn das. Im Rosenthal und Unterkärnten gibt es genug Ortschaften, wo die Abwanderung sehr stark ist und wo wir genauso Firmen vor Ort haben, denen die Jugend fehlt.*

A: Es ist im ländlichen Raum überall dasselbe. Ich weiß, Sie kommen vom Architekturbereich, aber es ist sehr wichtig, dass wir im ländlichen Bereich die Bewusstseinsbildung und die Imagehebung stärken und da sind, wenn wir uns auf das Thema Lehre beziehen, die Firmen im Murtal schon dahinter. Alko, Pabst, Hage, Berlinger und Co. sind alle in dem Unternehmensverbund „Kraft. Das Murtal“. Dieses Netzwerk behandelt unter anderem auch diese Themen. Schwerpunktthema ist „Lehre bringt

Vorsprung“. Diese Initiative hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit diesem Leitbild in die Schulen zu gehen, um dort etwas zu bewegen und weiter zu bringen.

I: *Und das ist auch sehr gut!*

A: Das Bewusstsein bei den Firmen, dass man etwas tun muss, ist ja absolut da! Und bei Ihrem Masterplan. Also Masterplan bedeutet immer, wenn dieser fertig ist, dann stellt er das Optimum dar und da denk ich mir, gehört auch das Image der Lehre dazu. In dem Bereich kann man gar nicht genug tun. Ich denke mir, jetzt tut diese Initiative schon so viel, dann tun andere übergeordnete Institutionen so viel, also auch was Marketing und Budgets betrifft - und trotzdem ist es ein so ausgesprochen zäher Prozess. Deshalb glaube ich auch, dass das Image der Lehre mit solchen Aktivitäten auch zu heben ist. Man lenkt die Aufmerksamkeit dorthin.

I: *Der Radiosender Ö3 hat ebenfalls im heurigen Herbst eine Initiative gestartet. Immer wieder haben sie Lehrlinge interviewt und zu ihrem Alltag befragt. Das war sehr interessant zu hören und auch zu sehen, dass ein Radiosender etwas für das Image der Lehre tut.*

Das Ziel für Obdach wäre ja, dass dort eine überschaubare Gruppe von Lehrlingen ausgebildet wird, die Betriebe jedoch versuchen, die ausgebildeten FacharbeiterInnen in den Firmen zu behalten. Heutzutage ist das ja nicht mehr so gang und gäbe, dass man in seinem Ausbildungsbetrieb bleibt. Aber wenn man das in Obdach umkehren könnte und ein kleiner Prozentsatz der Leute da bleibt und diese Menschen dann auch ihre Familie in Obdach gründen, dann wäre das ein positiver Schritt für die Bevölkerung in Obdach.

Schritt für Schritt natürlich. Um das auch ein bisschen populärer zu machen und den Jugendlichen die Chance auf Weiterbildung zu gewähren, kann man Wochenendworkshops und Seminare gestalten, wo man z.B. Köche oder Kunstschweißer einlädt, die ihr Können und Wissen mit der neuen Generation teilen. Oder man gibt den Jugendlichen, über das Lehrjahr hinweg, verschiedene Aufgaben und die daraus entstandenen Produkte können an einem alljährlichen Fest ausgestellt und verkauft werden. So kann man unter anderem die Talente fördern und auf sich aufmerksam machen.

A: Genau. Das haben wir ja auch alles in der Region. Man muss überlegen, was man aus der Region ziehen kann. Da muss man oft gar nicht so weit schauen!

Wir haben hier ja auch die Möglichkeit eine „Lehre mit Matura“ zu machen. Auch dieses Angebot gibt es bei uns in der Region. Angenommen, man hat genügend Leute, rein in Obdach, dann können dort auch Vorbereitungskurse stattfinden. Das kann man alles organisieren. Wenn der Bedarf da ist, dann kann ich den sofort decken. Das ist alles möglich.

Noch sind wir in der Region in der Lage, eine sehr gute Infrastruktur zu haben. Wir haben ja irrsinnig viel, die Sache ist eher die, dass der demografische Trend mit der Urbanisierung über uns „drüber fährt“.

Aber nicht nur uns geht es so. Das Problem besteht in ganz Europa. Wir dürfen aber auch nicht wie das “Kaninchen vor der Schlange“ sitzen. Wir müssen gegensteuern. Ob man diesen Prozess umkehren kann, bezweifle ich jetzt ein bisschen; aber man kann gegensteuern und abschwächen. Das muss man heute tun, wo es einem noch gut geht. Man muss auch jetzt investieren und zwar in die Zukunft.

I: *Und die Zukunft sind nun mal die jungen Leute.*

A: Ja das sind die Jungen. Sie sollen ja auch mal raus gehen aus dem Ort und etwas anderes sehen und erleben. Aber die Frage ist: wie bekomme ich sie wieder retour? Sie können ja auch während der Ausbildung, oder während des Arbeitslebens in international tätigen Firmen Auslandserfahrung sammeln.

Schön wäre es halt, wenn sie wieder kommen würden, vor allem im familiengründungsfähigen Alter.

I: *Die Qualitäten für eine Familie liegen so oder so mehr am Land, als in der Stadt.*

A: Eigentlich schon, ja. Aber vielleicht verkaufen wir uns auch zu wenig gut, denn hier haben wir ebenso Familienbetreuung und alle dafür benötigten Einrichtungen.

Die Gemeinden tun auch sehr viel und bemühen sich auch sehr, eine Ganztagesbetreuung anbieten zu können. Sie wissen, wie wichtig dieses Thema geworden ist. Teilweise werden hier ebenfalls Kooperationen geschaffen. Es gibt bereits einige Firmen, die das Modell des betriebsinternen Kindergartens anbieten.

I: *Das ist eine tolle Initiative und ein gutes Umdenken.*

A: Das tut man am Land eben, weil man weiß, ohne Humankapital kann man auch keine Firmen in Betrieb halten. Sonst ziehen die Firmen auch noch ab. Das heißt, es entsteht schon ein Leidensdruck, der dann in Aktionen ausartet, positiverweise, weil man sieht, dass etwas dagegen getan wird. Die Städte hingegen platzen aus allen Nähten, die haben ganz andere Probleme als wir.

I: *Die müssen auf diese Situation genauso reagieren.*

A: Ja so ist es. Ich würde da ja einfach einmal sagen: Schickt die Leute wieder retour, gebt mehr Geld in ländliche Strukturen, schafft Arbeitsplätze, schafft Anreize für Ansiedelungen, etc. Macht etwas heroben, nicht immer alles nur in Graz!

I: *Viele argumentieren ja auch immer wieder mit der schlechten Anbindung an die Großstadt.*

A: Ich brauch nur die S-Bahn-Taktung verbessern. Die fährt von Leoben nicht einmal 30 min hier rauf. Natürlich muss die Aufteilung tagsüber passen - jemand der schnell raus kommt, muss auch schnell wieder rein kommen. Das ist Mobilität! Und wenn ich die Mobilität am Land nicht habe, oder nicht in diese investiere, dann brauche ich nicht weinend zu schauen wie wir, regionalpolitisch gesehen, immer weniger werden.

Alles was unsere eigenen Kräfte mobilisiert, oder unterstützt ist gut. Wir müssen auch schauen, was wir aus eigener Kraft tun können, denn auf Hilfe von außen zu warten, wird nicht funktionieren. Man muss selbst etwas machen. Das haben meiner Meinung nach die Unternehmen und Gemeinden ebenfalls erkannt. Sonst würde es diese Kraft-Initiative nicht geben. Sonst würden die Gemeinden im Aichfeld sich nicht zusammensetzen und überlegen, wie kann ich gemeinsam eine optimale Kinderbetreuungsstruktur aufbauen, etc. Das sind genau die richtigen Schritte. Das läuft letztendlich auf Kooperationen hinaus und das ist die Stärke, die man dann zeigen kann.

Ich bin überzeugt davon, dass Kooperation etwas ist, wo man auch über verschiedene Sektoren hinweg, wie Wirtschaft, Politik, und Verwaltung, zusammenarbeiten sollte. Das sind die Chancen, die wir haben, daraus etwas zu entwickeln.

I: *Darum geht es ja auch.*

A: Ja genau darum; und in Obdach auf das Thema Lehrlinge und Bildung zu setzen, mit den Leuten, die man da schon im Boot hat, das ist eine gute Idee.

So ein Modell, wo man als Gemeinde und Betrieb enger und näher zusammen arbeitet, kann man in der ganzen Region dann anwenden. Da kann man in jedem Ort andere Schwerpunktmodelle initiieren; je nachdem, wie die wirtschaftliche Struktur geprägt ist. Jede Gemeinde ist in diesem Punkt unterschiedlich aufgebaut. Vom Aichfeld bis nach Obdach hinein ist die Industrie sehr stark ausgeprägt und im Bezirk Murau, im etwas ländlicheren Bereich, haben wir noch mehr Land- und Forstwirtschaft, aber ebenfalls Gewerbe und Dienstleistungen.

I: *Ich habe mit den Firmen vor Ort, zumindest mit den etwas kleineren Betrieben geredet und da gibt es zum Thema Lehrausbildung sehr unterschiedliche Meinungen. Teils positive und teils negative. Aber Firmen wie Alko und Hage, die etwas größeren, haben da glaube ich schon mehr Interesse, lt. Homepage.*

A: Absolut. Die sind auch abhängig davon, weil sie die Facharbeiter brauchen. Deswegen sind sie auch in der Kraftinitiative dabei, um Lehrlinge an zu werben. Die Bandbreite an Betrieben in Obdach ist wirklich stark ausgeprägt. Sie haben von Industriebetrieben, bis hin zum Handwerk, Gewerbe und der Gastronomie, wirklich alles. Ich glaube, dass sie mit dem Thema generell offene Türen einrennen würden.

I: *Ausbildung ist ja das Wichtigste für die Jugend. Wenn es in meinem Heimatort keine Ausbildungsmöglichkeit gibt, dann ist klar, dass ich wo anders hin gehe. Das ist „meine" Zukunft und ich muss auch mit 15 ,16 wissen, in welche Richtung ich gehen will. Deswegen finde ich es auch gut, dass man in die Schule geht und mithilfe der Berufsorientierungstage zeigt, was möglich ist. Es ist definitiv der falsche Weg zu sagen: „Du machst eine Lehre, weil du in der Schule nicht weiter kommst."*

A: Das ist absolut der falsche Weg. Aber so etwas hängt natürlich auch ganz stark mit dem Elternhaus zusammen. Die Eltern meinen es natürlich nur gut und sagen halt, dass es unter einer Matura einfach nicht geht. Aber das hat halt wiederum sehr viel mit dem Image der Lehre auch zu tun.

Ich bin davon überzeugt, dass man nach Interessen und Talenten gehen muss. Man sollte bereits bei den Kindern in der Schule schauen, wo ihre Stärken und Schwächen liegen und darauf dann aufbauen. Das kann nicht sein, dass da so eine Wertigkeit entsteht. Wir müssen ja schauen, dass wir die Jugendlichen dorthin bringen, wo sie ihre Begabungen entfalten können, wo auch immer diese sind.

I: *Und es gibt genug Leute, die sich selbstständig gemacht haben und vielleicht noch ein Studium dran gehängt haben und ein riesen Unternehmen führen. Es gibt genug Beispiele dafür, dass Lehre ein Sprungbrett sein kann.*

A: So ist es! Unternehmertum kann aus vielen Situationen heraus entstehen. Start-Ups können aus dem universitären Background heraus entstehen, oder aber ganz klassisch aus dem Handwerksbereich. Die können auch sehr rasch wachsen, wenn die Nachfrage da ist.

Da versuchen wir uns in der Region schon auch darauf zu konzentrieren: „Was haben wir, was brauchen wir?" Und genau das soll auch vermittelt werden. Deswegen gehen wir auch mit den Firmen in die Schulen, um zu zeigen, welche Wirtschaftsfelder wir bei uns haben. Es ist natürlich sehr techniklastig, das muss ich schon sagen. Da kommen wir auch gleich zum Thema Mädchen für die Technik. Es gibt genauso Begabungen und Talente im

technischen Bereich bei den Mädchen und da darf man nicht von vornherein sagen, dass ein Mädchen das nicht kann.

I: *Ich glaube auch, dass das sehr stark gefördert werden kann, wenn einem Lehrling oder einem Schüler gefällt, was er macht und er die Anerkennung für seine Arbeit bekommt. Da ist man viel motivierter und hat mehr Spaß bei der Ausbildung.*

A: Genau so ist es. Wenn man die jungen Leute richtig orientiert, dann würde man ihnen auch wesentliche Frustrationserlebnisse ersparen. Das Scheitern in der Schule ist ja nicht lustig für einen jungen Menschen. Man muss erkennen, dass die Berufsbilder sich verändern und dass diese auch immer komplexer werden. Gerade im technischen Bereich braucht man Leute, die sich dafür interessieren. Es gibt immer etwas, was man dazulernen kann/muss und es gibt auch kein Stehenbleiben mehr heutzutage.

I: *Generell wäre da noch ein Punkt, der sehr aktuell ist und dieser bezieht sich auf die Flüchtlingskrise. Man könnte bei so einem Projekt auch diese Menschen miteinbinden und versuchen zu integrieren. Man kann neben den Jugendlichen auch den Erwachsenen einen Lehrplatz anbieten..*

A: Genau. Da gibt es viele Möglichkeiten. Sobald sie Asylrecht haben, besteht die Möglichkeit, diese Leute in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Da denke ich auch daran, dass hier auch die Familien nachkommen und diese Kinder brauchen dann auch eine Ausbildung. So hätte man in Obdach schon wieder eine Familie mehr, die sich hier ansiedeln würde. Und gerade in Obdach habe ich schon die besten Voraussetzungen für die wohnliche Situation. Man kann etwas voneinander lernen, man kann sich annähern, etc. Es stecken da sehr viele Chancen drin, die ja leider im Moment gar nicht gesehen werden. Obdach könnte in diesem Fall ebenfalls eine Vorreiterrolle spielen.

Interview mit C. N. Berufsausbildungsassistentin der Lebenshilfe

Geführt von Stephanie Posch am 29.10.2015

I: Stephanie Posch

A: Frau N.

I: *Ich würde gerne wissen, was du mir generell zu den Bedürfnissen von Lehrlingen sagen kannst und wie eure Arbeit mit den Jugendlichen aussieht!? Der wichtigere Punkt von beiden wäre aber eigentlich die Thematik der Bedürfnisse, da ich mit diesen Informationen mein Projekt daraufhin adaptieren kann. [Anm.: zu Beginn habe ich das Projekt meiner Interviewpartnerin erläutert.]*

A: Und es gibt da im Moment gar nichts, bezüglich Lehrlinge, also ein Heim oder so etwas?

I: *Generell gibt es Lehrlinge, aber kein Lehrlingsheim.*

A: Okay. Also ich sage dir jetzt einmal konkret, was wir machen und was unsere Aufgabe ist.

Zu uns kommen Leute/ Jugendliche mit speziellen Bedürfnissen, die bereits davor ein Jugendcoaching hatten, bei welchem die Fähigkeiten und Bedürfnisse erörtert werden. Daraufhin werden sie mit dieser fachlichen Stellungnahme oder Empfehlung zu uns geschickt. Das bedeutet, dass diese Bedürfnisse bereits abgeklärt wurden und wir dann darauf gezielt eingehen können, wenn sie sich dazu entscheiden, eine integrative Berufsausbildung zu machen.

Gründe für eine integrative Lehre sind meist Lernschwächen, oder aber auch psychische und physische Beeinträchtigungen. Autismus kann aber genauso eine Rolle spielen. Das waren jetzt nur ein paar Beispiele.

Aufgrund dieser Empfehlung hin schließen wir dann den Lehrvertrag im Beisein des Unternehmens und der Eltern ab, da die Lehrlinge meistens noch minderjährig sind. Es gibt hier auch 2 verschiedene Arten. Es gibt den Lehrvertrag, der mit Lehrabschluss endet, oder jenen, der mit einer Teilqualifikation beendet wird. Letzteres bedeutet, dass die Jugendlichen 1 bis 3 Jahre eine Ausbildung absolvieren, zum Schluss allerdings keine Abschlussprüfung machen. Das sind dann meistens Lehrlinge mit sehr speziellen Bedürfnissen.

I: *… körperliche Beeinträchtigung?*

A: Also ich betreue eigentlich nur einen einzigen Lehrling, der körperlich eingeschränkt ist. Meistens sind es Jugendliche mit Lernschwierigkeiten oder psychischen Beeinträchtigungen. Das ist auch eine Thematik, die in den letzten 10 Jahren, also seit ich das mache, immer präsenter wird. Ich kann aber auch nicht wirklich sagen, wodurch diese Beeinträchtigungen so massiv ansteigen. Vielleicht liegt es auch am sinkenden Niveau in der Schule. Das Projekt geht ja vom Bundessozialamt (jetzt: Sozialministeriumsservice) aus und wir, als Vollzeitäquivalent, betreuen an die 23 Lehrlinge.

I: *Gehören diese 23 Lehrlinge einer bestimmten Berufssparte an?*

A: Nein, das geht quer durch. Deswegen ist unser Gebiet, das wir mit dem Auto abfahren, sehr groß. Das erstreckt sich von Eibiswald bis ins Ennstal, da wir in den Berufsschulen vor Ort sind und die Jugendlichen so betreuen.

Also zu einem Erstgespräch hole ich dann die Eltern und den Lehrling ins Boot. Du musst wissen, wenn sie zu uns kommen, dann haben sie meistens schon eine Lehrstelle. Akquirieren tun wir nicht. Wir klären dann Eltern und Lehrling darüber auf, was unsere Aufgabe ist und dass wir sie die ganze Lehrzeit über, bis hin zur LAP, begleiten.

I: *Also wirklich dann die 3 Jahre durchgehend?*

A: Ja und das betrifft nicht nur den beruflichen Teil, sondern auch viele andere Dinge.

Beispiel: Gestern habe ich wieder einen Fall gehabt, da wohnt ein junger Mann, der schon über 18 Jahre alt ist, bei seinen Eltern und der macht gerade die Ausbildung zum Glaser. Das heißt, er verdient im ersten Lehrjahr an die 500 Euro und da die Situation zu Hause nicht mehr für ihn tragbar ist, möchte er in eine Wohnung ziehen. Das ist natürlich relativ schwierig mit so einem Budget. Das ist sicher ein Punkt, den du bei deinem Projekt ins Auge fassen musst. Die Thematik haben wir immer wieder, dass die Jugendlichen von daheim weg wollen, sie aber nicht können, weil sie es sich schlichtweg nicht leisten können.

I: *Ihr betreut ja eher „sozial schwächere" Lehrlinge. Gibt es da einen gewissen Trend zu einem bestimmten Berufsfeld?*

A: Nein eigentlich nicht, das geht kreuz und quer. Es zeichnet sich nur in den letzten Jahren so ab, dass doch weitaus mehr Burschen als Mädchen eine Lehre machen. Die Mädchen gehen dann doch lieber weiterhin in die Schule. Ich habe sehr viele Leute in der Gastronomie, aber auch Maurer und Maler. Hin und wieder sind auch ganz exotische Lehrberufe dabei. Ich hatte einmal einen, der wollte Glasbläser lernen - ganz spannend.

I:*Wie ist das mit der Berufsschule? Wenn du die Thematik mit den Lernschwächen ansprichst, denke ich mir, dass eure Jugendlichen eher lieber im Betrieb arbeiten, anstatt in der Berufsschule zu sitzen, oder?*

A: Ja eigentlich schon, aber sie haben nun mal die Abschlussprüfung und deswegen ist die Berufsschule in manchen Berufen total wichtig. Es kommt auch darauf an, wie der Betrieb ausbildet und welche Schwerpunkte dieser setzt. Die Abschlussprüfung ist ja eher allgemein und den dafür benötigten Background bekommen sie halt nur in der Berufsschule vermittelt.

I: *Helft ihr auch denen, die dann sagen (aus welchem Grund auch immer, dass der Lehrberuf doch nicht das Wahre ist und vermittelt dann den Lehrling an eine neue Arbeitsstelle?*

A: Ich habe ganz selten Abbrüche und wenn, dann zeichnet sich das eh schon in den ersten 3 Monaten, also in der Probezeit, ab. Oft ist halt einfach auch die Frage, ob es doch das Richtige ist. Die Lehrlinge sind ja auch sehr jung.

Wir können da eh nur beraten und schauen ob die Chemie zwischen Betrieb und Lehrling passt und denen dann zur Seite stehen.

Aber generell sind solche Dinge schon im Vorfeld, also durch das Jugendcoaching, abgeklärt. Da wird dann schon getestet, welche Stärken und Schwächen die Jugendlichen aufweisen. Sollte sich da jetzt herausstellen, dass das gewählte Berufsfeld doch nicht das ist, was sie sich vorgestellt haben, dann können sie jederzeit wieder zu dem Jugendcoaching.

Übrigens, ab 1.1.2016 gibt es eine vom Staat auferlegte Ausbildungsverpflichtung. Das bedeutet, dass jeder Jugendliche eine Ausbildungsstelle bekommen muss. Der Staat ist verpflichtet, dafür zu sorgen. Da gibt es nur einen Haken: wenn es keine passende Lehrstelle gibt, dann kann es auch ein Kurs am AMS sein.

I: *Wie oft kommt generell ein Jugendlicher zu dir?*

A: Wir treffen uns meistens in der Firma vor Ort. Das sage ich dann schon immer bei der Lehrvertragsunterzeichnung dazu, dass ich einmal im Monat sporadisch vorbei schaue. Oftmals wollen die Firmen aber auch einen fixierten Termin. Meistens ist es aber so, dass wir dann, wenn es irgendwo kriselt, von den Firmen oder Eltern angerufen werden und wir dann versuchen so schnell wie möglich eine Lösung zu finden. Das heißt, du steigst ins Auto und fährst hin.

I: *Das heißt, der Jugendliche kann mit jedem Problem zu dir kommen?*

A: Es ist ganz einfach: wenn es zu Hause nicht passt, aus welchen Gründen auch immer, dann wird er/sie die Ausbildung irgendwann schmeißen und das ist nicht Sinn der Sache. Das versuchen wir zu vermeiden, aber wir kümmern uns auch um andere Dinge, wie die Organisation von Lernbetreuungen während der Schulzeit, etc. Wir sind generell in ständigem Kontakt mit dem Betrieb, den Lehrern und dem Elternhaus, sofern das möglich ist. Wobei die Eltern auch sehr viel Arbeit an uns abgeben, was definitiv in den Bereich der Elternarbeit fallen würde. Oft schauen wir uns auch vorab die Berufsschulen mit dem Lehrling an und wir versuchen, mit dem vorhandenen Budget, das wir haben, verschiedene Dinge für den Lehrling zu organisieren. Aber natürlich sind wir auch da, wenn es irgendwo soziale Probleme gibt. Da versuchen wir dann schon, diese aus dem Weg zu räumen und soziale Kompetenzen zu schaffen.

I: *Ja, das ist ja auch sehr wichtig. Ich denke mir, bei meinem Projekt würde die soziale Kompetenz der Jugendlichen ebenfalls gesteigert werden, wenn diese verteil über den Ort leben und arbeiten.*

A: Grad in dem Bereich ist auch extrem wichtig, dass ein angemessenes Freizeitprogramm geboten wird. In einer Berufsschule, die schon etwas veraltet und auch relativ weit weg war, hatten wir dann das Problem, dass den Jugendlichen einfach nichts an Freizeitgestaltung geboten wurde und sie dann am Ende, nach der Berufsschule, nur im Gasthaus waren. Das ist nicht Sinn und Zweck der Sache.

I: *In Obdach haben wir recht gute Voraussetzungen was die Freizeitgestaltung an der frischen Luft betrifft, aber das war es dann auch schon. Da müsste dann in einigen der leer stehenden Häuser zusätzlich etwas geboten werden. (Billard, Tischtennis, etc.)*

A: Es ist glaube ich auch wichtig, dass so etwas dann auch von jemanden geleitet wird, sonst verliert sich sowas.

I: *Ja definitiv.*

Angedacht wären auch, zusätzlich dazu, an bestimmten Wochenenden Workshops zu veranstalten, wo Jugendliche dann ihre Kompetenzen unter Beweis stellen können, aber auch Neues dazu lernen.

A: Und wer soll das dann finanzieren?

I: *Eventuell könnte man hier Fördergelder beanspruchen, oder die Gemeinde und die Betriebe mit ins Boot holen.*

A: Okay verstehe.

I: *Und das würde das Image der Lehre, welches derzeit ja recht niedrig angesetzt ist, vielleicht auch wieder heben, da man hier ein außergewöhnliches Ausbildungsmodell zur Verfügung stellt.*

A: Ja wobei, Lehre mit Matura wird immer populärer. Das betrifft jetzt zwar nicht uns, weil wir ja eine sehr spezielle Gruppe an Menschen haben, die meistens Lernschwierigkeiten haben. Aber generell wird das schon wieder Thema.

I: *Ja, dafür könnte man auch Kurse in Obdach anbieten, denn Platz dafür wäre vorhanden.*

A: Wenn du sagst, es gibt auch einige Gastronomiebetriebe, dann könnte man hier zum Beispiel die Vorbereitungskurse für die LAP vor Ort machen. Es gibt Vorbereitungskurse an der WKO, aber wenn man die Gegebenheiten in Obdach hat, dann könnte man diese vielleicht auslagern.

I: *Ja das wäre auch eine Möglichkeit.*

A: Also was in unserem Fall auch ein zusätzlicher Anreiz ist, das ist die Förderung, die man als Betrieb bekommt, wenn man einen Lehrling aus der integrativen Lehre im Betrieb aufnimmt. Diese Beträgt an die 320 Euro. Sie haben also nicht nur die Unterstützung von uns, sondern auch einen finanziellen Anreiz.

I: *Das ist gut zu wissen.*

Kommen wir zum Thema Bedürfnisse, was kannst du mir denn generell zu den Bedürfnissen von Lehrlingen sagen?

A: Also ich bin ja nur hier in Graz stationiert. Ich betreue hauptsächlich die Bezirke Deutschlandsberg und Voitsberg und was mir da aufgefallen ist, ist, dass die Problematik mit dem Pendeln der Jugendlichen ein immer wichtigerer Punkt ist. Viele der Elternteile sind ebenfalls berufstätig und können zu gewissen Zeiten den Lehrling dann nicht zur Arbeit bringen, oder ihn wieder holen. Und die öffentlichen Verkehrsmittel sind ebenfalls beschränkt. Also die Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes wird am Land schon immer schwieriger. Wohnen ist auch oft ein Problem, wenn es, wie vorhin erwähnt, zu Hause einfach nicht mehr passt. Aber das Budget ist dann halt auch wieder zu gering, um sich eine eigene Wohnung leisten zu können, die auch noch gut an die öffentlichen Verkehrsmittel angebunden ist, oder sogar in unmittelbarer Nähe der Arbeitsstelle liegt. Teilweise gibt es dann auch Probleme, den sozialen Anschluss zu finden. Das ändert sich dann aber, sobald sie in die Berufsschule gehen. Bei den Lehrlingen mit einer Teilqualifikation ist es dann so, dass die Berufsschule auf freiwilliger Basis funktioniert. Aber prinzipiell wäre es schon gut, wenn sie diese machen, da sie dann wieder unter Gleichaltrigen sind. Zum Thema Bedürfnisse fällt mir sonst noch ein recht wichtiger Punkt ein, das ist jener, der die Finanzierung und das Budget betrifft. Oft fängt das bei den einfachsten Sachen an: zu wenig Geld für Lehrmittel, oder dringend benötigte, berufsunterstützende Materialen und so weiter.

I: *Gut, dass du das Thema Wohnen ansprichst, da dies ja bei den Lehrlingen in Obdach auch ein wichtiges Thema sein wird. Durch die Wohngemeinschaften benötigt der Lehrling dann gar kein großes Budget.*

A: Wohngemeinschaften sind sicher super, da es viel billiger ist. Man benötigt halt einen Aufenthaltsraum, sprich ein Wohnzimmer, eine Küche und 3 oder 4 Zimmer. Da könnte man, sagen wir einmal, rund 200 Euro verlangen und das wäre dann durchaus leistbar für die Lehrlinge.

Wenn die Jugendlichen die Lehre anfangen, dann bekommen sie ja auch noch die Kinderbeihilfe und zusammen mit dem Verdienst können sie sich so das Leben und die Wohnung leisten. Also der Kostenfaktor ist da sicher ein sehr, sehr wichtiger und großer Punkt. Da stehen wir auch immer wieder vor einem Problem. Es ist zwar nicht meine Hauptaufgabe eine Wohnung zu suchen, aber in manchen Fällen hilft man da dann auch und dann hat man etwas Kleines gefunden und man muss aber als Kaution 3 Monatsmieten aufbringen. Das ist für viele schlichtweg nicht finanzierbar.

I: *Bei meinem Projekt darf man einen wesentlichen Punkt nicht außer Acht lassen, nämlich, dass die Jugendlichen auch betreut werden müssen.*

A: Du meinst in Bezug auf die Aufsichtspflicht? Ich finde, dass das sehr gut und auch wichtig ist. Denn die Jugendlichen brauchen einfach Regeln, das ist ganz klar.

I: *Zum Abschluss noch eine Frage: Meinst du, würde so ein Projekt, wie ich es in Obdach plane, von den Jugendlichen angenommen werden?*

A: Auf alle Fälle. Nur muss so etwas eben eine Struktur haben. Das ist, denke ich, das Wichtigste. Jugendliche, auch im Speziellen unsere, brauchen eine Struktur und auch eine Ansprechperson. Auch in den angedachten WGs muss jemand da sein, der auch schaut, dass sie sich um verschiedenen Dinge im Haushalt kümmern, oder, wenn es Probleme im Betrieb oder mit den Arbeitszeiten gibt und so weiter. Das ist ganz wichtig, sonst bekommt das eine Eigendynamik. Aber prinzipiell ist so ein Projekt nicht schlecht.

Kurztitel

Steiermärkisches Jugendgesetz

Kundmachungsorgan

LGBl. Nr. 81/2013

§/Artikel/Anlage

§ 14

Inkrafttretensdatum

01.10.2013

Text

3. Abschnitt
Jugendschutz

§ 14
Pflichten der Erwachsenen

(1) Aufsichtspersonen sind verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, dass die ihrer Aufsicht unterstehenden Kinder und Jugendlichen die Bestimmungen dieses Gesetzes einhalten. Erziehungsberechtigte haben bei der Übertragung der Aufsicht sorgfältig und verantwortungsbewusst vorzugehen.

(2) Erwachsene dürfen Kindern und Jugendlichen die Übertretung dieses Gesetzes nicht ermöglichen oder erleichtern. Sie haben sich so zu verhalten, dass Kinder und Jugendliche in ihrer körperlichen, geistigen, seelischen, sittlichen, ethischen, charakterlichen und/oder sozialen Entwicklung nicht geschädigt werden.

(3) Personen, hinsichtlich deren Betrieb oder Veranstaltung Kinder und Jugendliche Beschränkungen oder Verboten unterliegen, sind verpflichtet,

1. dafür zu sorgen, dass Kinder und Jugendliche diese Beschränkungen bzw. Verbote einhalten. Hierzu haben sie insbesondere nötigenfalls das Alter festzustellen und den Zutritt bzw. Aufenthalt zu den Betriebsräumlichkeiten bzw. Betriebsgrundstücken und Veranstaltungsorten zu untersagen; sie haben nachzuweisen, dass sie alles unternommen haben, um dieser Verpflichtung nachzukommen;
2. auf die Beschränkungen und Verbote für Kinder und Jugendliche in deutlich lesbarer Schrift hinzuweisen wie folgt:
   a) in Betrieben an deutlich sichtbarer Stelle, bei Bordellen und bordellähnlichen Einrichtungen im Sinne des Prostitutionsgesetzes, LGBl. Nr. 16/1998, jedenfalls an allen Eingängen,
   b) bei Veranstaltungen an allen Einlass- und Kartenverkaufsstellen und
   c) auf bzw. in unmittelbarer Nähe von Spielapparaten.

Kurztitel

Steiermärkisches Jugendgesetz

Kundmachungsorgan

LGBl. Nr. 81/2013

§/Artikel/Anlage

§ 24

Inkrafttretensdatum

01.10.2013

Text

§ 24

Jugendschutz-Aufsichtsorgane

(1) Zur Vorbeugung und Verfolgung von Übertretungen der §§ 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20 und 21 sowie der dazu ergangenen Verordnungen und Bescheide können Aufsichtsorgane gemäß dem Steiermärkischen Aufsichtsorgangesetz bestellt werden.

(2) Wenn Aufsichtsorgane auf Antrag einer Gemeinde bestellt werden, darf dies nur für deren räumlichen Bereich erfolgen.

(3) Für diese Aufsichtsorgane werden als fachliche Voraussetzungen die erforderlichen Rechtskenntnisse, insbesondere im Bereich des Jugendschutzrechts und des Verwaltungs(straf)verfahrens, festgelegt. Der Nachweis der Kenntnisse ist der Bezirksverwaltungsbehörde als Behörde im Sinne des § 11 Abs. 1 StAOG anlässlich einer Befragung zu erbringen.

Lehrbetriebsübersicht

Wirtschaftskammer Steiermark

Login Betriebserkundungen

Bereich: Alle Bereiche

Lehrberuf: alle Lehrberufe

Bundesland: Steiermark

Bezirk: Murtal

Gemeinde: Obdach

Betrieb steht zur Verfügung für: Alle

Schultyp: Alle

☐ nur Betriebe die aktuell ausbilden

Suche Starten

Es wurden 15 Lehrbetriebe gefunden.

Lehrbetriebsname	Selbstgewählte Unternehmensbezeichnung	PLZ	Ort	Straße
"BERLINGER - BAU" Gesellschaft m.b.H.	"BERLINGER - BAU" Gesellschaft m.b.H.	8742	Obdach	Hauptstraße 2B
AL-KO Kober Gesellschaft m.b.H.	AL-KO Kober Gesellschaft m.b.H.	8742	Obdach	Hauptstraße 51
Autohaus Sattler & Greimel GmbH	Autohaus Sattler & Greimel GmbH	8742	Obdach	Rötsch 33a
Baumgartner Tischlerwerkstatt GmbH	Baumgartner Tischlerwerkstatt GmbH	8742	Obdach	St. Anna Weg 7
Billa Aktiengesellschaft	Billa Aktiengesellschaft	8742	Obdach	Hauptstraße 42
Elektro Peschel GmbH	Elektro Peschel GmbH	8742	Obdach	Siedlung 29b
Friseur Hannes GmbH	Friseur Hannes GmbH	8742	Obdach	Hauptstraße 47a
HAGE Sondermaschinenbau GmbH & Co KG	HAGE Sondermaschinenbau GmbH & Co KG	8742	Obdach	Hauptstraße 52E
Heinrich Knoll Fahrzeuginstandsetzungs- und Handelsgesellschaft mbH	Heinrich Knoll Fahrzeuginstandsetzungs- und Handelsgesellschaft mbH	8742	Obdach	Hauptstraße 52d
Reiter Bau und Zimmerei GmbH	Reiter Bau und Zimmerei GmbH	8742	Obdach	Siedlung 26
Ressler Viktoria	Ressler Viktoria	8742	Obdach	Hauptstraße 47
Steiner Winfried Dieter Ing.	Steiner Winfried Dieter Ing.	8742	Obdach	Hauptstraße 55
Vogl Armin Peter	Vogl Armin Peter	8742	Obdach	Hauptstraße 43
Vogl-Konfektion Gesellschaft m.b.H.	Vogl-Konfektion Gesellschaft m.b.H.	8742	Obdach	Hauptstraße 52b
				Amering,

Wiltschi Franz	Wiltschi Franz	8742	Obdach	Sonnenrain 2

Disclaimer: Die oben genannten Lehrbetriebe bilden derzeit Lehrlinge aus bzw. haben im letzten Jahr zumindest einen Lehrling ausgebildet. Es kann jedoch nicht garantiert werden, dass sie künftig wieder Lehrlinge ausbilden.

An dieser Stelle möchte ich allen Personen danken, die mich durch diese intensive und kreative Zeit der Masterarbeit begleitet haben.

Dieser Dank richtet sich an meinen Betreuer, meine InterviewpartnerInnen, die Obdacher BürgerInnen, allen Personen am Institut für Wohnbau und ganz besonders an meine Familie, meinen Partner und meine Freunde.